



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Eine bibliometrische Untersuchung von Publikationen zum
Umgang mit emotional belastenden Inhalten im Bereich
Kommunaldolmetschen

verfasst von | submitted by
Sara Santalab BA BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 363 331

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Translation Bosnisch/Kroatisch/
Serbisch Deutsch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Sonja Pöllabauer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
1. Kommunaldolmetschen	7
1.1. Kommunaldolmetschen als Berufsfeld	7
1.1.1. Begriffsbestimmung des Kommunaldolmetschens	7
1.1.2. Kommunaldolmetschen im Vergleich zum Konferenzdolmetschen	9
1.1.3. Professionalisierung des Kommunaldolmetschens.....	13
1.2. Settings im Kommunaldolmetschen	18
1.2.1. Gesundheitswesen.....	18
1.2.2. Psychotherapie	19
1.2.3. Legal interpreting.....	20
1.3. Rolle der Dolmetscher*innen.....	24
1.3.1. Rollenerwartungen an Dolmetscher*innen.....	24
1.3.2. Verhaltenskodizes für Dolmetscher*innen.....	26
2. Emotional belastende Inhalte im Kommunaldolmetschen	30
2.1. Einfluss der gedolmetschten Inhalte auf Dolmetscher*innen	31
2.2. Stress	32
2.3. Burnout.....	35
2.4. Sekundäre Traumatisierung.....	36
2.5. Copingstrategien.....	38
3. Methodik	41
3.1. Bibliometrie.....	41
3.1.1. Bibliometrie als wissenschaftliche Methode	41
3.1.2. Bibliometrie und verwandte Begriffe	42
3.1.3. Durchführung bibliometrischer Analysen	43
3.1.4. Bibliometrie in der Translationswissenschaft.....	45
3.2. Methodische Durchführung der bibliometrischen Analyse	51
3.2.1. Forschungsfrage.....	51
3.2.2. Ein- und Ausschlusskriterien für die Korpuskompilation	52
3.2.3. Datenbanken und Suchstrategien für die Korpusaufarbeitung	54
3.2.4. PRISMA-Flussdiagramm der Korpuskompilation	56
3.2.5. Korpusannotation.....	58
4. Auswertung der bibliometrischen Analyse	60

4.1. Gesamtproduktion pro Jahr	60
4.2. Sprache	62
4.3. Publikationstyp.....	64
4.4. Verlag	66
4.5. Länder.....	67
4.6. Autor*innen.....	68
4.7. Zeitschriften	73
4.8. Sammelbände	76
4.9. Seitenumfang.....	78
4.10. Forschungsmethoden.....	79
5. Schlussfolgerung.....	83
6. Bibliographie.....	85
Anhang.....	96
Auflistung der Datenbanken.....	96
Abstract – Deutsch.....	97

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Hauptunterschiede zwischen Konferenzdolmetschen und Kommunaldolmetschen nach Hale (2007: 32).....	12
Abb. 2: The Process of Interpreting nach Bancroft at al. (2017: 73).....	32
Abb. 3: PRISMA-Flussdiagramm der Korpuskompilation	57
Abb. 4: Anzahl der Korpusbeiträge aus den einzelnen Datenbanken.....	58
Abb. 5: Anzahl der Publikationen pro Jahr.....	60
Abb. 6: Anzahl der jeweiligen Publikationstypen pro Jahr	61
Abb. 7: Sprachenanteil der Publikationen	63
Abb. 8: Anzahl der jeweiligen Publikationstypen pro Sprache (ausgeschlossen „graue Literatur“)	64
Abb. 9: Anzahl der Publikationen pro Publikationstyp	65
Abb. 10: Prozentanteil der Publikationstypen	66
Abb. 11: Anzahl der Verlage mit mindestens zwei Publikationen	67
Abb. 12: Anzahl der Publikationen pro Land aus welchem der Verlag stammt.....	68
Abb. 13: Anzahl der Autor*innen.....	69
Abb. 14: Anzahl der Autor*innen pro Publikationstyp	70
Abb. 15: Die aktivsten Autor*innen („whole counting“)	71
Abb. 16: Länder, in denen Autor*innen tätig sind.....	72
Abb. 17: Die Zeitschriften mit den meisten Beiträgen zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen	74
Abb. 18: Wissenschaftliche Disziplinen der Zeitschriften	75
Abb. 19: Anzahl der einzelnen Sammelbände	76
Abb. 20: Anzahl der Sammelbandeinträge pro Disziplin	77
Abb. 21: Durchschnittliche Seitenzahl der Beiträge pro Jahr.....	78
Abb. 22: Anzahl der Beiträge je nach Methodik (nach Pöllabauer 2006)	80
Abb. 23: Die Anzahl der qualitativen, quantitativen und kombinierten Studien.....	81
Abb. 24: Anzahl der unternommenen Forschungsmethode.....	82

Einleitung

Kommunaldolmetschen ermöglicht es Menschen ohne ausreichende Sprach- oder Kulturkenntnisse, Zugang zu staatlichen und sozialen Dienstleistungen zu erhalten. Kommunaldolmetscher*innen arbeiten in verschiedenen Settings, beispielsweise im Krankenhaus, auf einer Polizeistation oder in Asylbehörden. Durch den Einsatz von Dolmetscher*innen in diesen Settings wird die Kommunikation zwischen Nutzer*innen sowie den jeweiligen Vertreter*innen von öffentlichen Einrichtungen überhaupt erst möglich und stellt somit ein unverzichtbares Instrument zur Überwindung von Sprachbarrieren dar (vgl. Hale 2015: 65f.). Kommunaldolmetscher*innen übernehmen eine zentrale Rolle, indem sie nicht nur Verständigung ermöglichen, sondern auch zur Wahrung von Rechten und zur Integration beitragen (vgl. UNHCR o.J.). Gleichzeitig sind Dolmetscher*innen in diesem Bereich häufig mit herausfordernden Situationen konfrontiert. Viele der Personen, die auf Dienste von Dolmetscher*innen angewiesen sind, befinden sich in besonders vulnerablen Lebenslagen und berichten von belastenden oder traumatischen Erfahrungen. Die Konfrontation mit solchen intensiven Schilderungen kann bei Dolmetscher*innen zu erheblichem arbeitsbedingtem Stress, in schwerwiegenden Fällen sogar zu Burnout oder sekundärer Traumatisierung führen (vgl. Schwenke 2015: 38).

In der vorliegenden Arbeit wird mithilfe einer bibliometrischen Analyse untersucht, in welchem Ausmaß zwischen 2015 und 2025 wissenschaftliche Beiträge zum Thema Kommunaldolmetschen im Zusammenhang mit emotional belastenden Inhalten veröffentlicht wurden. Nach Ball & Tunger (2005: 15) ermöglicht Bibliometrie, wissenschaftliche Publikationen quantitativ auszuwerten und dadurch zentrale Merkmale eines Forschungsfeldes sichtbar zu machen. Dazu zählen insbesondere die Anzahl der Veröffentlichungen, ihre thematischen Schwerpunkte sowie ihre zeitliche Entwicklung. Auf dieser Grundlage können Forschungstrends und inhaltliche Schwerpunktsetzungen nachvollzogen werden (vgl. Ball & Tunger 2005: 15f.). Eine Schwäche der Bibliometrie ist es jedoch, dass sie stark von der Auswahl der Schlüsselwörter und Datenbanken abhängt, sodass nie eine vollständige Übersicht erstellt werden kann. Um eine möglichst sinnvolle Auswahl treffen zu können, werden bisherige relevante bibliometrische Forschungsarbeiten im Bereich Kommunaldolmetschen herangezogen (vgl. Pöllabauer 2006, Grbić & Pöllabauer 2008b).

Ein besonderer Fokus im Rahmen dieser Arbeit wird auf die durchgeführten wissenschaftlichen Studien zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen gesetzt, da Forschungsarbeiten grundlegend sind, um das Wissen über eine Disziplin zu erweitern, zu ihrer Professionalisierung beitragen und neue Fragestellungen produzieren. Die zeitliche

Eingrenzung ab 2015 wurde bewusst gewählt, um nachvollziehen zu können, ob und inwiefern die Relevanz dieses Themas im Laufe der letzten zehn Jahre zugenommen hat, da dieser Zeitraum eine aktuelle Betrachtung der Forschungslage gewährleistet. Ziel ist es, die Entwicklung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den möglichen psychischen Belastungen für Dolmetscher*innen im Kommunal Dolmetschen darzustellen.

Die vorliegende Masterarbeit gliedert sich in fünf Teile. Die ersten zwei Teile bilden den theoretischen und die letzten drei den empirischen Teil der Arbeit. Das erste Kapitel widmet sich dem Kommunal Dolmetschen. Zunächst wird Kommunal Dolmetschen definiert und es werden die Unterschiede zum Konferenzdolmetschen beleuchtet. Außerdem wird auf die Professionalisierung des Kommunal Dolmetschens eingegangen, da dies relevant ist für den Status von Kommunal Dolmetscher*innen. Weiter werden die verschiedenen Settings vorgestellt, in denen Kommunal Dolmetschen betrieben wird. Dabei werden konkret Krankenhäuser, Psychotherapiesitzungen sowie Gerichts-, Polizei- und Asylbehörden vorgestellt, um zu verdeutlichen, mit welchen Herausforderungen Dolmetscher*innen dort konfrontiert sind. Schließlich werden die Rollenerwartungen an Kommunal Dolmetscher*innen sowie existierende Verhaltenskodizes aus der Berufswelt vorgestellt.

Im zweiten Kapitel wird näher auf die emotional belastenden Inhalte im Kommunal Dolmetschen eingegangen. Zuerst wird erläutert, wie die gedolmetschten Inhalte Dolmetscher*innen emotional belasten können. Es wird eine Übersicht über die möglichen psychischen Folgen davon gegeben. Dementsprechend werden Stress, Burnout und sekundäre Traumatisierung beschrieben und zueinander kontrastiert. Außerdem werden Copingstrategien zum Umgang mit emotional belastenden Inhalten präsentiert.

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem methodischen Ansatz dieser Arbeit. Es wird Bibliometrie als Forschungsmethode dargestellt. Zu Beginn werden die Entwicklung der Bibliometrie und ihre Hauptmerkmale als Methode des wissenschaftlichen Arbeitens erläutert. Folglich wird Bibliometrie von ähnlichen Begriffen wie Szientometrie, Informetrie, Webometrie und Cybermetrie abgegrenzt, um ein besseres Verständnis über diese Methode zu gewinnen. Danach wird näher darauf eingegangen, wie eine bibliometrische Analyse durchgeführt wird. Da Bibliometrie bereits mehrmals in der Translationswissenschaft eingesetzt wurde, wird ein Überblick über die existierenden Forschungsarbeiten verschafft. Des Weiteren wird der Verlauf der empirischen Untersuchung dargestellt. Es wird erläutert, welche Stichwörter und Datenbanken für diese Studie gewählt worden sind. Es wird die Korpuskompilation beschrieben, also die Ein- und Ausschlusskriterien für die Entstehung des für die Untersuchung verwendeten Korpus. Folglich wird mithilfe des PRISMA-Flussdiagramms (vgl. Page et al. 2021)

transparent dargestellt, welchen Einfluss die verschiedenen Kriterien auf die Anzahl der Titel im Korpus hatten, und welche Ausschlusskriterien zur Anwendung kamen. Es wird ebenso die Datenerfassung in Excel beschrieben.

Das vierte Kapitel stellt die Erkenntnisse der Datenauswertung vor. Es werden die unterschiedlichen Kategorien einzeln betrachtet und die Besonderheiten, die anhand der bibliometrischen Analyse festgestellt worden sind, dargestellt. Die Kategorien beziehen sich auf das Erscheinungsjahr, die Autor*innen, den Typ der Veröffentlichung, die Sprachen in denen veröffentlicht wurde sowie die Verlage und die Länder, in denen diese Verlage ihren Sitz haben, die Seitenzahl und den methodischen Ansatz der Publikation.

Schließlich wird im Schlusswort ein Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der durchgeführten Studie geboten. Diese werden mit den bereits bekannten Forschungserkenntnissen zusammengeführt. Anhand bestehender Forschungslücken werden ebenfalls Vorschläge für mögliche zukünftige Studien vorgestellt.¹

¹ Im Rahmen der Anfertigung dieser Arbeit wurden mithilfe zweier KI-Programme grammatikalische Korrekturen sowie stilistische Anpassungen vorgenommen, damit die folgende Arbeit der Textsorte der Masterarbeit formgerecht entspricht. Dafür wurden einerseits „Perplexity Sonar“ von Perplexity AI und andererseits „Grok 4“ von xAI eingesetzt. Um die aus der Arbeit gewählten Passagen lekturieren zu lassen, wurden Prompts, wie folgt, verwendet: „korrigiere mir folgenden wissenschaftlichen Text hinsichtlich Kohärenz, grammatikalischer und sprachlicher Richtigkeit“ und „paraphrasiere mir folgenden Text im wissenschaftlich gehobenen Schreibstil“. Außerdem leistete Perplexity Unterstützung in Excel mit Anleitungen für Berechnungsformeln und Grafikerstellungen im Schritt der Bearbeitung der für die bibliometrische Analyse erfassten Daten. Beide KI-Programme wurden ausschließlich unterstützend und im Einklang mit den KI-Guidelines der Universität Wien verwendet.

1. Kommunaldolmetschen

In diesem Kapitel wird das Kommunaldolmetschen näher beleuchtet. Es werden besonders drei Aspekte in den Vordergrund gestellt und auf diese wird näher eingegangen. Erstens wird der Begriff Kommunaldolmetschen definiert und es werden die wichtigsten Merkmale dieses Dolmetschfeldes beschrieben. Des Weiteren werden die wichtigsten Settings des Kommunaldolmetschens betrachtet, um einen Eindruck zu gewinnen, in welchen Bereichen Dolmetscher*innen arbeiten und welche Herausforderungen diese Settings mit sich bringen. Schließlich wird in diesem Kapitel auch die Rolle der Dolmetscher*innen thematisiert.

1.1. Kommunaldolmetschen als Berufsfeld

Dieses Unterkapitel widmet sich den verschiedenen Definitionen des Kommunaldolmetschens und dient der begrifflichen Konkretisierung. In einem weiteren Schritt wird das Kommunaldolmetschen mit dem Konferenzdolmetschen verglichen, um ein deutlicheres Bild über die Besonderheiten des Kommunaldolmetschens zu gewinnen. Zuletzt wird die Entwicklung des Kommunaldolmetschens als Forschungsgegenstand betrachtet und dementsprechend dessen Weg der Professionalisierung beschreiben.

1.1.1. Begriffsbestimmung des Kommunaldolmetschens

Das Dolmetschen ist laut Angelelli (2004: 1f.) eine Tätigkeit, die schon seit Jahrtausenden ausgeübt wurde. Da es aus sozialen und politischen Gründen zu Migrationsbewegungen und -prozessen kam, führte dies dazu, dass verschiedene Kulturen aufeinandergetroffen sind. Um eine reibungslose Kommunikation zwischen den Mitgliedern verschiedener Sprachgemeinschaften zu ermöglichen, bedarf es an Sprachmittelnden. Trotz der Verbreitung des Dolmetschens in der Vergangenheit und der Relevanz der Dolmetscher*innen, wurde das Dolmetschen in der Wissenschaft und Geschichte wenig untersucht. Die Rolle als unsichtbare Sprachmittler*innen wurde von den Dolmetschenden angenommen und der Beruf wurde lange Zeit nicht anerkannt (vgl. Angelelli 2004: 1f.). Erst in den letzten Jahrzehnten hat die Dolmetschwissenschaft eine gewisse Anerkennung in der Forschung erfahren. Folglich entwickelten sich das Konferenzdolmetschen und in einem späteren Schritt auch das Kommunaldolmetschen als Teildisziplinen der Dolmetschwissenschaft (vgl. Ahamer 2012: 55).

Für das Kommunaldolmetschen sind in der Wissenschaft verschiedene Definitionen und Bezeichnungen zu finden. In der vorliegenden Masterarbeit wird durchgehend der v.a. in Österreich gebräuchliche Terminus „Kommunaldolmetschen“ verwendet. Im internationalen Kontext wird Kommunaldolmetschen allerdings vorwiegend als „community interpreting“ bezeichnet (vgl. Pöchhacker 1999:125f.). González et al. (1991: 6) definieren „community interpreting“ als von Freiwilligen erbrachte unbezahlte Dolmetschleistung. Ähnliche Konnotationen wie in Spanien wurden diesem Ausdruck im Vereinigten Königreich zugeschrieben. Auch dort verweist dieser Begriff auf Dolmetschende ohne professionelle Qualifikationen, die kein Entgelt für ihre Leistung erhalten (vgl. Bancroft 2015: 218). Um diese nicht ausgebildeten Dolmetscher*innen von professionellen zu unterscheiden, wurde der Terminus „public service interpreter“ als Bezeichnung für professionelle Dolmetscher*innen in öffentlichen Einrichtungen gewählt (vgl. Valero-Garcés 2003: 178). Weitere in der fachspezifischen Literatur erfasste Bezeichnungen für das Kommunaldolmetschen sind „community-based interpreting“ (vgl. Chesher et al. 2003), „cultural interpreting“ (vgl. Roberts 1997, Pöchhacker 2004), „liaison interpreting“ (vgl. Gentile et al. 1996) und „social interpreting“ (vgl. Vermeiren et al. 2009).

Derart zahlreich wie die Bezeichnungen, sind auch die Definitionen des Kommunaldolmetschens. Eine vereinfachte Definition nach Hale (2015: 65) bezeichnet Kommunaldolmetschen als eine Art des Dolmetschens, die zwischen Gesprächspartner*innen einer Gesellschaft oder einem Land, die nicht derselben Sprache mächtig sind, erfolgt. Der Fokus liegt dabei auf der Tatsache, dass sich diese Handlung in einer bestimmten Gesellschaft ereignet. Laut Sela-Sheffy & Shlesinger (2011) ist das Ziel des Kommunaldolmetschens: „[...] to enable individuals or groups in society who do not speak the official or dominant language to access basic services and communicate with service providers“ (Sheffy & Shlesinger 2011: 6). Auch anhand dieser Definition wird ersichtlich, dass das Kommunaldolmetschen innerhalb einer Gesellschaft ausgeübt wird, um Menschen, die der Landsprache nicht mächtig sind, Zugang zu Leistungen öffentlicher Einrichtungen zur ermöglichen. Außerdem kristallisiert sich heraus, dass das Kommunaldolmetschen in öffentlichen Einrichtungen verortet wird. Auch Mikkelsen betont diesen Aspekt und erläutert, dass Kommunaldolmetschen aus folgendem Grund betrieben wird: „[...] to facilitate full and equal access to legal, health, education, government, and social services“ (1996: 126). Zu den möglichen Einrichtungen bzw. Settings des Kommunaldolmetschens zählen beispielsweise Gesundheitseinrichtungen, Polizeibehörden, Asylbehörden, Bildungsinstitutionen und andere. Hal (2007) betont, dass Dolmetschende dabei vertrauliche und persönliche Informationen über ihre Gesprächspartner*innen erfahren, denn Kommunaldolmetschen: „[...] takes place in settings where the most intimate and significant issues of

everyday individuals are discussed” (Hale 2007: 25f.). Aufgrund der genannten zahlreichen Settings und breit gefächerten Einsatzbereichen gilt das Kommunaldolmetschen als die am öftesten praktizierte Art des Dolmetschens (vgl. Hale 2015: 66).

In Bezug auf die Settings ist anzumerken, dass in der Wissenschaft verschiedene Ansichtsweisen vertreten sind und diese unterschiedlich abgegrenzt werden. In manchen Ländern wie den Vereinigten Staaten wird Gerichtdolmetschen als ein autonomer Bereich des Dolmetschens betrachtet und nicht unter dem Kommunaldolmetschen kategorisiert (Bancroft et al. 2013: 235). Shlesinger (1991) unterscheidet ebenso zwischen *community interpreting* und *court interpreting* (Gerichtdolmetschen) und schließt damit das gerichtliche Setting aus. Hale (2015) versteht hingegen *community interpreting* als Oberbegriff, das auch *court interpreting* umfasst. Auch Mikkelsen (1998) teilt die Auffassung, dass das Gerichtdolmetschen eine Unterkategorie des Kommunaldolmetschens ist. In der Wissenschaft herrscht allerdings Einigkeit bezüglich der klaren Abgrenzung zwischen dem Konferenz- und Kommunaldolmetschen als Dolmetscharten (vgl. Hale 2007: 28). Um auf die bestehenden Unterschiede hinzuweisen und das Kommunaldolmetschen näher zu beleuchten, wird im nächsten Kapitel ein Vergleich zwischen dem Kommunaldolmetschen und Konferenzdolmetschen aufgestellt.

1.1.2. Kommunaldolmetschen im Vergleich zum Konferenzdolmetschen

Konferenzdolmetschen und Kommunaldolmetschen unterscheiden sich in Hinblick auf mehrere Aspekte, die in diesem Unterkapitel näher erläutert werden. Vergleichbar zur Unterscheidung in der Forschung zwischen Übersetzungswissenschaft und der Dolmetschwissenschaft, findet sich diese auch bei den zwei genannten Dolmetscharten (vgl. Schreiber 2006: 58). Das Kommunaldolmetschen als Forschungsbereich war dem Konferenzdolmetschen lange Zeit unterlegen. Ahamer (2012) erläutert: „Der Terminus ‚Dolmetschen‘ galt gleichsam als Synonym für das prestigereiche Konferenz- bzw. Simultandolmetschen“ (Ahamer 2012: 54). Erst in den 1980er Jahren gab es anlässlich der in diesem Zeitraum zunehmenden Migrationsbewegungen und der infolgedessen entstandenen Kommunikationsschwierigkeiten erste Erweiterungen der Dolmetschwissenschaft. Zu diesem Zeitpunkt wurde zwischen dem Konferenzdolmetschen und anderen als nicht professionell betrachteten Dolmetscharten unterschieden, unter anderem dem Kommunaldolmetschen (vgl. Ahamer 2012: 54f.). Diese „nicht professionellen“ Dolmetscharten, darunter auch das Kommunaldolmetschen, wurden demzufolge zu definieren und zu benennen versucht.

Longley (1984: 179f.) wies dem „non-conference interpreting“ vier Merkmale zu, durch die es sich vom „conference interpreting“ (Konferenzdolmetschen) unterscheidet. Konferenzdolmetschen erfolgt in Settings mit meist großem Publikum, während beim „non-conference interpreting“ wenige Menschen anwesend sind. Außerdem wird hervorgehoben, dass Konferenzdolmetscher*innen in der Regel isoliert arbeiten. Dabei wird auf die Arbeit in den Kabinen hingedeutet. Im Gegensatz dazu sind Dolmetschende beim „non-conference interpreting“ in die Kommunikationssituation eingebunden. Die zwei weiteren Merkmale beziehen sich auf die Dolmetschmodi und die Dolmetschrichtung. Da bei Konferenzen oft Reden und Vorträge gedolmetscht werden, wird dem Konferenzdolmetschen das simultane Dolmetschen als Hauptmodus zugeordnet. „Non-conference interpreting“ verläuft hingegen üblicherweise konsekutiv, obwohl andere Dolmetschmodi eingesetzt werden können. Betreffend der Dolmetschrichtung wird während des Konferenzdolmetschens meist in eine Richtung gearbeitet, also nur mit einer Zielsprache. Das „non-conference interpreting“ erfolgt bidirektional, dementsprechend wird in mehrere Sprachen gedolmetscht (vgl. Longley 1984: 180). Zu betonen ist, dass diese Unterschiede typisch sind, jedoch nicht zwingend. Diese Unterschiede werden in späteren Abgrenzungen des Kommunaldolmetschens vom Konferenzdolmetschen aufgegriffen.

In den 1990er Jahren kam es zu einer Zunahme der Menge an Forschungsarbeiten im Bereich des Kommunaldolmetschens und den dazugehörigen zahlreichen Settings sowie der Forschung über die Rolle der Dolmetscher*innen und deren Strategien und Verhalten (vgl. Remael & Carroll 2015: 1). Die Forschung, unter anderem von Pöchhacker (2004:14) beleuchtete insbesondere auch die Besonderheiten des Kommunaldolmetschens und dessen Unterschiede zum Konferenzdolmetschen. Am häufigsten wird als Unterscheidungsmerkmal der soziale Interaktionskontext genannt. Konferenzdolmetschen erfolgt in intersozialen Settings, um Kommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Gesellschaften zu gewährleisten. Kommunaldolmetschen hingegen wird in einer Gesellschaft ausgeübt und deswegen als intrasozial charakterisiert (vgl. Pöchhacker 2004: 14). Wie bereits festgestellt, ermöglicht das Kommunaldolmetschen Menschen, die die Landessprache nicht beherrschen, den Zugang zu verschiedenen lebenswichtigen Leistungen in Einrichtungen des jeweiligen Landes (vgl. Hale 2015: 66). Anzumerken ist, dass die Vertreter*innen von Einrichtungen weitreichende Entscheidungen über das Leben der Gesprächsteilnehmer*innen treffen:

Behind the professional is an organization, small or large, that makes rules. The professional, as an agent of the organization, holds the key to what the client needs ~ whether housing, employment, education, health care, money or advice. She usually has education, status, information, know-how, confidence and authority. [...] The client does not usually know very much about the professional's organization or how it

works. He does not usually share or understand the unstated cultural assumptions and values of the professional. He may not know the criteria on which he and his case are judged. (Garber 2000: 19)

Das Kommunaldolmetschen prägen laut Shackman (1984: 18f.) zwei weitere Merkmale, welche die Machtkonstellation betreffen. Das erste Merkmal ist, dass ein Teil der Gesprächsteilnehmer*innen die Minderheitskultur und der andere die Mehrheitskultur vertritt. Die Angehörigen der Minderheitskultur haben gewöhnlich kein ausreichendes Wissen über die Mehrheitskultur, dennoch sind sie auf sie angewiesen. Das zweite Merkmal ist auf das erste zurückzuführen, denn die zwei Gesprächsteilnehmer*innen sind nicht gleichrangig. Die Gesprächsteilnehmer*innen der Mehrheitskultur sind den Gesprächsteilnehmer*innen der Minderheitskultur gegenüber in einer Machtposition (vgl. Shackman 1984: 18f.). Anders als beim Kommunaldolmetschen genießen die Konferenzteilnehmer*innen grundsätzlich denselben Status. Dies sind Menschen, die eine ähnliche Ausbildung hinter sich haben und ähnliche Berufserfahrungen teilen. Deswegen sind Machtasymmetrien zwischen Konferenzteilnehmer*innen nicht kennzeichnend, wie es beim Kommunaldolmetschen der Fall ist (vgl. Schjoldager 2017: 216).

Die Rolle der Dolmetscher*innen im Kommunal- bzw. Konferenzbereich unterscheidet sich laut Remale & Carroll (2015: 2) besonders im Aspekt des Nutzens. Somit wäre ohne Kommunaldolmetscher*innen die Kommunikation nicht möglich und der Zugang zu öffentlichen Einrichtungen so nicht gewährt. Um eine reibungslose Kommunikation zu ermöglichen, müssen die Dolmetschenden Informationen genau übertragen. Da Klient*innen nicht ausreichend über die Kultur des jeweiligen Landes informiert sind, können Dolmetscher*innen eine aktive Rolle als Kulturmittler*innen einnehmen, um auf kulturelle Unterschiede hinzuweisen. Somit befinden sich beim Kommunaldolmetschen die Gesprächsteilnehmer*innen gemeinsam mit den Dolmetschenden in einer triadischen Konstellation (vgl. Remael & Carroll 2015: 2). Hale (2007: 26) betont, dass Genauigkeit ausschlaggebend ist und von den Dolmetschenden verlangt wird, denn die Folgen falscher Dolmetschungen wären für die beteiligten Parteien gravierend. Anders als im Kommunalbereich ist bei Konferenzen aus politischen Gründen oft die Muttersprache in Verwendung, obwohl eine Lingua Franca zur Kommunikation ausreichen würde. In solchen Fällen wäre also eine Dolmetschung für eine gelungene Kommunikation nicht immer notwendig. Außerdem werden Konferenzteilnehmer*innen meist Präsentationen und Dokumente zur Verfügung gestellt, die gewisse Informationen erhalten. Sollten Konferenzdolmetscher*innen manche Informationen weglassen oder falsch übertragen, können diese mithilfe der Dokumente überprüft bzw. vervollständigt werden (vgl. Hale 2007: 32).

Hale (2007: 32) hebt acht Merkmale hervor, welche die Unterschiede zwischen dem Konferenz- und Kommunaldolmetschen verdeutlichen. Diese sind in der unten angeführten Abbildung 1 zu sehen. Vier der acht Merkmale, und zwar die Sprachrichtung, Proxemik, Modus und die beteiligten Personen entsprechen den bereits präsentierten Merkmalen des Kommunaldolmetschens. Aus diesem Grund wird der Blick auf die anderen vier Merkmale gerichtet. Als erstes Merkmal wird das während der Dolmetschung benutzte Sprachregister genannt. Für das Konferenzdolmetschen ist ein semi-formales bis formales Sprachregister angemessen. Das Kommunaldolmetschen hingegen ist nicht nur auf ein formales Sprachregister begrenzt, sondern abhängig von der Situation können Kommunaldolmetscher*innen auch das informale Sprachregister verwenden. Ein weiteres Merkmal bezieht sich auf die Folgen einer fehlerhaften Dolmetschung. Diese sind im kommunalen Setting eindeutig größer als in Situationen des Konferenzdolmetschens. Dementsprechend wird der Genauigkeit der Dolmetschung beim Kommunaldolmetschen eine größere Relevanz als beim Konferenzdolmetschen zugeschrieben. Das letzte Merkmal betrifft die Anzahl der Dolmetschenden. Da Konferenzen dichte Programme haben, arbeiten Dolmetscher*innen generell im Zweierteam und wechseln sich dabei ab. Beim Kommunaldolmetschen dolmetscht üblicherweise eine Person allein (vgl. Hale 2007: 32).

	Conference Interpreting	Community Interpreting
Register	Generally formal, although informal registers, mainly in the form of idioms and jokes, are common	Ranges from the very formal to the very informal
Language directionality	Mostly unidirectional	Bidirectional
Proxemics	Generally isolated in a booth, away from the speakers	Close proximity to speakers, which allows them to be more involved in the interaction
Mode	Generally simultaneous with the aid of equipment, although consecutive is sometimes used	Short consecutive (dialogue), long consecutive, simultaneous (whispering), sight translation
Consequences of inaccurate rendition	Medium	High
Level of accuracy required	Medium	High
Participants	Of the same professional status	Mostly of differing status
Number of interpreters	Two (working as a team)	One (working alone)

Abb. 1: Die Hauptunterschiede zwischen Konferenzdolmetschen und Kommunaldolmetschen nach Hale (2007: 32)

Das Kommunaldolmetschen gilt in vielen Ländern nicht als geschützter Beruf. Dies hat Auswirkungen auf die Qualität der Dolmetschung sowie auch auf den Status des Berufes. Kommunaldolmetschen gilt innerhalb des Dolmetschsektors als der am wenigste prestigeträchtigste

Bereich (vgl. Mikkelsen 1996: 124). Harris & Sherwood (1978: 155) nennen als Faktor, warum oft nicht ausgebildete Dolmetscher*innen zum Einsatz kommen, ist, dass nicht für alle Sprachen ausgebildete Dolmetscher*innen bereitstehen. Besonders Personen, die eine seltenere Sprache sprechen und Bedarf an einer Dolmetschung haben, sind gezwungen Laien als Dolmetscher*innen hinzunehmen. Diese wurden in der Vergangenheit nicht als „echte“ Dolmetscher*innen betrachtet und so wurde das Kommunaldolmetschen dem Konferenzdolmetschen als unterlegen gesehen (vgl. Harris & Sherwood 1978: 155). Außerdem wird laut Hale (2015: 66) der gesellschaftliche Status der Klient*innen auf die Dolmetscher*innen projiziert. Folglich genießen Konferenzdolmetscher*innen ein hohes Prestige, das sie durch ihre Auftraggeber*innen mit hohem sozialem Status erlangt haben. Kommunaldolmetscher*innen hingegen haben solch einen Status bislang nicht erreicht, da deren Kund*innen häufig Angehörige von Minderheiten sind. Dies wirkt sich auf das Entgelt aus: Trotz der Komplexität der Dolmetschungen werden Kommunaldolmetscher*innen generell schlechter entlohnt als Konferenzdolmetscher*innen (vgl. Hale 2015: 66).

1.1.3. Professionalisierung des Kommunaldolmetschens

Pöhhacker (2004: 28f.) erläutert, dass die Professionalisierung des Kommunaldolmetschens langsamer als die Professionalisierung des Konferenzdolmetschens erfolgte. Erst in den 1950-er Jahren hat die Dolmetschwissenschaft als Forschungsbereich in der Forschungslandschaft angefangen Fuß zu fassen. Das Konferenzdolmetschen hat wegen des steigenden Bedarfs an mehrsprachiger Kommunikation in der internationalen politischen Welt und der entstandenen internationalen Organisationen und vermehrten Konferenzen an Wichtigkeit und Prestige gewonnen (vgl. Pöhhacker 2004: 28f.). Bedeutsam für diese Entwicklung waren laut Angelelli (2004: 10) die Nürnberger Prozesse, bei denen die Dolmetschenden von zentraler Relevanz waren. Da bei diesen und ähnlichen internationalen Zusammentreffen qualitativ hochwertige Dolmetschungen wesentlich sind, wurde ein Bedarf im Bereich der Ausbildung von Dolmetscher*innen festgestellt (vgl. Angelelli 2004: 10f.). In den folgenden Jahrzehnten kam es zum Aufschwung der Dolmetschwissenschaft und dem Entstehen einer „scientific community“ (vgl. Pöllabauer 2008: 121). Als Folge erklärt Angelelli (2004: 10), dass viele Universitäten in Europa und weltweit begannen Ausbildungsprogramme anzubieten, jedoch primär mit besonderem Fokus auf das Konferenzdolmetschen. Die Kommunikation zwischen Staats- und Regierungsspitzen wurde dabei als Priorität angesehen, im Gegensatz zur Kommunikation zwischen Parteien aus derselben Gesellschaft, die keine gemeinsame Sprache sprechen. Aus

diesem Grund geriet das Konferenzdolmetschen in den Vordergrund der wissenschaftlichen Gemeinschaft und folglich auch der Ausbildung (vgl. Angelelli 2004: 10f.). Die Professionalisierung des Kommunaldolmetschens war im Gegensatz dazu ein langwieriger Prozess (vgl. Pöchhacker 2000: 29). In beliebten Einwanderungsländern hat das Kommunaldolmetschen früher an Anerkennung gewonnen, beispielsweise ist das der Fall in Australien, Schweden und Kanada. In anderen Ländern wird Kommunaldolmetschen als Beruf noch immer nicht gänzlich anerkannt und diese Tätigkeit kann deswegen auch von Laien ausgeübt werden (vgl. Bancroft 2015: 220).

Es gibt mehrere Gründe, die zu dieser Situation beigetragen haben. Hale (2015: 65) argumentiert, es sei einerseits aufgrund unterschiedlicher Herkunftsländer der Migrant*innen in einem Land schwer zu erschließen, welche Fremdsprachen überhaupt benötigt werden. Deswegen ist eine professionelle Ausbildung nicht für alle Sprachen verfügbar und dies kann abhängig von der Sprache zu einem Qualitätsunterschied in Bezug auf die erbrachten Dolmetschleistungen führen. Andererseits gibt es in vielen Ländern keine vorgeschriebene und verpflichtende Ausbildung für zertifizierte Dolmetschende, die als Voraussetzung für die Ausübung der Tätigkeit gilt (vgl. Hale 2015: 65). Deshalb ist das Verhalten und die Leistung von Kommunaldolmetscher*innen unterschiedlich und somit auch ihre berufliche Identität (vgl. Hale 2015: 65f.). Ein weiterer Faktor ist laut Tseng (1992: 70f.) die Tatsache, dass die Vergütung im Bereich Kommunaldolmetschen oft niedrig ist. Außerdem ist die Arbeit in der Öffentlichkeit nicht angesehen. Viele kennen den Unterschied zwischen den Begriffen „Übersetzen“ und „Dolmetschen“ nicht und glauben, dass diese Leistungen jede*r mit bilinguaalem Hintergrund erbringen kann. Infolgedessen ist eine Karriere in diesem Bereich nicht besonders attraktiv und es fehlt an der Motivation Ausbildungsprogramme zu entwickeln (vgl. Tseng 1992: 70ff.).

Kommunaldolmetschen wurde erstmals in den 1970er Jahren in Australien als Beruf anerkannt. Danach folgte die Professionalisierung des Berufes in Kanada, den Vereinigten Staaten und in Teilen Europas (vgl. Liu 2015: 46). In den Vereinigten Staaten wurde 1978 der *Court Interpreters Act* zur Prüfung und Zertifizierung von Gerichtsdolmetscher*innen eingeführt und dadurch wurden Standards für den Beruf festgelegt (vgl. Pöchhacker 2000: 29). Danach wurde das Kommunaldolmetschen in der Forschung prominenter und es wurden Empfehlungen zur Professionalisierung des Berufes ausgesprochen. Roberts (1994: 133) bezeichnet etwa folgende Punkte als ausschlaggebend für die Professionalisierung: die Festlegung einer klaren Terminologie und Definition des Berufes, die Bestimmung der Rolle der Kommunaldolmetschenden, die Bereitstellung von Ausbildungsprogrammen für

Kommunaldolmetschende sowie auch für die Lehrkräfte in diesem Bereich, die Ausbildung für Vertreter*innen öffentlicher Einrichtungen, die mit Dolmetschenden arbeiten und die Akkreditierung von Kommunaldolmetscher*innen (vgl. Roberts 1994: 133ff.). Tseng (1992: 81) befürwortet die Relevanz einer klaren Definition des Berufes und schreibt in diesem Kontext Berufsverbänden eine wichtige Rolle in der Professionalisierung zu, denn so kann der Beruf repräsentiert und beispielsweise die Zusammenarbeit in der Forschung, aber auch anderen Bereichen unter Dolmetschenden gefördert werden.

Eine Zunahme der Forschung im Bereich des Kommunaldolmetschens konnte in den 1990er Jahren verzeichnet werden. Dazu beigetragen hat die im Jahr 1995 in Toronto stattgefundene erste internationale Konferenz zum Thema Kommunaldolmetschen namens *First International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings* (vgl. Napier 2011: 123). An dieser Konferenz nahmen Wissenschaftler*innen, Auftraggeber*innen und Lautsprachen- wie auch Gebärdensprachdolmetscher*innen aus verschiedenen Settings teil, um die internationale Zusammenarbeit in der Forschung voranzutreiben (vgl. Pöchhacker 2004: 41). Seitdem begann das Kommunaldolmetschen sich als Forschungsgegenstand in der Translationswissenschaft zu etablieren und es wurde zu einer anerkannten Disziplin. Forschungsvorhaben aus diesem Bereich erfolgen weiterhin meist interdisziplinär, doch gibt es auch fachspezifische Forschungsprojekte. Anhand quantitativer und qualitativer Methoden, insbesondere durch deren Kombination, werden verschiedene Themenfelder erforscht (vgl. Remael & Carroll 2015: 1). In den Vordergrund wird die Interaktion zwischen den Gesprächsteilnehmer*innen und Dolmetscher*innen gestellt. Unter anderen werden die Erwartungen an Dolmetscher*innen, ihre Parteilichkeit bzw. Unparteilichkeit, die Machtverhältnisse und die kulturelle Vermittlung als Aufgabe untersucht (vgl. Jacobsen 2009: 157).

Die große Teilnehmerzahl an der Critical Link Konferenz bestätigte das Interesse an diesem Bereich und es wurde die *NGO Critical Link International* zur Unterstützung von Kommunaldolmetscher*innen gegründet. Konferenzen dieser Reihe werden weiterhin organisiert (vgl. Bancroft 2015: 220f.). Zahlreiche Themen wurden über die Jahre hinweg behandelt, unter anderem die Qualität der Dolmetschungen, die beruflichen Standards, Ausbildungsprogramme, die Rolle der Technologie beim Dolmetschen, Dolmetschen für Kinder, die Rolle der Dolmetschagenturen oder die Herausforderungen des Berufes (vgl. Critical Link o.J.).

Eine weitere Konferenzreihe, die einen wichtigen Beitrag zum Diskurs über das Kommunaldolmetschen leistet, ist *Public Service Interpreting and Translation* (PSIT) (vgl. FITIS-Pos o.J.). Sie wurde von der Forschungsgruppe FITISPos (*Formación e Investigación en Traducción e Interpretación en los Servicios Públicos*) der Universität Alcalá gegründet. Deren

Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Übersetzten und Dolmetschen in öffentlichen Einrichtungen. Die drei zentralen Interessen dieser Gruppe sind Forschung, Ausbildung und Praxis. Im Rahmen der Konferenzen werden verschiedene Herausforderungen der Arbeit als Kommunaldolmetscher*innen sowie deren Bewältigung thematisiert. Die jüngste Ausgabe fand im März 2026 zum Thema Erfahrung und Wandel beim Dolmetschen und Übersetzen in öffentlichen Einrichtungen statt (vgl. FITISPos o.J.)

Darüber hinaus gibt es unter dem Namen InDialog eine Reihe von Konferenzen zum Dialogdolmetschen, die an Themen des Kommunaldolmetschens anknüpfen (vgl. Remael & Carroll 2015: 5). In dieser Konferenzreihe wird sowohl das Dialogdolmetschen in typischen Settings wie im Gericht und Krankenhaus als auch in selteneren Settings wie in Kriegszonen und Flüchtlingslagern betrachtet. Dabei werden auch die verschiedenen Herausforderungen und die Bedürfnisse der Dolmetscher*innen diskutiert. Bisher hat die InDialog-Konferenz viermal stattgefunden, zuletzt 2023 in Ghent (vgl. InDialog Conference o.J.).

Zur Professionalisierung des Kommunaldolmetschens haben nicht nur die Konferenzen und die Forschungsarbeiten beigetragen, sondern vor allem die Notwendigkeit der Dolmetschleistungen (vgl. Hale 2015: 67f.). Es gibt einen weiterwachsenden weltweiten Trend der Migration. Besonders Europa gilt als beliebtes Einwanderungsgebiet. Daten aus 2024 zeigen, dass es in Europa ungefähr 94 Millionen Migrant*innen aus verschiedenen Herkunftsländern wohnhaft sind (vgl. International Organization for Migration 2026: 57). Vor allem aufgrund der Migrationsprozesse besteht ein Bedarf an Dolmetschleistungen, um Kommunikation zwischen den jeweiligen Personen zu ermöglichen und folglich deren erfolgreiche Integration zu gewähren. Darum sind Dolmetschleistungen im Kommunalbereich ein wichtiger Teil der europäischen Integrationspolitik. Um Empfehlungen für die notwendige Etablierung von Standards zu erarbeiten und dadurch hochwertige Ausbildungen sowie daraus resultierende qualitativ hochwertige Kommunaldolmetschleistungen zu ermöglichen, wurde 2013 in Brüssel das Europäische Netzwerk für Kommunaldolmetschen bzw. *European Network of Public Service Interpreting and Translation* (ENPSIT) etabliert (vgl. Remael & Carroll 2015: 2). Mitglieder des ENPSIT sind Dolmetsch- und Übersetzungsagenturen, Dolmetscher*innen, Übersetzer*innen, Lehrende, Forscher*innen sowie diverse Organisationen aus der Europäischen Union. Diese erarbeiten Empfehlungen für die Europäische Kommission, mit dem Ziel eine gemeinsame Gesetzgebung für das Kommunaldolmetschen in der EU zu schaffen und die Finanzierung des Dolmetschens im öffentlichen Dienst zu thematisieren (vgl. ENPSIT o.J.).

Auf internationaler Ebene wurde ein Schritt unternommen, um Standards für das Kommunaldolmetschen festzulegen. Die Norm ISO 13611:2014(E) Dolmetschen – Richtlinien für

das Dolmetschen im Gemeinwesen bzw. *Interpreting – Guidelines for Community Interpreting* bietet Empfehlungen bezüglich der Standards für das Dolmetschen im Gemeinwesen (vgl. Müller 2021: 216, Remael & Carroll 2015: 3). Die aktuelle Version der Norm wurde 2024 veröffentlicht und entspricht inhaltlich der vorherigen Fassung der Norm, es wurden nur formelle Änderungen vorgenommen und der Inhalt bezüglich der Verständlichkeit geprüft (vgl. ISO 2024). Das Kommunaldolmetschen wird im Rahmen der ISO-Norm als eine professionelle Tätigkeit angesehen, die von dolmetschenden Fachpersonen gegen Entgelt erbracht wird. Es ermöglicht einen gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für Personen, die eine andere Sprache als die Landessprache(n) sprechen. Dies kann sowohl in privaten als auch öffentlichen Settings erfolgen. Wichtige Begriffe wie beispielsweise Dolmetschende und Kunde bzw. Kundin, sowie deren Pflichten, um eine reibungslose Kommunikation zu ermöglichen, werden ebenfalls definiert. Außerdem legt die Richtlinie die grundlegenden Kompetenzen und Pflichten von Dolmetscher*innen dar, um hochwertige Dolmetschleistungen zu gewährleisten. Dazu gehören unter anderem die sprachlichen Fähigkeiten, die Recherche von Terminologie, das Rollenverständnis, soziale Kompetenzen und Kompetenzen, die wichtig für die Ausübung des Dolmetschens sind, wie etwa aktives Zuhören und die sinngemäße Wiedergabe der Ausgangsrede (vgl. ISO 2024, Müller 2021: 215f.). Remael und Carroll (2015: 3) kritisieren die ISO-Norm in Bezug auf die unzureichende Vermittlung von Praktiken zur Durchführung dieser Standards.

Kozturek (2020: 314) zufolge hat Kommunaldolmetschen als Forschungsfeld eine Entwicklung durchgemacht und durch Forschungsvorhaben, Konferenzen, Berufsverbände und Berufsstandards seine Sichtbarkeit gesteigert. Trotzdem ist in vielen Ländern das Kommunaldolmetschen als Beruf nicht reguliert. Standards werden hauptsächlich für das Gerichtsdolmetschen erarbeitet, da in vielen Ländern Menschen ein Recht auf die Beiziehung von Dolmetscher*innen in Strafverfahren haben. Beispielsweise wurde EU-weit die Richtlinie 2010/64/EU über das Recht auf Dolmetschleistungen und Übersetzungen in Strafverfahren verabschiedet, um Mindeststandards für das Dolmetschen in Strafverfahren zu setzen (vgl. Kotzurek 2020: 314f.). Andere Settings, wie das Dolmetschen im Gesundheitssektor, sind nur in wenigen Ländern standardisiert, beispielsweise gibt es Zertifizierungen dafür in den Vereinigten Staaten, Kanada und Australien (vgl. Bancroft 2015: 224). Die verschiedenen Settings bringen Herausforderungen mit sich und um eine hohe Qualitätsleistung beim Dolmetschen zu erbringen, sollten Anforderungen für Dolmetscher*innen ebenfalls in anderen Settings bestehen. In den folgenden Unterkapiteln wird näher auf die Besonderheiten der verschiedenen Settings des Kommunaldolmetschens eingegangen.

1.2. Settings im Kommunal Dolmetschen

Kommunal Dolmetschen erfolgt in zahlreichen Settings. Je nach jeweiliger Definition werden dem Kommunal Dolmetschen verschiedene Settings zugeschrieben. In dem von der Autorin gewählten Verständnis des Kommunal Dolmetschens werden das Gesundheitswesen, die Psychotherapie, das Gericht, die Polizei und die Asylbehörden als repräsentative Settings miteinbezogen. Jedes dieser fünf Settings wird in weiteren Unterkapiteln dargestellt. Dabei werden die Hauptmerkmale der einzelnen Settings geschildert, damit ein Überblick über die Arbeit von Kommunal Dolmetscher*innen skizziert werden kann.

1.2.1. Gesundheitswesen

Neben dem Gerichtsdolmetschen ist das Kommunal Dolmetschen im medizinischen Kontext eines der am häufigsten vorkommenden Settings im Bereich des Kommunal Dolmetschens der Lautsprachen (vgl. Pöchlacker 2004: 162). In der Literatur wird es laut Hsieh (2015: 177) auch als „medical interpreting“, „healthcare interpreting“, „hospital interpreting“ oder „medizinisches Dolmetschen“ bezeichnet. Hierbei werden Gespräche zwischen Ärzt*innen und Patient*innen gedolmetscht und dementsprechend erhalten Patient*innen Zugang zu Gesundheitsleistungen (vgl. Hsieh 2015: 177). Zum Dolmetschen im Gesundheitswesen zählen Konsultationen in Krankenhäusern, Arztpraxen (inklusive Privatpraxen) sowie bei anderen medizinischen Fachkräften, beispielsweise bei Ernährungsberater*innen und Physiotherapeut*innen (vgl. Hale 2007: 36). In diesen Settings werden sowohl Dolmetscher*innen vor Ort eingesetzt, aber auch Telefondolmetschen und Videodolmetschen können angeboten werden (vgl. Hsieh 2015: 178). Wegen der Fachlichkeit der Gesprächsinhalte in diesen Settings ist es für Dolmetscher*innen von großer Wichtigkeit mit den medizinischen Termini vertraut zu sein, um eine erfolgreiche Kommunikation zu ermöglichen (vgl. Hale 2007: 36). Hale (2007: 46) betont, dass Unparteilichkeit als Erwartung an Dolmetscher*innen nicht streng verlangt werden muss, da es in medizinischen Settings ohnehin die Priorität aller Parteien ist den Patient*innen zu helfen.

Für das medizinische Dolmetschen wurden ab den 1990er Jahren gesetzliche Regelungen in verschiedenen Ländern eingeführt (vgl. Hsieh 2015: 177). Im Kontext der Gesundheitsbehörden werden die Interaktionen zwischen Ärzt*innen und Patient*innen intensiv erforscht (vgl. Hale 2007: 36). Was die Forschung zum Dolmetschen im medizinischen Bereich angeht, halten Forscher*innen fest, dass hauptsächlich nicht ausgebildete Dolmetscher*innen sowie

Ehrenamtliche zum Einsatz kommen (vgl. Wadensjö 1992, Davidson 2000, Angelelli 2004, Hsieh 2015). Weitere Themen von Interesse sind Fehler beim Dolmetschen, die Zufriedenheit von Patient*innen mit gedolmetschten Gesundheitsleistungen oder ethische Bedenken beim medizinischen Dolmetschen (vgl. Hsieh 2015: 178).

1.2.2. Psychotherapie

Ein weiteres Setting des Kommunaldolmetschens ist das Dolmetschen in psychotherapeutischen Sitzungen. Es wird in der Literatur auch als „mental health care interpreting“ bezeichnet und kann als Unterkategorie des Dolmetschens im Gesundheitssektor betrachtet werden. Meist wird es in der Forschung autonom betrachtet, manchmal aber zum medizinischen Dolmetschen gezählt (vgl. Bot 2015: 254). Ein wichtiges Merkmal der Psychotherapie ist die Behandlung der Klient*innen mithilfe von Gesprächen. Da Sprache ein wichtiges Mittel ist, müssen sich beide Parteien verstehen. Von grundlegender Wichtigkeit ist ebenso Vertrauen zwischen Therapeut*in und Klient*in aufzubauen, um miteinander arbeiten zu können (vgl. Boyles & Talbot 2017: 2). Wenn Therapeut*in und Klient*in nicht derselben Sprache mächtig sind, kommen Dolmetscher*innen zum Einsatz. Dolmetscher*innen bilden mit den zwei Parteien eine triadische Konstellation (vgl. Tribe & Lane 2015: 254). Manche Therapeut*innen stehen dem Einsatz von Dritten in der Therapie skeptisch gegenüber, da die entstehende triadische Situation die Vertrauensbildung zwischen Therapeut*innen und Klient*innen behindern könnte und die Klient*innen sich unwohl fühlen könnten, vor weiteren Personen über ihre Probleme zu sprechen. Noch ein möglicher Grund ist, dass sich die Therapeut*innen den Dolmetscher*innen unterlegen fühlen könnten, da diese durch die Kommunikation eine enge Verbindung mit den Klient*innen aufbauen könnten (vgl. Boyles & Talbot 2017: 2f.). Deswegen ist es wichtig, die jeweiligen Rollen klar zu definieren und sich den spezifischen Bedürfnissen anzupassen, um eine erfolgreiche Therapie für die Klient*innen zu ermöglichen (vgl. Bot 2015: 254).

Für eine funktionierende und erfolgreiche Therapie sollten laut Boyles & Talbot (2017) Therapeut*innen bereits vor den Therapiesitzungen über die Zusammenarbeit mit Dolmetscher*innen geschult sein: „Despite the reluctance to introduce a third person into the room, therapists can educate themselves on good practice in working alongside interpreters and develop their skills and confidence in working in a triad“ (Boyles & Talbot 2017: 2). Weiter argumentieren Boyles & Talbot (2017: 8), dass die Dolmetscher*innen sich vor der Therapiesitzung mit den Therapeut*innen austauschen sollten, um wichtige Aspekte zu besprechen.

Empfohlen wird auch ein Debriefing nach der Therapiesitzung, sowohl um Feedback zu bekommen als auch um über die möglichen traumatischen Inhalte aus der Sitzung zu sprechen. Im Kontext der Psychotherapie ist es nicht akzeptabel Dolmetscher*innen, die eine persönliche Beziehung zu den Patient*innen haben, beispielsweise Familienmitglieder oder Bekannte, einzusetzen. Sollten sich Patient*innen mit den bestellten Dolmetscher*innen unwohl fühlen, können sie andere Dolmetscher*innen beantragen. Jedoch kann der Fall eintreten, dass nicht genügend qualifizierte Dolmetscher*innen für gewisse Sprachen verfügbar sind (vgl. Boyles & Talbot 2017: 8f.). Die Dolmetschung kann vor Ort ausgeübt werden, es wird aber auch auf das Telefon- und Videodolmetschen zurückgegriffen. Die Dolmetschungen erfolgen dabei hauptsächlich im konsekutiven Modus (vgl. Bot 2015: 255).

1.2.3. Legal interpreting

Unter dem Begriff „legal interpreting“ wird das Gerichtsdolmetschen, also „court interpreting“, sowie das Dolmetschen bei sonstigen rechtlichen Verfahren verstanden (vgl. Bancroft et al. 2013: 95). Mögliche Einsatzbereiche sind beispielsweise polizeiliche Einvernahmen, Besprechungen zwischen Anwältin bzw. Anwalt und Mandant*in, Gerichtsverhandlungen, Gerichtsverfahren oder Asylverfahren (vgl. Hale 2007: 65). Als Unterbegriffe werden unter anderem das „courtroom interpreting“ bzw. Dolmetschen im Gerichtssaal, „police interpreting“ oder Polizeidolmetschen, sowie „asylum interpreting“ oder Asyldolmetschen verwendet (vgl. Hertog 2015: 230). Während sich „courtroom interpreting“ auf das Dolmetschen im Gerichtssaal bezieht, umfassen „police interpreting“ und „asylum interpreting“ außergerichtliche Settings (vgl. Bancroft et al 2013: 95f.). In den folgenden Unterkapiteln werden diese drei Settings näher vorgestellt.

1.2.3.1. Gerichtssaal

Das Dolmetschen in Gerichtssälen ist eine Unterkategorie des Gerichtsdolmetschens. In diesem Setting werden Dolmetschungen benötigt, sollte eine der in dem Rechtsverfahren teilnehmenden Parteien der Verfahrenssprache nicht mächtig sein (vgl. Morris 2015: 91). Das Dolmetschen bei Gericht ist in vielen Ländern weltweit reguliert, damit qualitative hochwertige Leistungen gewährleistet werden. Dies ist eine neue Entwicklung, die mit Ende des 20. Jahrhunderts begann (vgl. Pöchlhammer 2004: 29). Jedoch wurde das Dolmetschen bei Gerichtsprozessen

bereits vor mehreren Jahrhunderten dokumentiert, beispielsweise in spanischen und britischen Kolonien (vgl. Pöchhacker 2004: 162). Es existieren Aufnahmeprüfungen zur Bewertung des sprachlichen und rechtlichen Könnens von Dolmetscher*innen. Außerdem gibt es beim gerichtlichen Dolmetschen Verhaltenskodizes, die Dolmetscher*innen einhalten müssen (vgl. Morris 2015: 92). Trotz der Überprüfungen entspricht die Qualität der Dolmetscher*innen nicht immer dem Standard, da andere Faktoren Einfluss auf die Dolmetschung ausüben. Zu diesen Faktoren zählen die finanzielle Vergütung, suboptimale Arbeitsbedingungen, sowie die Anzahl der bereitstehenden Dolmetscher*innen (vgl. Morris 2015: 93).

Beim Dolmetschen bei Gericht wird in vielen Ländern vorgeschrieben, dass Dolmetscher*innen neutral und unparteiisch sein sollen (vgl. Angelelli 2004: 33). Trotz der existierenden Erwartungen an Dolmetscher*innen, gibt es im Gericht unterschiedliche Erfahrungen in der Praxis. Laut Giambruno (2008: 42) haben Studien gezeigt, dass von Dolmetscher*innen erwartet wird, den Parteien die Abläufe im Gerichtsaal zu erklären. Die Rolle der Dolmetscher*innen wird dadurch oft parteiisch, und die Dolmetscher begeben sich in eine Machtposition, in der sie entscheiden, was gedolmetscht wird (vgl. Morris 2015: 93). Juristen möchten jedoch die Position der Gerichtsdolmetscher*innen im Gerichtsaal minimieren. Die Rolle der Dolmetscher*innen soll, metaphorisch gesprochen, auf die einer Maschine reduziert werden, damit eine möglichst vollwertige und genaue Dolmetschung geliefert wird (vgl. Hale 2004: 31). Bedingt durch den Verlauf eines gerichtlichen Verfahrens bestehen bei Gericht konkrete Regeln, wann gesprochen werden darf, und wer zu Wort kommen darf, was ein wichtiger Punkt für Dolmetscher*innen ist (vgl. Angelelli 2004: 87). So wird auch beschlossen, ob simultan, oder konsekutiv gedolmetscht wird, sowie welche technische Ausrüstung eingesetzt wird. Eine weitere Besonderheit des Dolmetschens im Gerichtsaal ist die Intention der Jurist*innen. Um das gewollte Urteil zu erlangen, verwenden Anwält*innen oft Sprache und spezifische sprachliche Mittel, um jemanden zu beschuldigen, verwirren oder sogar zu täuschen, statt nur nach Informationen zu fragen. Dies sollte auch von Dolmetscher*innen erkannt und übernommen werden (vgl. Hale 2004: 25).

1.2.3.2. Polizeibehörden

Das Dolmetschen in Polizeibehörden ist ein Teilbereich des „legal interpreting“ (vgl. Bancroft et al. 2013: 95). Lange wurde das Dolmetschen in diesem Setting wenig Beachtung gewährt, doch seit den 1990ern wurde schrittweise der Fokus darauf gelenkt (vgl. Perez 2015: 310). Ein Anzeichen dafür ist, dass in einigen Ländern beschlossen wurde, jeder Person bei Bedarf ein

Recht auf Dolmetscher*innen bei polizeilichen Vernehmungen einzuräumen. Allerdings variieren die Standards sowie die Erwartungen an diese Dolmetscher*innen von Land zu Land (vgl. Hale 2007: 68).

Ähnlich wie bei Gericht und bei Asylbehörden, sehen sich Dolmetscher*innen laut Eser (2020: 4) auch bei der Polizei mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert. Obwohl das Setting überwiegend dem Dolmetschen vor Ort an Polizeistationen entspricht, besteht die Möglichkeit, dass Dolmetscher*innen die Polizei auch zu anderen Einsatzorten begleiten und bei besonderen Einsätzen wie Hausdurchsuchungen oder Festnahmen tätig sein. Die Teilnahme an den genannten Einsätzen verweist auf die Komplexität ihrer Tätigkeit (vgl. Eser 2020: 4). Die Erwartungen an Dolmetscher*innen sind entsprechend hoch, wie Abraham & Oda (2000: 167f.) berichten. Beamt*innen erachten es oft als grundlegend, dass Dolmetscher*innen über Kenntnisse zu polizeilichen und gerichtlichen Verfahren, sowie zu den Gesetzen des entsprechenden Landes verfügen. Wichtige Prinzipien für polizeiliche Dolmetscher*innen sind außerdem Unparteilichkeit sowie höchste Genauigkeit beim Dolmetschen (vgl. Abraham & Oda 2000: 168). Da bei den polizeilichen Vernehmungen oft Menschen beteiligt sind, die möglicherweise einen starken Dialekt sprechen, sich nicht an die Standardsprache halten und verschlüsselte Aussagen tätigen, kann das Dolmetschen bei der Polizei anspruchsvoll sein. Die Aussagen der vernommenen Parteien ebenso wie jene der Beamt*innen müssen präzise gedolmetscht werden, da sie in einem weiteren Schritt bei Gericht als Beweismaterial ausgelegt werden (vgl. Eser 2020: 4).

Obwohl diese verschiedenen Erwartungen existieren, werden sie in der Praxis beim polizeilichen Dolmetschen häufig nicht eingehalten. Insbesondere Unparteilichkeit ist schwer zu wahren, da Dolmetscher*innen von den vernommenen Parteien einerseits als Freund*innen mit demselben kulturellen Hintergrund, andererseits aber auch als zweite Interviewer*innen neben den Beamt*innen wahrgenommen werden können. Der Rolle der Dolmetscher*innen bei der Polizei wird deswegen in der Literatur immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Perez 2015: 311f.).

1.2.3.3. Asylbehörden

Ein vor allem in den vergangenen Jahren deutlich sichtbares Setting ist das Dolmetschen für Asylbehörden. Grund dafür ist die wegen der zahlreichen Kriege steigende Anzahl an Geflüchteten weltweit. Bereits mit der Verabschiedung der Genfer Konvention im Jahr 1951 wurde ein großer Bedarf an Dolmetscher*innen für Asylverfahren deutlich (vgl. Pöllabauer 2015a: 203).

Die Dringlichkeit professioneller Dolmetscher*innen für Asylwerbende besteht weiterhin. Ein besonders prägendes Beispiel ist die europäische Flüchtlingskrise 2015. Ab dem Jahr 2015 ist ein drastischer Anstieg von Geflüchteten zu verzeichnen, sodass die Anzahl der Geflüchteten seit dem Zweiten Weltkrieg einen Höchststand erreicht hat (vgl. Bundesministerium für Inneres 2015). In Österreich haben im Jahr 2015 insgesamt 88.340 Personen Asyl beantragt. Hauptsächlich handelte es sich bei den Schutzsuchenden um von Krieg betroffenen Länder des Nahen Ostens. Insgesamt 25.202 Asylanträge wurden von Afghanen, 25.064 von Syrern und 13.591 von Irakern gestellt. Die Anzahl der Anträge hat sich also im Gegensatz zum Vorjahr verdreifacht. Im Jahr 2014 gab es insgesamt 28.064 Asylanträge (vgl. Bundesministerium für Inneres 2015). Inzwischen ist die Anzahl der Asylanträge wieder gesunken. Im Jahr 2025 gab es insgesamt 16.668 Asylanträge, davon kamen 12.506 Anträge von Erstantragsteller*innen (vgl. Bundesministerium für Inneres 2025). Jedoch gibt es weiterhin viele Herausforderungen mit dieser großen Anzahl an Asylwerbenden umzugehen. Da die flüchtenden Menschen gezwungen sind ihr Land zu verlassen, sprechen sie meistens nicht die Amtssprache(n) des Landes, in dem sie um Asyl ansuchen. Deswegen kommt es zum Einsatz einer Lingua Franca oder es werden Dolmetscher*innen hinzugezogen (vgl. Maryns 2015: 23).

Asylwerber*innen haben während aller Phasen des Asylverfahrens in den meisten Ländern Recht auf Dolmetschleistungen, meist auch bei den Erstbefragungen. Während der Befragungen spielen Dolmetscher*innen zwischen den Parteien eine zentrale Rolle (vgl. Pöllabauer 2015a: 203). Ein Asylverfahren hat eine geregelte Struktur, so werden bei Befragungen die Fragen der Vertreter*innen verschiedener Behörden und Antworten der Asylwerbenden gedolmetscht. Aufgrund dieser Struktur erfolgt das Dolmetschen meist konsekutiv, jedoch kann auch bei längeren Sequenzen simultanes Flüsterdolmetschen eingesetzt werden. Obwohl üblicherweise vor Ort gedolmetscht wird, werden manchmal das Telefon- und Videodolmetschen als Alternativen genutzt (vgl. Pöllabauer 2015a: 205f.).

Das Dolmetschen in diesem Setting ist herausfordernd, weil die Dolmetschung und die Leistung der Dolmetscher*innen eine positive, aber auch negative Auswirkung auf das Leben eines anderen Menschen haben können. Sollte beispielsweise eine Dolmetschung fehlerhaft oder nicht vollständig sein, kann dies zu Widersprüchen in der Aussage der Asylwerber*innen und folglich auch zur Ablehnung des Asylantrages führen (vgl. Pöllabauer 2015a: 206). Außerdem berichten Asylwerber*innen auf emotionale Weise über schreckliche Ereignisse, die sie erlebt haben. In solchen Instanzen sollten Dolmetschende in der Lage sein, mit dem Gehörten umzugehen (vgl. Pöllabauer 2015a: 213f.).

1.3. Rolle der Dolmetscher*innen

Es ist in mehrfacher Hinsicht erforderlich, die Rolle der Dolmetscher*innen zu definieren. Zum einen ist es von großer Bedeutung für die Professionalisierung des Dolmetschens, zum anderen auch für die Erarbeitung hochwertiger Ausbildungsprogramme. Da im Kontext dieser Arbeit der Umgang mit emotional belastenden Inhalten von Interesse ist, sollen typische Rollenerwartungen an Dolmetscher*innen verdeutlicht werden, um festzustellen wie diese in Dolmetschsituationen handeln sollen. Ansichten über die Rolle von Dolmetscher*innen unterscheiden sich und deswegen wird diesem Thema viel Aufmerksamkeit in der Fachliteratur gewidmet, besonders im Kontext des Kommunaldolmetschens. In diesem Kapitel werden die verschiedenen Rollenerwartungen an Dolmetscher*innen betrachtet. Außerdem werden Verhaltenskodizes verglichen, da in diesen Rollenerwartungen konkretisiert werden.

1.3.1. Rollenerwartungen an Dolmetscher*innen

Die Rolle von Dolmetscher*innen zu definieren ist eine komplexe Aufgabe, und um dies zu versuchen, wird zunächst der Begriff der Rolle definiert. Das Konzept der Rolle ist eines der zentralen Konzepte der Soziologie. Die Rolle kann als dem Theater entnommene Metapher verstanden werden und kennzeichnet, wie sich Menschen in der Gesellschaft in ihren jeweiligen sozialen Positionen verhalten sollen, ähnlich wie Schauspieler im Theater in gewisse Rollen schlüpfen (vgl. Calhoun 2002: 130). Menschen müssen im Leben verschiedene Rollen einnehmen, gegebenenfalls zur gleichen Zeit. Wenn sie diese jedoch zu einem gegebenen Zeitpunkt nicht alle erfüllen können, führt dies zur Rollenüberlastung (vgl. Baert 2006: 524). Rollen sind mit Erwartungen verbunden, die das Verhalten, sowie die Rechte und zu erfüllende Pflichten in einer Rolle bestimmen. Sie steuern uns und verhelfen uns vorherzusehen, wie sich die andere Person in ihrer Position in einer gewissen Situation verhalten wird. Menschen lernen die mit den jeweiligen Rollen zusammengehörige Erwartungen größtenteils unbewusst (vgl. Pöllabauer 2017: 50). Wenn sich Erwartungen an verschiedene Rollen zu einem gewissen Zeitpunkt widersprechen, spricht man von Rollenkonflikten (vgl. Baert 2006: 525).

Die Rolle der Dolmetscher*innen wurde noch nicht eindeutig definiert, da es verschiedene Ansichten gibt: „Interpreter role constructions oscillate on a continuum between non-involvement and active agency (even intrusiveness)“ (Pöllabauer 2015b: 356). Einerseits besteht die Auffassung, dass Dolmetscher*innen unsichtbar sind und keine aktive Rolle als

Teilnehmer*innen in einer Gesprächssituation einnehmen. Andererseits erwartet man von Dolmetscher*innen, dass sie zum Gespräch aktiv beitragen. Um die Rollenerwartungen an Dolmetscher*innen besser zu beschreiben können, wurde die Rolle der Dolmetscher*innen mithilfe verschiedener Metaphern zu skizzieren versucht. Roberts (1997: 10ff.) hat die Rolle der Dolmetscher*innen in fünf Kategorien gegliedert. Somit können Dolmetscher*innen folgende Rollen einnehmen: aktive Teilnehmer*innen der Kommunikation, Dienstleister*innen, Kulturvermittler*innen, Vertreter*innen der „benachteiligten“ Kund*innen und Schlichter*innen bei Konflikten. Eine Gemeinsamkeit dieser Kategorien ist die Grundannahme, dass Dolmetscher*innen als aktive Teilnehmer*innen der Kommunikation fungieren. Besonders der Rolle als Kulturvermittler*innen wurde in der Literatur viel Aufmerksamkeit gewidmet. Die Rolle als Kulturvermittler*innen wird angenommen, wenn Dolmetscher*innen auf kulturelle Unterschiede im Gespräch verweisen und diese erklären (vgl. Roberts 1997: 12). Diese Auflistung der Rollen steht im Gegensatz zur Vorstellung der unsichtbaren Dolmetscher*innen.

Prominente Metaphern für das Dolmetschen ohne aktive Teilnahme der Dolmetschenden sind „machine“, „channel“, „telephone“, „conduit“ (vgl. Angelelli 2015: 214). Unsichtbarkeit der Dolmetscher*innen ist ein Konzept, das teilweise angenommen wird, damit Dolmetscher*innen keine Verantwortung für den Ausgang der Kommunikation tragen müssen. Dies ist jedoch unrealistisch, weil sie Einfluss darauf haben (vgl. Metzger 1999: 23f.). Angelelli (2003: 22) nennt als weiteren möglichen Grund, dass die Wiedergabe vertraulicher Informationen ein Unwohlbefinden gegenüber dritten Gesprächspartner*innen schaffen kann. Für Parteien können Gespräche, besonders in öffentlichen Einrichtungen, sensibel sein und die Präsenz eines Dritten, in diesem Falle Dolmetscher*innen, kann für sie eine zusätzliche Belastung sein. Die Unsichtbarkeit erleichtert dies (vgl. Angelelli 2003: 22). Von Seiten der Kommunaldolmetscher*innen und Konferenzdolmetscher*innen wurde dieses Konzept der Unsichtbarkeit abgelehnt. Ihres Erachtens nach erfüllen sie mehrere Rollen und nehmen aktiv an der Kommunikation teil, indem sie beispielsweise Vertrauen aufbauen, kulturelle Unterschiede erklären und die Kommunikation koordinieren (vgl. Angelelli 2003: 26). Roberts (1995: 10f.) ist der Auffassung, dass Kommunaldolmetscher*innen im Gegensatz zu Konferenzdolmetscher*innen meist mehrere oder gar all diese Rollen annehmen. Dies ist jedoch problematisch, da Verhaltenskodizes von Dolmetscher*innen eine zurückhaltende Position beim Dolmetschen erwarten (vgl. Roberts 1995: 10ff.).

Neutralität ist in der Dolmetschwissenschaft ein oft diskutierter Punkt, wenn die Rolle der Dolmetscher*innen thematisiert wird. Zudem wird in vielen Dolmetscherverbänden Neutralität für professionelle Dolmetscher*innen als grundlegend erachtet. Besonders bei Gericht

wird dies betont und erwartet. Dolmetscher*innen sind jedoch durch ihre Kultur geprägte Individuen, die eigene Werte, Glauben und Denkweisen besitzen. Soziale Faktoren beeinflussen, wie Dolmetscher*innen Kommunikationssituationen wahrnehmen (vgl. Angelelli 2003: 2). Aus diesem Grund wird Neutralität als Rollenerwartung kritisiert. Dolmetscher*innen können ihre Überzeugungen und tief verwurzelte Ansichten in Kommunikationssituationen nicht ausschalten. Diese werden ebenfalls Teil der Interaktion, somit kann von keiner echten Neutralität gesprochen werden (vgl. Angelelli 2004: 149).

Eine Anforderung an Dolmetscher*innen, die in der Fachliteratur durchgehend betont wird, ist die Wörtlichkeit beim Dolmetschen, bzw. eine wortgetreue Dolmetschung. Hale (2007: 114) erklärt, dass diese Genauigkeit jedoch unterschiedlich verstanden wird. Einerseits wird Genauigkeit als Wort-für-Wort Dolmetschung interpretiert, wobei Dolmetscher*innen das Gesagte in der Zielsprache exakt wiedergeben. Dabei werden sie als Maschinen bezeichnet. Andererseits wird in der Literatur Genauigkeit auch als die Übertragung der beabsichtigten Bedeutung verstanden (vgl. Hale 2007: 114). Das Gesagte absolut treu zu dolmetschen ist jedoch unmöglich, da man die genaue Bedeutung und Intention des Gesagten nicht völlig voraussehen kann. Von Dolmetscher*innen wird deswegen erwartet, die wahrscheinlichste Absicht des Gesagten zu übertragen, so wie sie es verstanden haben (vgl. Morris 1999: 8). Aus diesem Grund ist Neutralität auch schwierig zu erwarten, weil es sich um eine Selbstinterpretation handelt.

Angelelli (2003) kritisiert diese Haltung, da je nach Setting und Gesprächsteilnehmer*innen, verschiedene Erwartungen an Dolmetscher*innen existieren: „[...] the settings in which interpreters work and the people for whom they interpret impose different constraints and needs on those communicative events they facilitate“ (Angelelli 2003: 1). Dies gilt sowohl für Konferenzdolmetscher*innen als auch für Kommunaldolmetscher*innen. Besonders im Kommunaldolmetschen treffen Dolmetscher*innen in den verschiedenen Settings auf Menschen mit unterschiedlichen zu beachtenden Bedürfnissen. Aus diesem Grund sollten Verhaltenskodizes sowie Anforderungen an Dolmetscher*innen den jeweiligen Settings angepasst werden (vgl. Angelelli 2003: 13).

1.3.2. Verhaltenskodizes für Dolmetscher*innen

Wie bereits erwähnt wurde, dolmetschen nicht immer professionelle Dolmetscher*innen in öffentlichen Einrichtungen. Häufig nehmen auch bilinguale Laien, beispielsweise Freund*innen oder Verwandte, die Rolle der Dolmetscher*innen ein. Diese Dolmetscher*innen werden als “natural translators” bezeichnet, da sie nach Gefühl dolmetschen. Beispielsweise fassen sie das

Gesagte zusammen, ergänzen es mit eigenen Kommentaren und stellen selbst Fragen (vgl. Harris & Sherwood 1978: 172). Außerdem sind „natürlichen Dolmetscher*innen“ nicht damit vertraut, welche Verhaltenserwartungen existieren, da dies in der Dolmetscherausbildung erlernt wird (vgl. Ahamer 2012: 113). Besteht Dolmetschbedarf in einer öffentlichen Einrichtung werden häufig auch Personen, die dort tätig sind als Laiendolmetscher*innen herangezogen. So fungieren beispielsweise Beamt*innen der Polizei oder medizinische Fachkräfte oft aus Dringlichkeit als Dolmetscher*innen (vgl. Shackman 1984: 13f.). Diese Doppelrolle ist laut Ahamer (2012: 114f.) aus ethischen und sprachlichen Gründen problematisch. Besonders problematisch kann es für Polizist*innen sein, eine Doppelrolle einzunehmen, da sie ihre Rolle als Dolmetscher*innen in Einvernahmen gegen die Befragten ausnutzen könnten, um gewünschte Aussagen zu erzwingen (vgl. Ahamer 2012: 114f.). Um solchen Situationen vorzubeugen und professionelle Standards zu setzen, werden Regelungen zum Verhalten der Dolmetscher*innen in Verhaltenskodizes dargelegt: „In the absence of widespread compulsory pre-service training for community interpreters, the code of ethics has become the only consistent standard for most countries around the world through which general rules of conduct and practice are set.” (Hale 2007: 103) Ein Verhaltenskodex für Dolmetscher*innen dient zur Festlegung der Anforderungen, wie sich Dolmetscher*innen beim Dolmetschen verhalten sollen und dementsprechend auch welches Verhalten zu vermeiden ist:

Professional ethics are standards or behaviors that have evolved over time to reflect the profession's desire to insure the well-being of its clients. They are expressed in a formalized code of behavior which describes the principles that are important to the profession. (Gish 1990: 21)

Aus dieser Definition ist zu schließen, dass Klient*innen einen großen Stellenwert haben, da das Ziel der Verhaltenskodizes ist, das Wohlbefinden der Klient*innen zu versichern.

Ein universeller Verhaltenskodex für Dolmetscher*innen existiert nicht. Jedes Land sowie auch die jeweiligen verschiedenen Einrichtungen haben unterschiedliche Verhaltenskodizes (vgl. Setton & Prunč 2015:). Um einen Überblick über die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Kodizes zu untersuchen sowie deren wichtigste Elemente zu ermitteln, hat Hale (2007: 107ff) 16 Verhaltenskodizes aus neun Ländern näher betrachtet. Die Verhaltenskodizes stammen aus Australien, Österreich, Kanada, Kolumbien, Indonesien, Irland, dem Vereinigten Königreich, Spanien und den Vereinigten Staaten und wurden in Hinblick auf drei Ebenen mit Blick auf die Verantwortung der Dolmetscher*innen verglichen. Erstens wurde die Verantwortung der Dolmetscher*innen gegenüber den Gesprächsteilnehmer*innen als eigener Bereich definiert und es wurden Genauigkeit, Unparteilichkeit und Vertraulichkeit als Elemente gewählt. Weiter wurde die Verantwortung gegenüber dem Berufsstand als zweiter

Bereich bestimmt, und es wurden die Anforderungen bezüglich angemessener Kleidung, Pünktlichkeit und Solidarität von Dolmetscher*innen betrachtet. Zuletzt wurde die Verantwortung der Dolmetscher*innen gegenüber sich selbst als professionelle Dolmetscher*innen als weiterer Bereich genannt und es wurden Vergütung, Rollendefinitionen, Arbeitsbedingungen sowie die berufliche Entwicklung beleuchtet. Hale kam zum Ergebnis, dass in den gewählten Verhaltenskodizes nicht alle Elemente gleich gewichtet werden. Ebenfalls ist kein einziges der genannten Elemente in allen Verhaltenskodizes vorgekommen. Hale stellt ebenfalls fest, dass Vertraulichkeit in 81.25%, Genauigkeit in 75% und Unparteilichkeit in 68.75% der Verhaltenskodizes zu finden ist (vgl. Hale 2007: 107ff.). Das deutet darauf hin, dass der Schwerpunkt der Verhaltenskodizes auf das Wohlbefinden der Klient*innen gesetzt wird, wie das auch von Gish (1990: 21) interpretiert wurde. Elemente wie Rollendefinition und Arbeitsbedingungen sind nur in einem Drittel der Verhaltenskodizes präsent und somit ist die Verantwortung der Dolmetscher*innen gegenüber sich selbst als professionelle Akteur*innen nicht ausreichend vertreten (vgl. Hale 2007: 107ff.).

In Österreich sind für das Kommunaldolmetschen unter anderem die *Berufs- und Ehrenordnung* des Österreichischen Bundesverbandes für Dolmetschen und Übersetzen – UNIVERSITAS Austria (UNIVERSITAS 2017), der *Verhaltenskodex für Sprachmittler betreffend alle Tätigkeiten als Dolmetscher und/oder Übersetzer im Verfahrensbereich des Bundesministeriums für Inneres und seiner nachgeordneten Behörden* (Bundesministerium für Inneres o.J.), sowie der *Berufs- und Ehrenkodex des Österreichischen Verbandes der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher*innen* – ÖVDG (ÖVDG 2024) als Beispiele zu nennen.

In der *Berufs- und Ehrenordnung* der UNIVERSITAS Austria (2017) ist als eines der ersten Punkte eine entsprechende Ausbildung der Dolmetscher*innen genannt, denn um den Verband beitreten zu können, wird ein universitärer Abschluss erwartet. Sollte dieser nicht in Dolmetschen erfolgt haben, besteht die Möglichkeit, seine Qualifizierung anhand von Berufserfahrung zu beweisen. Außerdem wird erwartet, dass Dolmetscher*innen an ihrer beruflichen Weiterentwicklung arbeiten. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass Mitglieder der UNIVERSITAS die guten Sitten beachten und ein gepflegtes Äußeres wahren, da sie den Verband repräsentieren. Nehmen Mitglieder einen Auftrag an, müssen sie einerseits für diesen fachlich und sprachlich gemessen qualifiziert sein, andererseits den vereinbarten Termin zeitlich einhalten können. Betont wird, dass bei Aufträgen Voreingenommenheit erwartet wird und Verschwiegenheit verpflichtend ist (vgl. UNIVERSITAS 2017).

Vergleichbar werden im Kodex der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher Grundsätze wie Verschwiegenheit, Unparteilichkeit, Pünktlichkeit, Einhaltung aller Termine und Fristen und angemessene Kleidung festgelegt (vgl. ÖVDG 2024). Der Kodex der Gerichtsdolmetscher*innen hat allerdings zusätzliche Grundsätze: „Es gelten im Wesentlichen dieselben Grundsätze wie für den Umgang mit Behörden, mit der Maßgabe, dass die Annahme von Aufträgen gegebenenfalls auch nach ethischen Grundsätzen zu beurteilen ist (z. B. Verstoß gegen Pornographiegesezt, Wiederbetätigungsgesezt)“ (ÖVGD 2024). Außerdem wird, wie auch im Falle der UNIVERSITAS (2017), das angemessene Verhalten der Dolmetscher*innen in der Öffentlichkeit betont, da sie durch deren Auftreten den Verband repräsentieren (vgl. ÖVGD 2024).

Laut Verhaltenskodex des Bundesministeriums für Inneres besetzen Dolmetscher*innen eine „Schlüsselrolle als Vermittler zwischen Sprach- und Kulturgruppen sowie betreffend die Aufklärung sozio-kultureller Besonderheiten“ (vgl. Bundesministerium für Inneres o.J.). Gemäß dem Kodex wird von Dolmetscher*innen Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Integrität, Genauigkeit, Vollständigkeit und Transparenz verlangt. Auch in diesem Kodex wird erwartet, dass Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen nur Aufträge annehmen, für welche sie auch ausreichend qualifiziert sind. Professionalität wird auch als wichtiger Punkt genannt und durch mehrere Elemente bestimmt, konkret durch Neutralität, respektvollen Umgang mit Kund*innen, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und ein gepflegtes Äußeres. Als unakzeptabel bezeichnet werden Ergänzungen, Abstraktionen und Zusammenfassungen beim Dolmetschen. Als Ausnahme von Ergänzungen gilt das Erklären von möglichen kulturellen Unterschieden und Missverständnissen zwischen Sprachpartner*innen (vgl. Bundesministerium für Inneres o.J.). Hier zeigt sich, dass für das Bundesministerium für Inneres nicht nur professionell ausgebildete Dolmetscher*innen tätig sind, da solche Präzisierungen in den ersten zwei Kodi nicht vorgenommen wurden.

Es sind Übereinstimmungen zwischen den Grundsätzen der drei österreichischen Kodizes und der von Hale (2007) gewählten Kodizes zu erkennen: Vertraulichkeit, Unparteilichkeit und Genauigkeit stehen im Vordergrund der Kodizes und sollten von Dolmetscher*innen erfüllt werden. Nachdem die Erwartungen an Dolmetscher*innen vorgestellt worden sind, werden im folgenden Kapitel jene beruflichen Herausforderungen näher betrachtet, die aus emotional belastenden Inhalten resultieren.

2. Emotional belastende Inhalte im Kommunaldolmetschen

Dieses Kapitel befasst sich mit emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen. Da sich Dolmetscher*innen in den zahlreichen Settings des Kommunaldolmetschens in verschiedene Parteien versetzen, um deren Aussagen vollständig und funktionsgerecht zu dolmetschen, haben sie auch mit unterschiedlichen Gesprächsteilnehmer*innen zu tun, die emotional belastende Inhalte wiedergeben. So bekommen sie beispielsweise Aussagen von Überlebenden von Gewalt, Missbrauch, Krieg, aber auch Täter*innen oder Zeug*innen mit. Diese Inhalte können einen bleibenden Eindruck bei den Dolmetscher*innen hinterlassen, der sich in Form von Stress, Burnout, sowie sekundärer Traumatisierung äußern kann. In diesem Kapitel wird auf die durch den Beruf verursachten möglichen psychischen Folgen für Dolmetscher*innen näher eingegangen. Außerdem werden Copingstrategien vorgestellt, die Dolmetscher*innen dabei unterstützen können, mit diesen Inhalten umzugehen.

Da im Rahmen dieser Arbeit betroffene Personen von Gewalttaten erwähnt werden, müssen die Unterschiede zwischen den für sie verwendbaren Begriffen „Opfer“ und „Überlebende“ geklärt werden, um einen respektvollen und traumainformierten Gebrauch zu versichern. Im Schulungsleitfaden *Breaking Silence. Interpreting for Victim Services* von Bancroft et al. (2017) wird der Unterschied zwischen „Opfer“ und „Überlebende“ klar erläutert. Der Begriff „Opfer“ wird in vielen wissenschaftlichen Studien und strafrechtlichen Texten gebraucht machen. In diesem Sinne wird mit dem Begriff „Opfer“ eine Person beschrieben, die durch eine Straftat Schaden erlitten hat. Beispielsweise kann diese Person bei strafrechtlichen Verfahren weiterhin von Opferrechten Gebrauch gemacht. Der Gebrauch des Begriffs „Opfer“ wird jedoch auch kritisiert, weil er die Handlungsfähigkeit der betroffenen Personen schwächt. Um sekundäre Viktimisierung zu vermeiden, wird der Begriff „Überlebende“ bevorzugt. Dadurch werden Überlebende nicht nur auf die Opferrolle reduziert, sondern sie erlangen eine Handlungsfähigkeit, denn im Fokus liegt der Prozess der Heilung, statt die Hilflosigkeit. Im Leitfaden werden beide Begriffe austauschbar verwendet (vgl. Bancroft et al. 2017: 20). Diese Einschätzung teilt auch das Glossar für Geschlechtergleichheit des Europäischen Instituts für Gleichstellungsfragen (EIGE). Jedoch wurde hier die Entscheidung getroffen, gängig den Begriff „Opfer“ zu verwenden, da ihn europäische und internationale Quellen verwenden und so eine terminologische Konsistenz entsteht (vgl. EIGE 2026). Obwohl beide Begriffe gängig sind, wird in dieser Arbeit der Begriff „Überlebende“ bevorzugt, um eine traumasensible Haltung einzunehmen.

2.1. Einfluss der gedolmetschten Inhalte auf Dolmetscher*innen

Empathie ist die Fähigkeit, die Gefühle einer anderen Person oder eines anderen Lebewesens zu fühlen, zu verstehen oder sie sich vorzustellen (vgl. Bancroft et al. 2017: 80). Empathie kann hilfreich sein, um einen Einblick in die emotionalen Erlebnisse eines Menschen zu gewinnen und dadurch diese Person besser zu verstehen. Dolmetscher*innen kann Empathie demnach ein besseres Verständnis der Aussagen von Personen gewähren und zu einer gerechteren Dolmetschung beitragen (vgl. Bancroft et al. 2017: 81).

Ndongo-Keller (2015: 337f.) zufolge können sich besonders empathische Menschen in Settings des Kommunaldolmetschens von den emotionalen Inhalten mitgenommen fühlen, insbesondere im Falle der Dolmetschungen von Überlebendenaussagen. Ein wesentlicher Faktor dafür ist, dass Dolmetscher*innen, im Gegensatz zu anderen Gesprächsteilnehmer*innen wie etwa Beamt*innen, Ärzt*innen, Anwält*innen, Psychotherapeut*innen, in keiner direkten Weise den Überlebenden helfen oder mit ihnen interagieren können, sondern sich eher als Beobachtende fühlen. Die Position dieser verspürten Hilflosigkeit kann zu Frustration führen (vgl. Ndongo-Keller 2015: 337f.).

Laut Bancroft et al. (2017: 81) ist anzumerken, dass es einen Unterschied zwischen der alltäglichen Empathie und der kontrollierten Empathie im beruflichen Rahmen gibt. Die alltägliche Empathie wird von Menschen automatisch verspürt, wenn sie jemanden oder etwas leiden sehen. Allerdings wird diese alltägliche Empathie in beruflichen Situationen kontrolliert, damit Fachpersonen konzentriert und neutral bleiben. Beispielsweise ermöglicht dies Dolmetscher*innen eine gute Dolmetschleistung zu erbringen oder Therapeut*innen eine erfolgreiche Therapiesitzung abzuhalten. In diesem Fall spricht man von kontrollierter Empathie (vgl. Bancroft et al. 2017: 81).

Dolmetscher*innen können im Vergleich zu anderen Fachpersonen durch gehörte traumatische Geschichten von Überlebenden schwerer belastet werden, berichtet Heatherington (2012: 47). Die gute Resilienz bei Fachpersonen wie Ärzt*innen, Beamt*innen, Ersthelfer*innen, Therapeut*innen im Zurechtkommen mit emotional belastenden Themen kann den unterschiedlichen Ausbildungen zum Umgang mit diesen Inhalten in ihrem beruflichen Werdegang zugeschrieben werden. Im Gegensatz zu ihnen verfügen Dolmetscher*innen nicht über die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten in Bezug auf solche Themen. Dem gerechten Umgang mit emotional belastenden Themen wird nicht ausreichend Aufmerksamkeit gewidmet. Ebenso wird die fehlende Unterstützung für diese Art von psychischer Belastung bei

Dolmetscher*innen in der Praxis deutlich. Folglich müssen Dolmetscher*innen mit diesen Herausforderungen oft allein umgehen und klarkommen (vgl. Hetherington 2012: 47).

Jedoch ist dies nicht der einzige Grund des großen Einflusses traumatischer Inhalte auf Dolmetscher*innen. Ein wesentlicher Grund ist der komplexe Prozess der Dolmetschung. Wie in Abbildung 2 nach Bancroft et al. (vgl. 2017: 73) ersichtlich, gibt es vier Schritte im Prozess, in dem Dolmetscher*innen das Gehörte verarbeiten: Zuhören, Analyse der Botschaft, Umformulierung der Botschaft und Übermittlung der Nachricht.

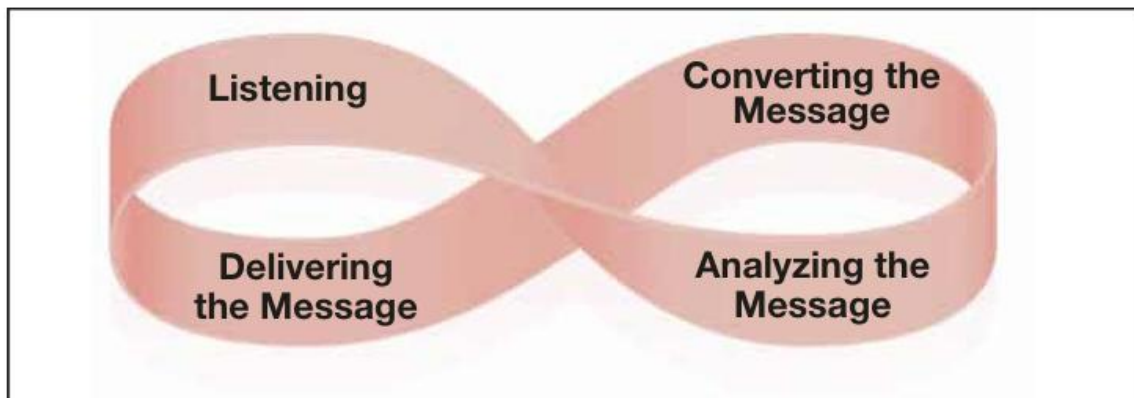


Abb. 2: The Process of Interpreting nach Bancroft et al. (2017: 73)

Dolmetscher*innen müssen konzentriert und aufmerksam zuhören, damit die Inhalte vollständig und genau aufgenommen werden. Des Weiteren muss die Botschaft analysiert werden, damit der Botschaft die Bedeutung entnommen wird. Das Ziel ist es, die Bedeutung sinngemäß zu dolmetschen. Das stellt einen kognitiv komplexen Prozess für Dolmetscher*innen dar. Anschließend müssen Dolmetscher*innen diese Botschaft in die Zielsprache umformulieren, also gleichwertige Begriffe in der Zielsprache finden. Die Botschaft muss danach übermittelt werden, wobei die Wiedergabe dem Original nicht nur in Bedeutung, sondern auch in Ton und Register entsprechen soll. Diese vier erläuterten Schritte zeigen, dass Dolmetscher*innen Aussagen von Überlebenden, im Gegensatz zu anderen Fachleuten, mindestens viermal kognitiv verarbeiten. Dieser Umstand kann sehr belastend für die geistige Verfassung der Dolmetscher*innen sein und Stress und Traumata verursachen (vgl. Bancroft et al. 2017: 73f.).

2.2. Stress

Stress zählt zu den häufigsten Belastungsfaktoren und kann als ein Zustand beschrieben werden, in dem ein Mensch die an ihn gestellten physischen und psychischen Erwartungen nicht erfüllen kann und dadurch überfordert wird. Diese Erwartungen und eigentlichen

Stressursachen werden Stressoren genannt. Obwohl Stress positive Auswirkungen auf die Leistung eines Menschen haben kann, wirkt er sich in vielen Fällen auch negativ auf die Gesundheit eines Individuums aus. Langfristig kann dies zu Burnout oder sekundärer Traumatisierung führen (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 105f.).

Stressoren lassen sich laut Litzcke & Schuh (2010: 7f.) in drei Hauptkategorien unterteilen: physische, psychische und soziale Stressoren. Physische Stressoren wirken sich direkt auf den Körper aus und umfassen beispielsweise extreme Temperaturen, Lärm, Luftdruckschwankungen, Verletzungen, Hunger, Muskelbelastungen oder ungünstige Lichtverhältnisse. Im Gegensatz dazu entstehen psychische Stressoren durch mentale Belastungen wie Angst, Informationsmangel, Konkurrenzdruck, ein schlechtes Betriebsklima, Prüfungsstress, Zeitknappheit, Über- oder Unterforderung sowie Versagensängste. Soziale Stressoren wiederum resultieren aus zwischenmenschlichen Interaktionen und beinhalten Aspekte wie Konflikte, Mobbing, den Verlust nahestehender Personen, die Dynamik in Gruppenarbeiten, soziale Isolation oder auch ungerechte Behandlung. Da Stress individuell empfunden wird, reagieren Menschen unterschiedlich auf die verschiedenen Stressoren. Daher ist es entscheidend, jene Auslöser zu identifizieren, die im eigenen Erleben als besonders belastend wahrgenommen werden (vgl. Litzcke & Schuh 2010: 7f.).

Auch Bontempo & Malcolm (2012: 107) betonen, dass sich die beim Dolmetschen auftretenden Stressoren in die bereits bekannten Kategorien physischer, psychischer und sozialer Stressoren einordnen lassen. Dolmetscher*innen müssen viele verschiedene Herausforderungen bewältigen können. Beispielsweise haben sie nicht immer genügend Informationen zur Vorbereitung vor einer Dolmetschung oder während der Dolmetschung nicht genügend kontextuelle Informationen zum Inhalt. Zusätzlicher Stress kann auch dadurch entstehen, dass sie keine Kontrolle über die Schnelligkeit der zu dolmetschenden Aussagen sowie über den Verlauf der Gespräche haben. Außerdem gibt es Situationen in denen Dolmetscher*innen Aussagen bzw. Inhalte wiedergeben müssen, die im Widerspruch zu ihren eigenen moralischen oder politischen Überzeugungen stehen. Diese inneren Konflikte können sich negativ auf ihre emotionale Verfassung auswirken. Eine weitere Rolle spielt die Umgebung in der gedolmetscht wird. Dabei kann es sich um verschiedene soziale Institutionen handeln, wie beispielsweise das Krankenhaus, wo Dolmetscher*innen mit verschiedenen unangenehmen Geräuschen, visuellen Eindrücken oder auch Gerüchen in Kontakt kommen können (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 107f.).

In Hinblick auf die genannten Stressoren für Dolmetscher*innen, kann das Demand-Control Schema von Dean & Pollard (2013) einen Einblick in die Dynamiken der Entstehung

von Stress und dessen Vorbeugung verschaffen. Da Dolmetschen eine professionelle Tätigkeit ist, gibt es im Beruf gewisse „demands“, also Anforderungen, die an Dolmetscher*innen gestellt werden und für ihre Tätigkeit relevant sind. Dolmetscher*innen haben verschiedene „controls“, also Reaktionsmöglichkeiten, die sie gezielt einsetzen können. Das Demand-Control Schema soll demnach als ein Werkzeug für Dolmetscher*innen dienen, mithilfe dessen Dolmetscher*innen informierte und effektive Entscheidungen treffen, wie sie mit Anforderungen umgehen (vgl. Dean & Pollard 2013: 3f.).

Es gibt vier Kategorien von Anforderungen, die von Dean & Pollard (2013: 4f.) unter dem englischen Akronym EIPI beschrieben werden: „environmental“, „interpersonal“, „paralinguistic“ und „intrapersonal demand“. Jede dieser Kategorien weist auf Besonderheiten auf, die während des Dolmetschens eingehalten werden müssen. „Environmental demands“ oder umweltbezogene Anforderungen beziehen sich auf die Settings in welchen Dolmetscher*innen tätig sind. „Interpersonal demands“ oder zwischenmenschliche Anforderungen stehen in Verbindung mit der Dynamik zwischen den Gesprächsteilnehmer*innen. „Paralinguistic demands“ oder paralinguistische Anforderungen werden der Sprache und Ausdrucksweise sowie den physischen und geistigen Charakteristiken der einzelnen Gesprächsteilnehmer*innen zugeordnet. Unter „intrapersonal demands“ oder intrapersonale Anforderungen werden die von Dolmetscher*innen persönlichen physischen und geistigen Charakteristiken verstanden (vgl. Dean & Pollard 2013: 4ff.).

Um mit diesen Anforderungen umgehen zu können, gibt es laut Dean & Pollard (2013: 17) verschiedene „controls“ bzw. Reaktionsmöglichkeiten, die je nach Zeitfenster, in dem sie angewendet werden können, in drei Kategorien gegliedert werden: vor dem Auftrag, während des Auftrags und nach dem Auftrag. Vor dem Auftrag werden Bildung, persönliche und berufliche Erfahrungen sowie Vorbereitungen für die bevorstehende Dolmetschung als Elemente betrachtet, die Einfluss auf die Dolmetschung haben. Während der Zuziehung zur Dolmetschung sollen die Anforderungen identifiziert und von Dolmetscher*innen berücksichtigt werden. Während des Auftrags sind positives Denken sowie die Qualität der entstehenden Beziehung zu den Gesprächsteilnehmer*innen und die Anwendung von ethischen Kodizes von Bedeutung. Nach Abschluss des Auftrags besteht die Möglichkeit sich nachträglich mit den Gesprächsteilnehmer*innen auszutauschen, sich tiefergehender über das gedolmetschte Thema zu informieren und auch professionelle Hilfe in Form von Supervision oder Debriefing zu suchen (vgl. Dean & Pollard 2013: 17). Alle Dolmetscher*innen sind geprägt durch ihre eigenen Persönlichkeiten und Erfahrungen. Deswegen gibt es je nach Dolmetscher*in zahlreiche Kombinationen an Demand-Control-Kombinationen, die eingesetzt werden. Ziel ist es, dass

Dolmetscher*innen die für sich relevanten Kombinationen erkennen, um zu ermitteln, wie sie möglichen Stress vermeiden können (vgl. Dean & Pollard 2013: 21).

2.3. Burnout

Burnout gilt als eine potenzielle Langzeitfolge andauernder und unzureichend verarbeiteter Stressbelastung und stellt insbesondere im Kontext des Kommunaldolmetschens ein ernstzunehmendes gesundheitliches Risiko dar (vgl. Litzcke & Schuh 2010: 157). Daher ist es wesentlich, sich mit diesem Syndrom auseinanderzusetzen, um dessen Merkmale, Ursachen und Relevanz zu verstehen. Der Terminus „Burnout“ stammt aus dem Englischen und soll den Zustand beschreiben, wenn eine Person sich wortwörtlich „ausgebrannt“ beziehungsweise infolge arbeitsbedingter Belastung erschöpft fühlt (vgl. Litzcke & Schuh 2010: 157f.).

Burnout ist ein Syndrom, das durch Depersonalisierung und Sinnlosigkeit gekennzeichnet ist, wobei die betroffene Person ein Gefühl der Antriebslosigkeit verspürt (vgl. Schwenke 2015: 38). Diese Symptomatik kann durch die kontinuierliche Konfrontation mit emotional belastenden Inhalten entstehen, aber auch durch Frustrationen und Unzufriedenheit in der Arbeit (vgl. Litzcke & Schuh 2010: 157f.). Symptome sind laut Schwenke (vgl. 2015: 38f.) psychische und physische Erschöpfung, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten und emotionale Abstumpfung. Dies hat Folgen und Auswirkungen auf den Alltag und manifestiert sich unterschiedlich: schlechtere Arbeitsleistung, Nichterscheinen zur Arbeit, niedrige Arbeitsmoral, sowie eine möglicher frühzeitiger Berufsausstieg. Im Privatleben kann es zu Beziehungsproblemen, Gleichgültigkeitsgefühlen und die missbräuchliche Verwendung von verschiedenen Aufputzmitteln kommen (vgl. Schwenke 2015: 38f.).

Die angeführten Symptome können auch Stress oder Depressionen zugeschrieben werden (vgl. Litzcke & Schuh 2010: 157f.). Da Burnout im alltäglichen Sprachgebrauch eine weniger negative Konnotation als beispielsweise Depression hat, wird er auch oft als Begriff für die erwähnten Diagnosen gebraucht. Trotzdem muss man zwischen diesen unterscheiden und auf die jeweiligen Besonderheiten verweisen. Stress ist eine vorübergehende Reaktion des Körpers, während Burnout durch langandauernde Stressbelastung und übermäßigem Energieeinsatz im Berufsleben entstehen kann und dadurch einen Dauerzustand der Erschöpfung verursacht. Depressionen hingegen müssen nicht berufsbezogen verursacht worden sein, sondern können unterschiedliche Gründe haben, beispielsweise genetische oder chemische. In Fällen von Burnout und Depression wird Betroffenen geraten, sich professionelle Hilfe zu suchen, wobei dies bei Stress nicht unbedingt nötig ist (vgl. Litzcke & Schuh 2010: 157f.).

Burnout wurde in der Dolmetschwissenschaft bislang nur begrenzt erforscht. Insbesondere im Bereich des Kommunaldolmetschens konzentriert sich die Forschung hauptsächlich auf das Gebärdensprachendolmetschen. Dabei zeigen Studien, dass Gebärdensprachendolmetscher*innen ein hohes Risiko für Stress und Burnout sowie einen frühzeitigen Berufsausstieg aufweisen (Dean & Pollard 2001; Kao & Craigie 2013). Zudem wurden in der Forschung zu Burnout mögliche Copingstrategien untersucht, um diesem vorzubeugen (Chovaz 2013; Anderson 2012).

2.4. Sekundäre Traumatisierung

Ein weiterer Risikofaktor mit erheblichen Folgen für Kommunaldolmetscher*innen ist die sogenannte sekundäre Traumatisierung. Lange wurde sekundäre Traumatisierung nur als Themenstrang in der Medizin und Psychologie diskutiert, da in diesen Berufen tätige Personen oft daran litten. Schrittweise wurde dieses Thema auch Teil anderer Disziplinen, in denen Menschen mit Traumaopfern in Kontakt kommen. Dazu gehören unter anderem Sozialarbeiter*innen, Priester*innen und Dolmetscher*innen (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 107).

Bevor sekundäre Traumatisierung erläutert werden kann, muss zuerst der Begriff „Trauma“ definiert werden. Bancroft et al. (2017: 76) definieren Trauma als die dauerhaften negativen Auswirkungen auf das körperliche, emotionale und soziale Wohlbefinden einer Person, die durch ein oder mehrere als emotional und/oder körperlich schädlich empfundene Ereignisse verursacht wurden. Im Englischen wird Trauma durch drei „E-Worte“ gekennzeichnet: „event“ (Ereignis), „experience“ (Erfahrung) und „effect“ (entstandene Auswirkung) (vgl. Bancroft et al. 2017: 77). Diese drei Komponenten sind ausschlaggebend, um eine Erfahrung als traumatisierend einzustufen. Demnach finden ein oder mehrere Ereignisse statt, die für die betroffene Person schwer belastend sind. Diese Ereignisse werden vom Individuum anhand der eigenen Erfahrungen unterschiedlich aufgenommen. Nicht jeder Mensch reagiert gleich und wird auch nicht von den gleichen Ereignissen traumatisiert. Welche Bedeutung einem Ereignis zugeschrieben wird, ist abhängig von der persönlichen Geschichte, den Werten und dem Glauben einer Person. Wird ein Ereignis als traumatisierend empfunden und es erscheint als nicht möglich damit umzugehen, entsteht dementsprechend eine langandauernde negative Beeinträchtigung des Individuums (vgl. Bancroft et al. 2017: 76ff.).

Wenn eine Fachperson Überlebenden helfen möchte und durch die geschilderten traumatischen Ereignisse der Überlebenden beeinflusst wird, spricht man von sekundärer Traumatisierung, auch bekannt als „vicarious traumatisation“. Darunter versteht man die negativen

psychischen Auswirkungen, die bei einer Fachperson auftreten. Demnach können auch Fachperson Trauma-ähnliche Symptome wie die Überlebenden selbst verspüren und es kommt etwa zu Änderungen im Verhalten, den Ansichtsweisen oder Emotionen (vgl. Schlesinger 2015: 434).

Sekundäre Traumatisierung entsteht durch „repeated exposure to the stories of trauma, the narratives of traumatized persons and images of traumatized people or graphic images of war zones, and also by the desire to assist, to help” (Ndongo-Keller 2015: 341). Daraus wird ersichtlich, dass sekundäre Traumatisierung hauptsächlich dann auftritt, wenn Personen wiederholt traumatischen Inhalten ausgesetzt werden. Gewisse Faktoren können das Risiko für sekundäre Traumatisierung erhöhen. Beispielsweise ist das Dolmetschen in der ersten Person solch ein Faktor (vgl. Schlesinger 2015: 434). Außerdem können visuelle Faktoren dazu beitragen, dass eine Person eine sekundäre Traumatisierung erleiden kann. Besonders Gebärdensprachdolmetscher*innen können davon betroffen sein, da sie die Berichte der Überlebenden visuell anhand der Gebärde perzipieren und nicht auditiv. Sie müssen folglich nicht nur ihre Stimme, sondern auch ihren eigenen Körper verwenden, um das Gesagte zu dolmetschen, was die Wirkung der Aussage verstärken kann (vgl. Bancroft et al. 2017: 78). Bontempo & Malcom (2001: 108) betonen ebenfalls, dass auch Dolmetscher*innen, die durch die Arbeitsauslastung überlastet sind oder selbst bestimmte persönliche belastende und negative Erlebnisse durchlebt haben, und danach traumatische Inhalte dolmetschen müssen, ebenso von sekundärer Traumatisierung betroffen sein können. Jedoch wird nicht jede Person, die mit traumatischen Inhalten konfrontiert wird, davon selbst traumatisiert. Meist betrifft es sehr emphatische Personen, die sich mit den Überlebenden von Gewalt identifizieren (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 113f.).

Es gibt verschiedene Symptome anhand welcher sekundäre Traumatisierung bei Dolmetscher*innen festgestellt werden kann. Unter anderem gehören dazu sozialer Rückzug, Erschöpfung, Kopfschmerzen, Gefühlslosigkeit, Zynismus, Essstörungen, Schlafstörungen, Beziehungsprobleme (vgl. Ndongo-Keller 2015: 342). Um diese Symptome zu erkennen und vorbeugen, ist die Selbstwahrnehmung wesentlich. Dolmetscher*innen sollten die Kompetenz besitzen, wahrzunehmen, wie verschiedene Inhalte auf sie wirken (vgl. Schlesinger 2015: 345). Diese spezifischen Kompetenzen, die es Menschen ermöglichen Traumata zu bewältigen, werden als Copingstrategien bezeichnet und im folgenden Unterkapitel näher ausgeführt.

2.5. Copingstrategien

Um Stress, Burnout und sekundärer Traumatisierung vorzubeugen, ist es grundlegend, dass Dolmetscher*innen mit unterschiedlichen Copingstrategien vertraut sind und erkennen, welche für sie persönlich hilfreich sind. Bontempo & Malcom (2012: 116) unterscheiden zwischen zwei Gruppen von Copingstrategien: positive und negative Copingstrategien. Negative Copingstrategien, bekannt als „disengagement“ oder „avoidant coping strategies“, werden oft als erste benutzt, um mit emotional belastenden Situationen umzugehen. Langfristig können sie jedoch die psychische Verfassung verschlechtern und sind daher zu vermeiden. Zu den negativen Copingstrategien gehören die Verdrängung der Gefühle, Substanzmissbrauch, Isolation von Familie und Freund*innen, Wutanfälle, Schlaflosigkeit oder übermäßiges Schlafen, Überlastung aufgrund hoher Arbeitsauslastung, um die Entstehung von Gefühlen zu vermeiden (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 116). Die positiven Copingstrategien, auch „engagement“ oder „active coping strategies“ genannt, sind jene Copingstrategien, die Dolmetscher*innen beim Umgang mit negativen Emotionen helfen können. Diese können im Privatleben, aber auch im beruflichen Bereich eingesetzt werden. Zu den positiven Copingstrategien gehören positives Denken, ein gesunder Lebensstil, Selbstfürsorge, Meditation, Hobbys, Humor, Sport und das Schreiben von Tagebüchern. Weitere positive Strategien beziehen sich näher auf den Beruf und umfassen folgende Punkte: Ablehnen von Aufträgen, Einplanen von genügend Urlaub, sich für eigene Fehler vergeben, Mentoring, Debriefing nach dem Dolmetschen, Supervision und Psychotherapie (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 118).

Debriefing erklären Bontempo & Malcom (2012: 122) als eine Strategie, die es Dolmetscher*innen durch Gespräche ermöglicht, die bei der Dolmetschung erlebten emotional belastenden Erfahrungen zu besprechen. Dies erfolgt normalerweise direkt nach der Dolmetschung und kann sowohl formell als auch informell ablaufen. Formell kann das Debriefing durch die Arbeitgeber*innen organisiert werden, sodass man intern mit Vorgesetzten oder Kolleg*innen spricht. Extern können auch Fachpersonen wie Psycholog*innen oder Therapeut*innen hinzugezogen werden, die mit Dolmetscher*innen Debriefing-Sitzungen führen. Debriefing wird besonders oft in Organisationen angeboten. Es hat sich jedoch nicht als hilfreich erwiesen, es Dolmetscher*innen aufzuzwingen. Informell können Dolmetscher*innen Nachbesprechungen mit ihren Betreuer*innen, Kolleg*innen oder Vertrauenspersonen führen, solange sie die Inhalte anonymisieren. Debriefing als Copingstrategie dient also zur emotionalen Entlastung der Dolmetscher*innen (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 122). Supervision als Copingstrategie wird ebenfalls in Form eines Gespräches angeboten, aber im Gegensatz zu

Debriefing handelt es sich hier um einen professionellen Austausch mit einem*r Supervisor*in mit dem Ziel die professionelle Entwicklung zu fördern. Dies erfolgt kontinuierlich durch regelmäßige Gespräche und Reflexionen, unabhängig vom dem jeweils gedolmetschten Inhalt. Ziel ist es, Dolmetscher*innen besser auf den professionellen Alltag vorzubereiten. Dadurch können sie möglichem Burnout oder sekundärer Traumatisierung vorbeugen (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 122f.).

Um die richtigen Copingstrategien einzusetzen, sollten laut Bontempo & Malcom (2012: 118f.) fünf wichtige Lebensbereiche identifiziert und ihre Wichtigkeit in der Dolmetscherausbildung sowie in der Arbeitswelt betont werden. Es handelt sich dabei um die körperliche und psychische Gesundheit sowie die sozialen, geistigen und finanziellen Bedürfnisse. Die bereits erwähnten positiven Copingstrategien entsprechen jeweils bestimmten Lebensbereichen. Für die körperliche Gesundheit sind guter Schlaf, Bewegung und eine gesunde Ernährung erforderlich. Fachpersonen sollten sich bewusst sein, dass es im Interesse ihrer psychischen Gesundheit ist, wenn sie akzeptieren, dass es eine normale Reaktion ist, bestimmte Emotionen in Konfrontation mit traumatischen Inhalten zu spüren. Ähnlich ist es auch bei geistigen Bedürfnissen, bei denen gewisse Glaubensstrukturen helfen können, die Geschehnisse in der Welt zu verarbeiten. Für die sozialen Bedürfnisse ist es wichtig genügend Zeit mit der Familie und Freund*innen zu verbringen. Letztlich ist es für die finanziellen Bedürfnisse ausschlaggebend zu definieren, wie viel finanzielle Mittel notwendig sind, um ein komfortables Leben zu führen und diesen Vorstellungen entsprechend auch die Anzahl der Anträge anzupassen (vgl. Bontempo & Malcom 2012: 119).

Die Copingstrategien von Creeze et al. (2015: 77ff.) entsprechen zum großen Teil den bereits genannten. Sie werden in Zeitmanagement und Arbeitsvolumenmanagement, Erholung und Ernährung, physische Aktivität, Achtsamkeit, Dolmetschen in der dritten Person, sowie Beratungsgespräche und Nachbesprechungen gegliedert. Erholung und Ernährung, sowie physische Aktivität sind wie bereits erläutert, grundlegend, um sich gut zu fühlen. Achtsamkeit bezieht sich auf die Fähigkeit der Dolmetscher*innen, sich beim Dolmetschen auf unterschiedliche Faktoren zu konzentrieren. Dazu gehören das Atmen, die Sitzposition und Haltung, das Nachdenken und die verschiedenen Dolmetschkompetenzen, sowie das Beachten der Umgebung. Das Dolmetschen in der dritten Person schafft Distanz zwischen Dolmetscher*innen und der gedolmetschten Aussage der Gesprächsteilnehmer*innen (vgl. Creeze et al. 2015: 77ff.).

Anhand der hier beschriebenen Copingstrategien ist ersichtlich, dass Dolmetscher*innen keine Maschinen sind, die neutral und gefühllos den Inhalt einer Rede aus einer Sprache in die andere umwandeln. Die Maschinenmetapher entspricht nicht der Praxis, da

Dolmetscher*innen Gefühle und Reaktionen gegenüber den gedolmetschten Inhalten haben. Deswegen ist das Bild der Maschine, das häufig in Richtlinien und Kodizes für Dolmetscher*innen verwendet wird, kontraproduktiv, denn dies verhindert die Möglichkeit die realen Auswirkungen emotional belastender Inhalte beim Dolmetschen zu thematisieren. Um die möglichen psychischen und physischen Auswirkungen zu erkennen, sowie Copingstrategien anzubieten, muss die Menschlichkeit von Dolmetscher*innen weiterhin betont werden, denn Dolmetscher*innen sind aktive und fühlende Kommunikationsteilnehmer*innen (vgl. Bon-tempo & Malcom 2012: 109). Diese Überlegung zur Verletzlichkeit von Dolmetscher*innen unterstreicht die Notwendigkeit und Relevanz der vorliegenden Arbeit. Aufbauend auf diesem theoretischen Rahmen, erfolgt im nächsten Kapitel dieser Arbeit die Darstellung der gewählten Methodik.

3. Methodik

In diesem Kapitel wird die für diese Arbeit relevante Methodik der bibliometrischen Untersuchung erläutert. Um ein gutes Verständnis über Bibliometrie zu vermitteln, wird dieses Kapitel in zwei größere Unterkapitel gegliedert. Im ersten Unterkapitel wird Bibliometrie als wissenschaftliche Methode skizziert und es werden einschlägige bibliometrische Studien aus der Translationswissenschaft vorgestellt. Im zweiten Unterkapitel werden die einzelnen Schritte im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten bibliometrischen Analyse beschrieben.

3.1. Bibliometrie

In diesem Unterkapitel wird beleuchtet, wie eine bibliometrische Analyse unternommen wird. Des Weiteren wird der Begriff Bibliometrie von verwandten Begriffen abgegrenzt. Außerdem werden die verschiedenen Forschungsmethoden der Bibliometrie beschreiben, sodass nachvollzogen werden kann, was für Möglichkeiten es gibt, große Datensätze zu analysieren. Danach werden die Anfänge und die Entwicklung der bibliometrischen Studien in der Translationswissenschaft europa- und weltweit vorgestellt. Zum Schluss werden ebenfalls relevante bibliometrische Studien im Bereich Kommundolmetschen präsentiert.

3.1.1. Bibliometrie als wissenschaftliche Methode

Bibliometrie ist eine empirische Methode zur Messung und Analyse akademischer Publikationen. Als ein Teilbereich der Sozialwissenschaften, liegt der Fokus der Bibliometrie darauf, wissenschaftliche Publikationen zu erfassen und dadurch Erkenntnisse über die Entwicklungen und Trends in den jeweiligen akademischen Disziplinen zu gewinnen (vgl. Grbić 2013: 20). Bibliometrie hat zum Ziel wissenschaftliche Publikationen quantitativ zu messen, um dadurch ihre dynamischen sowie strukturellen Muster festzustellen, die folglich als Grundlage für erklärende, evaluative sowie administrative Analysen fungieren (vgl. De Bellis 2009: 3). Die durch Bibliometrie erlangten Schlussfolgerungen sind deskriptiv und verschaffen eine Perspektive über ein gewisses Fachgebiet. In vielen Ländern beeinflussen die durch bibliometrische Analysen gewonnenen Daten Entscheidungen über Finanzierung und Budgets für Forschungsfelder. Deswegen ist eine sachgemäße Evaluierung bibliometrischer Daten wichtig (vgl. De Bellis 2009: 3f.).

Laut Borgman (1990: 17ff.) werden in der Bibliometrie vier Hauptbereiche betrachtet: die Entwicklung und Charakterisierung eines Fachgebietes, die Bewertung wissenschaftlicher

Gemeinschaften, sowie die Verbreitung der Ideen innerhalb und zwischen den Disziplinen. Je nach Disziplin werden gewisse Bereiche bevorzugt. Ball & Tunger (2005: 35) zufolge ermöglicht Bibliometrie eine historische Perspektive über die Trends in der Forschung, mithilfe derer man die Vergangenheit und Gegenwart in der Forschung beschreiben kann, sowie anhand von Trends Prognosen für die zukünftigen Trends in der Forschung ableiten kann. Andererseits kann sie angewendet werden, um die Produktivität von gewissen Forschenden oder Institutionen einzuschätzen, je nachdem welche Ebene betrachtet wird (vgl. Ball & Tunger 2005: 35). Bibliometrische Analysen können auf drei unterschiedlichen Ebenen erfolgen, und zwar der Mikro-, Meso- und Makroebene. Auf der Mikroebene widmet sich die Bibliometrie den individuellen Forschenden. Die Mesoebene befasst sich mit bestimmten Institutionen oder Forschungsgruppen. Schließlich umfasst die Makroebene gewisse Regionen, Länder oder gar globale Systeme (vgl. Martínez-Gómez 2015: 206).

3.1.2. Bibliometrie und verwandte Begriffe

Der Terminus Bibliometrie wurde von Alan Pritchard in den 1960ern eingeführt. Damit stellte er das Zählen materieller Schriftstücke wie Bücher und Artikel in den Vordergrund (vgl. Ball & Tunger 2005: 15). Um Bibliometrie definieren zu können, muss dieser Begriff von ähnlichen und oft synonym verwendeten Begriffen wie Szientometrie, Informetrie, Cybermetrie und Webometrie abgegrenzt werden (vgl. Björneborn & Ingwersen 2004: 1217). Wie in Abbildung 3 ersichtlich, gibt es Überlappungen so wie Unterschiede zwischen den einzelnen Begriffen.

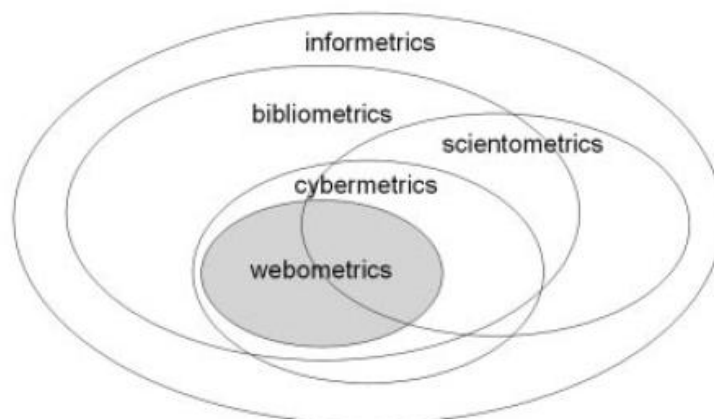


Abb. 3: Zusammenhänge der Infor-, Biblio-, Sciento-, Cyber- und Webometrie nach Björneborn & Ingwersen (2004: 1217)

Szientometrie wird in der Forschung teilweise als Synonym für Bibliometrie eingesetzt. Manche Forschende unterscheiden jedoch zwischen den Begriffen Szientometrie und Bibliometrie. Ebenso ist es im englischsprachigen Raum mit den Begriffen „bibliometrics“ und „scientometrics“ (vgl. Grbić 2013: 20). Laut de Bellis unterscheidet sich Szientometrie als Terminus insofern, dass die wissenschaftliche Messung von Informationen, also der empirische Aspekt dieser Methode, betont wird (vgl. De Bellis 2009: 3). In neueren Untersuchungen werden jedoch bibliometrische Forschungsarbeiten ebenso mit qualitativen Ansätzen aus verschiedenen Disziplinen verbunden. Es werden beispielsweise auch zusätzlich Interviews oder Beobachtungen durchgeführt. Ziel ist es ein besseres Verständnis für gewisse Themen zu gewinnen (vgl. Martínez-Gómez 2015: 207). Laut Björneborn & Ingwersen (2004: 1217) schließt Bibliometrie die Erfassung von aufgezeichneten Daten ein und untersucht ihre Verbreitung und Nutzung. Die Szientometrie überschreitet hingegen den Umfang der Bibliometrie, da auch gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Fragen behandelt werden können, sowie quantitative Methoden anderer Disziplinen herangezogen werden (vgl. Björneborn & Ingwersen 2004: 1217). Die Begriffe Bibliometrie und Szientometrie werden in der Translationswissenschaft hauptsächlich synonym verwendet (vgl. Grbić 2013: 20). Aus diesem Grund werden auch in der vorliegenden Masterarbeit Szientometrie und Bibliografie als Synonyme verstanden und benutzt. Da diese zwei Begriffe doch einige Unterschiede aufweisen können, wurde der Begriff Informetrie als Überbegriff für Bibliometrie und Szientometrie eingeführt, um diese zu vereinen (vgl. Björneborn und Ingwersen 2004: 1217). Außer Informetrie als Überbegriff, gibt es auch Unterbegriffe wie Cybermetrie und Webometrie, die konkreten Bereichen gewidmet sind. Cybermetrie umfasst eine durch bibliometrische Ansätze und Methoden durchgeführte Analyse von Informationsressourcen aus dem Internet und ist somit umfangreich. Ein weiterer wichtiger Begriff ist die Webometrie, die sowohl ein Unterbegriff der Bibliometrie als auch Cybermetrie ist, und spezifisch Ressourcen aus dem Web bezeichnet (vgl. Björneborn und Ingwersen 2004: 1217).

3.1.3. Durchführung bibliometrischer Analysen

In der Bibliometrie gibt es verschiedene Methoden, anhand welcher Publikationen analysiert werden können. Unter anderem Publikationszählungen, Zitationsanalysen, Wortanalysen und soziale Netzwerkanalysen, wobei es in der Praxis häufig zur Kombination dieser Methoden kommt (vgl. Grbić 2013: 21). Die Publikationszählung ist die am häufigsten praktizierte Methode in der Translationswissenschaft, da ein bestimmter thematischer und/oder

geographischer Bereich gewählt wird, Kriterien für das Korpus festgesetzt werden und passend dazu Daten erhoben werden. Die dabei betrachteten Elemente sind beispielsweise die Autor*innen des Textes, die Sprache der Publikation, der Dokumenttyp und das Erscheinungsjahr der Publikation. Die Ergebnisse dieser Methode werden mithilfe von Grafiken und Tabellen dargestellt (vgl. Grbić 2013: 21f.). Zitationsanalysen dienen dazu, herauszufinden welche Autor*innen am häufigsten zitiert werden. Diese Methode ist in der Translationswissenschaft selten anzutreffen, weil elektronische translationswissenschaftliche Datenbanken meist die Funktion der Zitationssuche nicht enthalten (vgl. Grbić 2013: 22). Wortanalysen sind hingegen in der Translationswissenschaft eine wiederholt angewandte Methode, bei der die Häufigkeit bestimmter Schlüsselwörter in den Publikationen gemessen wird. Die Netzwerkanalyse gilt als die komplexeste der genannten Methoden, da damit Schlussfolgerungen über soziale Strukturen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteur*innen und Themenkonzepten der Publikationen gezogen werden können. Diese werden mithilfe von statistischen Programmen übernommen und mit speziellen Programmen werden die Netzwerkstrukturen wiedergegeben (vgl. Grbić 2013: 23).

Um eine bibliometrische Analyse zu einem gewissen Gegenstand durchführen zu können, müssen erst einige forschungsrelevante Entscheidungen getroffen werden. Es muss der zu betrachtender Zeitraum festgelegt werden. Mithilfe des Zeitraums können Trends besser skizziert werden und Schlussfolgerungen über die Vergangenheit, wie auch Gegenwart gewonnen werden, sowie Ideen über die Zukunft (vgl. Ball & Tunger 2005: 35). Des Weiteren müssen Datenquellen gewählt werden, durch die ein Korpus für die Forschung erstellt werden kann. Gute Datenquellen sind sehr wichtig und erleichtern die Datensammlung. Um die richtigen Datenquellen auszuwählen, ist es grundlegend, die Vollständigkeit und die Richtigkeit der Daten zu überprüfen (vgl. Ball & Tunger 2005: 35f.). Heutzutage werden meist online Datenbanken als Datenquellen benutzt, jedoch können auch andere Veröffentlichungsverzeichnisse konsultiert werden. Eine Herausforderung dafür sind die Ungenauigkeit und Unvollständigkeit der zur Korpus-Sammlung verwendeter Datenbanken (vgl. Grbić 2013: 24). Die Einträge in den Datenbanken sollen die wichtigsten bibliographischen Indikatoren enthalten, sowie die Schlüsselwörter einer gewissen Publikation (vgl. Ball & Tunger 2005: 25). Letztendlich müssen für die bibliometrische Analyse die Schlüsselwörter gewählt werden, anhand derer relevante Einträge gefunden werden. Ebenso müssen die Indikatoren gewählt werden, die näher betrachtet werden sollen; beispielsweise Sprache der Publikation, Disziplin, Autoren, und Ähnliches (vgl. Ball & Tunger 2005: 58).

3.1.4. Bibliometrie in der Translationswissenschaft

3.1.4.1. Anfänge der Bibliometrie in der Translationswissenschaft

Die Translationswissenschaft und damit verbundene Forschungsrichtungen, deren Merkmale und Konzepte sowie Entwicklungen in der Forschung wurden in verschiedenen wissenschaftlichen Texten beschrieben. Diese Texte sind oft deskriptiv und basieren nicht auf wissenschaftlichen Analysen anhand konkret festgelegter Datensätze, sondern sind als eine in Form von Essays gebotene Darstellung von Forschungstrends. Um jedoch eine wissenschaftlich untermauerte Darbietung des Forschungsfeldes in der Translationswissenschaft zu bieten, kann die Bibliometrie herangezogen werden (vgl. Gile 2015: 241). Bibliometrie wird hauptsächlich für die Entwicklung und Charakterisierung der Disziplinen und Unterdisziplinen der Translationswissenschaft verwendet. Neuerdings wird zudem auch die Bewertung des wissenschaftlichen Stellenwerts von den jeweiligen Disziplinen in den Fokus gerückt, was oft finanzielle Hintergründe hat, da, wie bereits erklärt, so Entscheidungen über die Finanzierungen der Forschung getroffen werden (vgl. Grbić 2013: 21).

Bibliometrie ist nach Gile (2015: 241) eine junge Forschungsmethode in der Translationswissenschaft. Die ersten bibliometrischen Forschungen wurden in den 1990ern unternommen. Grund dafür ist die Tatsache, dass in diesem Jahrzehnt die ersten Datenbanken in der Translationswissenschaft entwickelt wurden. Datenbanken sind essenziell, um leicht an nutzbare Daten zu gelangen und somit möglichst effiziente Forschungsvorhaben durchführen zu können. Anfangs war das IRTIN-Netzwerk, später in CIRIN unbenannt, bedeutsam, da in dieser Datenbank die wichtigsten bibliografischen Informationen erfasst wurden: Informationen zu Autor*innen, Erscheinungsjahr, Herkunftsland, Thema, Sprache, Textart und Stichwörter (vgl. Gile 2015: 241). Besonders hervorzuheben sind darüber hinaus die Datenbanken *Bibliography of Interpreting and Translation* (BITRA) und *Translation Studies Bibliography* (TSB) (vgl. Martínez-Gómez 2015: 207f). Translationswissenschaftliche Arbeiten können ebenfalls in folgenden Datenbanken gefunden werden: *Modern Language Association (MLA) International Bibliography*, *Thomson Reuters Web of Knowledge*, *Scopus*, *EBSCOhost Academic Search Complete*, *PubMed* und *JSTOR* (vgl. Martínez-Gómez 2015: 210). Laut Grbić und Pöllabauer (vgl. 2008a: 96) ist es sinnvoll, sich bei bibliometrischen Untersuchungen nicht nur auf translationswissenschaftliche Datenbanken zu fokussieren, da sie nicht vollständig sind.

Trotz der anfangs seltenen Nutzung, wird Bibliometrie als Forschungsmethode vermehrt verwendet, sowohl in der Dolmetschwissenschaft als auch in der Übersetzungswissenschaft (vgl. Grbić 2013: 20). Die Mehrzahl der bibliographischen Forschungsarbeiten in der

Dolmetschwissenschaft und Übersetzungswissenschaft ist an die Arbeit einiger Forschender gebunden. Zwei zentrale und erste Forscher der Translationswissenschaft, die bibliometrische Ansätze verwendet haben, sind Gile und Pöchhacker, die bereits in den 1990ern aktiv waren (vgl. Martínez-Gómez 2015: 207). Gile benutzte die mittels der CIRIN Datenbank kategorisierten bibliometrischen Daten in seinen Forschungsarbeiten und veröffentlichte eine Übersicht der Forschung in der Dolmetschwissenschaft der 1990er (Gile 1995a) sowie einen Bericht zu empirischen Analysen im Konferenzdolmetschen in Europa (Gile 1995b). Im Jahr 2000 veröffentlichte er eine bibliometrische Analyse der Literatur aus der Konferenzdolmetscherforschung, um Forschungstrends herauszufinden (Gile 2000). Pöchhacker führte bereits in den 1990ern bibliometrische Analysen durch und veröffentlichte eine bibliometrische Analyse für die Darstellung der aktivsten Autor*innen im Zeitraum 1989–1994 im Bereich Dolmetschen (Pöchhacker 1995a) und eine weitere zum Forschungsstand in der Dolmetschwissenschaft anhand bibliografischer Daten (Pöchhacker 1995b), die er im Jahr 2000 mit Daten aus dem Zeitraum 1995–1997 ergänzte (Pöchhacker 2000).

3.1.4.2. Bibliometrische Studien in der Translationswissenschaft

Ab den 2000er Jahren stieg die Anzahl der bibliometrischen Forschungsarbeiten in der Translationswissenschaft, was in diesem Unterkapitel je nach Themenbereich skizziert wird. Konkret werden Studien zur Dolmetschwissenschaft, Interdisziplinarität in der Translationswissenschaft, Koautorenschaft von wissenschaftlichen Beiträgen, Didaktik sowie Übersetzer- und Dolmetscherausbildung präsentiert.

Zanettin et al. (2015) untersuchten allgemein die Forschungslandschaft der Translationswissenschaft, indem sie Schlüsselwörter analysierten und anhand dieser betrachteten, wie sich durch die Jahre die Foki der translationswissenschaftlichen Themen veränderten. Neben Überblicksarbeiten wie der genannten, finden sich auch bibliometrische Studien zum Dolmetschen. Metzger (2006) betrachtete beispielsweise 97 empirische Studien zum Gebärdensprachdolmetschen aus dem Zeitraum 1970–2005. Obwohl Metzger bibliometrische Ansätze verwendet und die Anzahl der Publikationen in den jeweiligen Jahrzehnten betrachtet, erfolgt hauptsächlich eine qualitative Inhaltsanalyse dieser Publikationen (vgl. Grbić & Pöllabauer 2008a: 109). Auch Grbić (2007) benutzte einen bibliometrischen Ansatz für die Untersuchung von 908 Publikationen zu Gebärdensprachdolmetschen zwischen 1970 und 2005. Ziel war es thematische Foki in diesem Bereich zu ermitteln. Sie fand, dass Ausbildungskontexte als Themenstrang im Zentrum stehen. Martínez-Gómez (2015) widmete sich in ihrer

bibliometrischen Arbeit konkret dem Laiendolmetschen in der Translationswissenschaft, um herauszufinden, wie viele Beiträge zwischen 1973–2013 in der Literatur zu diesem Thema publiziert wurden und von wem.

Gile (2006) untersuchte mithilfe der Zitationsanalyse, welche Werke und Disziplinen in der Fachliteratur zu Übersetzen und Dolmetschen zitiert werden, um die Interdisziplinarität der Disziplin zu verdeutlichen. Da Gile einen wichtigen Beitrag zur Forschung in der Translationswissenschaft leistet, haben Grbić & Pöllabauer (2009) in ihrer bibliometrischen Studie diverse Aspekte zu Daniel Gile's Publikationen untersucht. Einerseits wurden durch eine Stichwortanalyse die verschiedenen Themen, die von Gile behandelt wurden, beleuchtet. Andererseits wurde mithilfe der Zitationsanalysen gezeigt, wie oft Gile von anderen Autor*innen zitiert wurde und somit sein Einfluss auf die dolmetschwissenschaftliche Forschung bewiesen. Rovira-Esteva et al. (2020) setzten ihren Fokus auf Koautorenschaft und betrachteten über 69.000 Einträge aus der Translationswissenschaft, um zu erkunden, ob solche Arbeiten einen Zitationsvorteil gegenüber einzelnen Autor*innen haben.

Auch zur Ausbildung von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen finden sich relevante bibliometrische Forschungsarbeiten. Gile (2005) untersuchte mithilfe der Zitationsanalyse 47 Artikel aus Sammelbänden, die sich mit der Didaktik in der Übersetzungs- und Dolmetscherausbildung befassen. Franco Aixelá (2016) analysierte über 6500 Publikationen zur Übersetzer- und Dolmetscherausbildung zwischen 1991–2015, die er über die Datenbank *BITRA* identifizierte. Er erstellte anhand der Daten eine diachronische Übersicht über die Entwicklung der verschiedenen Forschungsbeiträge. Yan et al. (2018) hatten ein ähnliches Vorliegen wie Franco Aixelá (2016), jedoch mit Fokus auf ausschließlich Zeitschriftenartikeln. Sie betrachteten den Zeitraum 2000–2012 und verwendeten als Korpus 323 Zeitschriftenartikel, um die Trends zum Thema Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Fachzeitschriften zu untersuchen. Sawyer et al. (2019) legten den Schwerpunkt auf Inhalte bezüglich der Curricula, die 2000–2017 erschienen sind. Sie unternahmen eine Wortanalyse von den Titeln und untersuchten, welche Forschungstypen durchgeführt worden sind. Letztlich unternahm Olalla-Soler (2024) eine bibliometrische Untersuchung zu Beiträgen über Ideen zum Unterricht in der Dolmetscherausbildung von 2001 bis 2020. Das Ziel war es, die bibliometrischen Publikationsmuster von Arbeiten mit didaktischen Vorschlägen zur Dolmetscherausbildung sowohl synchron als auch diachron darzustellen.

3.1.4.3. Bibliometrische Studien in der Translationswissenschaft außerhalb Europas

Bibliometrische Studien im Bereich Translationswissenschaft haben wie bereits ersichtlich eine starke Vertretung in Europa. Die Anzahl bibliometrischer Forschungen außerhalb Europas nimmt in den letzten Jahren zu. Ein besonderes Wachstum ist in China zu bemerken, wo sich Translationswissenschaft als akademische Disziplin etabliert hat (vgl. Gile 2015: 30).

Einige der frühen chinesischen bibliometrischen Studien wurden von Gao & Chai (2009) und Tang (2010) unternommen. Gao & Chai (2009) untersuchten, welche relevanten Themen zwischen 2000 und 2008 in der Dolmetschwissenschaft im Westen behandelt wurden und stellten fest, dass hauptsächlich die kognitiven Prozesse beim Dolmetschen im Fokus lagen. Tang (2010) betrachtete hingegen die Dolmetschforschung in China und stellte einen Wandel von überwiegend theoretischen zu empirischen Ansätzen in der Forschung fest. Seines Erachtens blieben viele Studien auf einer oberflächlich deskriptiven Ebene, statt vertiefende Analysen anzubieten. Sun & Guo (2017) hatten ein ähnliches Vorliegen wie Tang. Sie beschränkten sich ausschließlich auf die Dolmetschwissenschaft in Festlandchina und erfassten mithilfe bibliometrischer Ansätze 967 verschiedene Titel von 1958 bis 2015. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Entwicklung der Dolmetschwissenschaft zur Professionalisierung des Dolmetschens beigetragen hat.

Auch im Rahmen der Übersetzungswissenschaft wurden in China bibliometrische Studien durchgeführt. Li (2015) stellte mithilfe von Publikationszählungen und Zitationsanalysen, sowie Wortanalysen von Artikeln, die zwischen 2005 und 2013 erschienen sind, fest, dass die Übersetzungswissenschaft aus Festlandchina eine geringe Sichtbarkeit in der internationalen Forschungslandschaft aufweist. Wang, Humblé & Chen (2019) untersuchten, welche Übersetzungen des mehrmals auf Englisch übersetzten chinesischen Buches *The Journey to the West* am meisten im Rahmen der Translationswissenschaft analysiert wurden. Ähnlich fokussierte sich Ye (2024) auf Studien zur englischen Übersetzungen des Buches *The Art of War*. Umeanowai & Hu (2024) fokussierten sich auf die Translationswissenschaft und werteten 1948 Publikationen aus der Datenbank *Web of Sciences* (WoS) aus diesem Forschungsfeld aus. Festgestellt wurde, dass seit dem Jahr 2019 ein kontinuierliche Wachstumsrate in der Anzahl der Publikationen zur Translationswissenschaft existiert.

Laut Gile (2015: 30) werden viele chinesische, koreanische und japanische Forschungsarbeiten aus sprachlichen Gründen nicht in den relevanten translationswissenschaftlichen Datenbanken wie beispielsweise *BITRA* erfasst, was den Zugriff auf solche Beiträge

erschwert. Ein weiteres Beispiel, dass die Datenbank in *BITRA* manche Regionen weniger vertreten sind, liefert die costa-ricanischen bibliometrische Studie von Vargas Gómez (2019), für die ebenfalls die Datenbank *BITRA* zur Korpuskompilation eingesetzt wurde. Der Fokus dieser Studie sind Publikation, die außerhalb Lateinamerikas den Forschungsstand in der Translationswissenschaft in Lateinamerika behandeln. Gefunden wurde, dass es seit den 1990ern Interesse an Lateinamerika gibt, jedoch werden Englisch und Spanisch weiterhin als Sprachen von translationswissenschaftlichen Veröffentlichungen favorisiert.

Obwohl in vielen Studien die gleichen internationalen Datenbanken verwendet werden, gibt es auch spezifische länderbasierte Datenbanken zur Datenerfassung. In Südafrika wurde beispielsweise von Kotzé selbstständig eine neue Datenbank erstellt: die Datenbank *Interpreting Research in South Africa* (IRSA). In ihr werden südafrikanische Publikationen zum Thema Dolmetschen erfasst (vgl. Kotzé 2020: 45). Kotzé (2020) führte eine bibliometrische Untersuchung zu Forschungstrends in der Dolmetschwissenschaft in Südafrika im Zeitraum von 1968 bis 2017 durch. Sie fand, dass es in Südafrika zwar keine große Menge an Publikationen zur Dolmetschwissenschaft gibt, jedoch eine Steigerung der Anzahl der Doktorarbeiten in diesem Bereich, was auf ein wachsendes Forschungsinteresse für die Zukunft hindeuten könnte.

Auch in arabischen Ländern werden bibliometrische Analysen in der Dolmetschwissenschaft betrieben. In diesem Kontext sind die Forschungsarbeiten von Alangari (2024) und Quassem & AlThebi (2025) aus Saudi-Arabien zu betrachten. Alangari untersuchte mithilfe der Bibliometrie die Entwicklung der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft in Saudi-Arabien. Sein Fokus lag auf dem Zeitraum von 1990 bis 2019, welchen er in drei Phasen von jeweils zehn Jahren aufteilte. Er ermittelte, dass in allen drei Phasen Studien zu pädagogischen Aspekten der Translationswissenschaft relevant waren. Im letzten Jahrzehnt gab es in Saudi-Arabien einen Aufschwung der Anzahl von veröffentlichten Artikeln aus der Translationswissenschaft. Quassem & AlThebi (2025) untersuchten die Forschungslandschaft in der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft in Saudi-Arabien anhand von 1201 Artikel, die aus den Datenbanken *Web of Science* sowie *Scopus* gefiltert wurden. Sie zeigten, dass der Beitrag saudischer Universitäten in der Translationswissenschaft gering ist. Dennoch wurden 2022 in diesem Bereich vermehrt gemeinsame Forschungen zwischen saudischen und internationalen Institutionen unternommen. Ziel ist es, Forschungsbeiträge zur Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft in Saudi-Arabien zu fördern.

Die angeführten bibliometrischen Studien weisen darauf hin, dass bibliometrische Forschungsmethoden in der Translationswissenschaft zunehmend verwendet werden. Es lässt sich eine Gemeinsamkeit in den genannten Forschungsarbeiten feststellen, und zwar sind die

bibliometrischen Studien oft national ausgerichtet. Diese unterschiedlichen internationalen Beiträge können die wissenschaftliche Anerkennung der Disziplin stärken und ihr mehr Sichtbarkeit und Relevanz verschaffen.

3.1.4.4. Bibliometrische Forschungsarbeiten zum Kommunal Dolmetschen

Es existiert lediglich eine kleine Anzahl an bibliometrischen Forschungsarbeiten zum Kommunal Dolmetschen. Der größte Beitrag wurde von Grbić und Pöllabauer geleistet (vgl. Gile 2015: 30). Pöllabauer (2006) setzte sich mit der Forschung zum Dolmetschen in Einwanderungs-, Asyl- und Polizeibehörden auseinander. Für die Studie wurden 97 Publikationen aus dem Zeitraum 1970–2005 bibliometrisch untersucht. Festgestellt wurde, dass seit den 1990er Jahren ein steigendes Interesse an dem Thema in verschiedenen Disziplinen existiert, jedoch gibt es nicht ausreichend interdisziplinäre Studien. Überwiegend werden qualitative Forschungen unternommen für Themen wie Rollen und Rollenkonflikte sowie Macht und Register.

Grbić & Pöllabauer (2008b) setzten ihre im Jahr 2006 unternommene Studie zum Kommunal Dolmetschen fort und erweiterten sie. Mithilfe von Stichwort-, Titelwortanalyse und Kookkurrenz-Analyse evaluierten sie die Forschungsarbeiten zu Kommunal Dolmetschen in deutschsprachigen Ländern. Anhand der zwischen 1979 und 2006 erschienenen 595 relevanten Publikationen wurde der Forschungsstand zum gesprochenen Dolmetschen und Gebärdendolmetschen im Kommunal Dolmetschen beleuchtet. Gefunden wurde, dass Publikationen aus diesem Bereich im deutschsprachigen Raum nicht selten sind, und überwiegend in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, jedoch sind es oft kurze Beiträge. Außerdem wurde ersichtlich, dass eine geringe Gruppe an Forschenden durchgehend und langfristig zu diesem Thema Beitrag leistet.

Grbić (2008) tätigte im gleichen Jahr eine wortstatistische Untersuchung ebenfalls von Publikationstiteln aus dem deutschsprachigen Raum zum Kommunal Dolmetschen. Sie beschränkte sich auf den Zeitraum 1981–2006. Der Fokus der Untersuchung war das Vorkommen der Akteur*innen in der Dolmetschtriade, also den zwei Gesprächsakteur*innen und den Dolmetscher*innen. Festgestellt wurde, dass die Akteur*innen nicht im Fokus liegen, sondern vor allem die Problematik der einzelnen Publikationen. Wenn Akteur*innen genannt werden, werden neutralere Begriffe gewählt, die nicht deutlich abgrenzend und diskriminierend wirken.

Wie bereits festgestellt wurde, werden zunehmend bibliometrische Studien im Bereich Translationswissenschaft in China vorgenommen. Deshalb existieren bereits einige chinesische bibliometrische Beiträge zum Thema Kommunal Dolmetschen. Liu & Zhang (2019)

veröffentlichten eine Studie zur Entwicklung der Forschung in der Dolmetschwissenschaft zum Thema Dolmetschen im Gesundheitswesen. Die Studie fokussiert sich auf den Zeitraum zwischen 2007 und 2017, da 2007 viele Verhaltenskodizes in diesem Bereich veröffentlicht wurden. In das Korpus wurden 40 Artikel aus SSCI- und A&HCI-Zeitschriften aufgenommen. Es wurde gefunden, dass sich chinesische Forschung mehr auf die Ausbildung von Dolmetscher*innen konzentriert. Internationale Forschung widmet sich hingegen der Rolle der Dolmetscher*innen speziell im Kommunal Dolmetschen.

Gao (2022) untersuchte die Entwicklung des Kommunal Dolmetschens in China. Er schloss anhand seiner bibliometrischen Analyse der Literatur von 2006 bis 2021, dass eine positive Entwicklung zu dem Thema in China ersichtlich ist, jedoch gibt es viel Raum für Forschungen. Besonders trifft das im Bereich Dolmetscherausbildung zu, da dieser auch zur Professionalisierung des Kommunal Dolmetschens in China beitragen könnten. Zwei Jahre später veröffentlichte Tingting (2024) eine bibliometrische Analyse zu chinesischem Kommunal Dolmetschen. Im betrachteten Korpus sind 87 Publikation aus dem Zeitraum zwischen 2009 und 2023. Auch Tingting stellte fest, dass in China ebenfalls das Interesse zum Thema Kommunal Dolmetschen wächst, jedoch betont auch er, dass Kommunal Dolmetschen in China von Interdisziplinarität und Fokus auf Ausbildung sowie neue Technologien profitieren könnte.

3.2. Methodische Durchführung der bibliometrischen Analyse

Dieses Unterkapitel widmet sich der für diese Arbeit durchgeführten bibliometrischen Analyse. Es wird die Forschungsfrage dieser Arbeit wiedergegeben, um im nächsten Schritt nachvollziehbar die Auswahl der Ein- und Ausschlusskriterien für das Korpus der bibliometrischen Analyse erklären zu können. Es werden die Datenbanken dokumentiert, in welchen nach relevanten Publikationen gesucht wurde, sowie die Schlagwörter, die für die Suche ausgewählt worden sind. Es wird auch der Verlauf der Suche nach Publikationen anhand eines PRISMA-Flussdiagramms (vgl. Page et al. 2021) festgehalten. Insbesondere wird im Diagramm dargestellt, wie viele Suchtreffer den Einschlusskriterien nicht entsprochen haben und deswegen nicht in den Korpus aufgenommen worden sind. Schließlich wird das finale Korpus dieser Arbeit vorgestellt.

3.2.1. Forschungsfrage

Ziel dieser Masterarbeit ist es, anhand einer bibliometrischen Analyse zu erfassen, in welchem Ausmaß über emotional belastende Inhalte im Bereich Kommunal Dolmetschen im Zeitraum

von 2015 bis 2025 geschrieben wurde. In Anbetracht der Tatsache, dass bisher keine bibliometrische Studie zu diesem Themenbereich unternommen wurde, ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. Wie viele wissenschaftliche Publikationen wurden zu diesem Themenfeld veröffentlicht? Wie hat sich die Anzahl der Publikationen im Zeitverlauf entwickelt?
2. Welche Publikationstypen dominieren? Lassen sich Besonderheiten in Abhängigkeit von Publikationstyp feststellen?
3. Welche Verlage haben den größten Beitrag beim Publizieren geleistet? In welchen Ländern sind diese Verlage ansässig?
4. In welchen Sprachen erfolgten die Publikationen?
5. Lassen sich Forscher*innen identifizieren, die kontinuierlich zu diesem Themenfeld publizieren? In welchen Ländern sind die Forscher*innen tätig? Haben sie einzeln oder mit Koautor*innen Beiträge publiziert?
6. In welchem Ausmaß ist die Forschung zu diesem Thema interdisziplinär? In welchen Fachdisziplinen wurden Beiträge veröffentlicht?
7. Überwiegen empirische oder theoretische Ansätze in den Publikationen? Welche Forschungsmethoden wurden in empirischen Publikationen eingesetzt? Sind die Forschungsmethoden größtenteils quantitativ oder qualitativ?

Die Beantwortung dieser Fragen ermöglicht es, Trends beziehungsweise Charakteristiken in der Forschung zu emotional belastenden Inhalten für Kommunaldolmetscher*innen im betrachteten Zeitraum identifizieren. Außerdem wird ein Beitrag zur Systematisierung und größerer Sichtbarkeit dieser Forschung geleistet.

3.2.2. Ein- und Ausschlusskriterien für die Korpuskompilation

Die Erstellung des Korpus erfolgte auf der Grundlage klar definierter inhaltlicher, zeitlicher und formaler Auswahlkriterien, um eine möglichst gezielte und nachvollziehbare Zusammenstellung der relevanten Literatur zu ermöglichen. Wie bereits geschildert, soll untersucht werden, wie viele Publikationen sich mit emotional belastenden Inhalten im Bereich Kommunaldolmetschen befassen. In das Korpus wurden daher sämtliche wissenschaftlichen Veröffentlichungen aufgenommen, sofern sie sich dem Kommunaldolmetschen zuordnen lassen, in entsprechenden Settings verortet sind und emotional belastende Inhalte für

Kommunaldolmetscher*innen thematisieren. Unter emotional belastenden Inhalten werden in diesem Zusammenhang Gesprächs- und Interaktionssituationen verstanden, die Dolmetscher*innen als psychisch beanspruchend, belastend oder potenziell traumatisierend empfinden können. Da emotional belastende Inhalte für Kommunaldolmetscher*innen in der Literatur nicht immer als Hauptgegenstand, sondern häufig nur Teilaspekt innerhalb breiterer Untersuchungen ist, wurde das Korpus bewusst so erstellt, dass auch Arbeiten berücksichtigt werden, in denen emotionale Belastung nicht das Hauptthema ist, aber dennoch inhaltlich relevant ist. Es ist jedoch nicht ausreichend, wenn die Thematik nur am Rande erwähnt wird.

Wie bereits geschildert werden in das Korpus nur Publikationen, die im Zeitraum zwischen 2015 und 2025 veröffentlicht wurden, aufgenommen. Diese Zeitspanne erlaubt es die neuesten Studien sowie theoretischen Beiträge zu diesem Thema in einen Korpus sammeln und somit den heutigen Forschungsstand nachvollziehen zu können. Außerdem stieg im europäischen und österreichischen Raum die Anzahl der Asylanträge spürbar (vgl. Bundesministerium für Inneres 2015). Dadurch waren im sozialen Bereich umso mehr Menschen auf die Hilfe von Kommunaldolmetscher*innen angewiesen.

Hinsichtlich des Publikationstyps wurde das Korpus nicht ausschließlich auf publizierte Fachartikel beschränkt. Neben den offiziell publizierten wissenschaftlichen Beiträgen wurden Dissertationen und Masterarbeiten, also Publikationen aus dem Bereich der sogenannten grauen Literatur in die Datenbasis miteinbezogen. Diese Entscheidung beruht einerseits darauf, dass bereits in vielen bibliometrischen Arbeiten in der Translationswissenschaft graue Literatur (u.a. vgl. Pöllabauer 2006, Grbić & Pöllabauer 2008b, Martínez-Gómez 2015) in das Korpus aufgenommen wurde. Andererseits kann graue Literatur auch ein Indikator dafür sein, in welchen Bereichen zukünftig geforscht wird, da diese Arbeiten oft neueren Themen nachgehen, von möglicherweise zukünftigen Forscher*innen unternommen werden und neue Forschungsfragen hervorbringen können.

Sprachlich und geografisch wurde bewusst keine Einschränkung vorgenommen. Das Korpus umfasst daher Veröffentlichungen in allen Sprachen und aus allen Ländern, die in den gewählten Datenbanken erfasst sind. Wie bereits thematisiert wurde, sind Datenbanken, besonders in der Translationswissenschaft eher auf Sprachen wie Englisch und Spanisch ausgerichtet, Publikationen in anderen Sprachen werden oft nicht in Datenbanken wie *BITRA* und *Scopus* aufgenommen (vgl. Grbić & Pöllabauer 2008a: 96). Somit ist es nicht möglich, ein vollständiges Bild eines Forschungsfeldes darzustellen, das auch Publikationen in weniger präsenten Sprachen umfasst.

3.2.3. Datenbanken und Suchstrategien für die Korpusaufarbeitung

Für die Durchführung einer bibliometrischen Analyse, muss ein ausreichend großes Korpus erstellt werden. Deswegen wurde in Anlehnung an die bisherigen translationswissenschaftlichen bibliometrischen Analysen (u.a. vgl. Pöllabauer 2006, Grbić & Pöllabauer 2008b, Martínez-Gómez 2015, Franco Aixelá 2016) eine Auswahl der Datenbanken getroffen. Auf dieser Grundlage wurden die folgenden Datenbanken ausgewählt:

- *Bibliography of Translation Studies* (BITRA), eine translationswissenschaftliche Datenbank, die von Javier Franco Aixelá in der Universidad de Alicante zusammengestellt wurde und über 104,000 Einträge enthält (vgl. Franco Aixelá o.J.).
- *Translation Studies Bibliography* (TSB John Benjamins), eine translationswissenschaftliche Datenbank mit über 46,000 Einträgen, die als Zusammenarbeit der Kaunas University Leuven, der European Society for Translation Studies und der John Benjamins Publishing Company entstanden ist, der sich inzwischen die University of Tartu sowie die Guangxi University angeschlossen haben, und welche derzeit von Yves Gambier & Luc van Doorslaer betreut wird (vgl. Gambier & van Doorslaer o.J.).
- *Modern Language Association International Bibliography* (MLA), eine umfassende sprach- und literaturwissenschaftliche Datenbank der Modern Language Association mit über 3 Millionen Einträgen, die bis in das 19. Jahrhundert reichen (vgl. Modern Language Association o.J.).
- *Scopus*, eine Abstract- und Zitationsdatenbank mit über 100 Millionen Einträgen, die vom niederländischen Verlag Elsevier zusammengestellt wurde (vgl. Elsevier o.J.).
- *Web of Science* (WoS), eine Literatur- und Zitationsdatenbank mit über 34,000 enthaltenen Fachzeitschriften, die von Clarivate, einem Informationsdienstleister, zusammengestellt wurde (vgl. Clarivate o.J.).
- *Elton B. Stephens Company* (EBSCO), eine Literatur- und Zitationsdatenbank mit elektronischen Zeitschriften aus Alabama (USA), mit über 10,100 enthaltenden Zeitschriften (vgl. EBSCO Publishing o.J.).
- *Public MEDLINE* (PubMed), eine Literatur- und Zitationsdatenbank mit über 40 Millionen Zitationen und Abstracts aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, die vom U.S. National Center for Biotechnology Information betrieben wird (vgl. National Center for Biotechnology Information o.J.).

- *Journal Storage* (JSTOR), eine Datenbank der Non-Profit-Organisation Ithaka Harbors, Inc. mit über 12 Millionen Einträgen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen (vgl. ITHAKA o.J.).
- *u:search*, ein Bibliothekskatalog der Universität Wien, der unterschiedliche internationale Datenbanken, Bibliotheksbestände und Online-Ressourcen erfasst (vgl. Universität Wien o.J.).

Besonders häufig wurden *BITRA* (vgl. Franco Aixelá o.J.), *TSB* (vgl. Gambier & van Doorslaer o.J.) sowie *Scopus* (vgl. Elsevier o.J.) als Datenbanken in den Forschungsarbeiten genannt und diese wurden demnach auch als erste in der Recherche für diese Arbeit verwendet. Der Bibliothekskatalog *u:search* (vgl. Universität Wien o.J.) wurde hinzugefügt, da somit auch österreichische Publikationen, insbesondere Masterarbeiten in das Korpus aufgenommen werden.

Als nächster Schritt wurden die Schlagwörter ausgesucht, die für die Datenbanksuche verwendet werden sollten. Es wurde dafür ein Probelauf mit mehreren unterschiedlichen Kombinationen an Schlagwörtern unternommen, damit einerseits geprüft werden konnte, ob eine Recherche in den gewählten Datenbanken machbar ist. Andererseits war der Probelauf hilfreich, um herauszufinden, welche Schlagwörter besonders häufig im Kontext von Studien zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen gewählt werden. Beispielsweise wurden in der Probephase die Schlagwörter „emotional impact“, „distress“, „mental health“, „mental well-being“ und „compassion fatigue“ in den Datenbanken gefiltert, jedoch führten sie zu wenigen Treffern. Bemerkt wurde ebenso, dass das Schlagwort „public service interpreter“ deutlich mehr Treffer bietet als „community interpreter“.

Für das Korpus wurden letztendlich die folgenden Schlagwörter in den relevanten Datenbanken als Suchkategorien verwendet: „community interpreter“, „community interpreting“, „public service interpreter“, „public service interpreting“, „emotion“, „psychological impact“, „trauma“, „traumatisation“ sowie „coping“. Es wurde auch, wo möglich, mit Trunkierungen gearbeitet. Besonders wurde die Trunkierung „*“ verwendet. Wird in das Suchfeld „community interpret*“ mit dem Sternchen als Trunkierung eingetragen, erscheinen auch die Wörter „interpreter“, „interpreters“, „interpreting“ und die Suche ergibt so mehr Treffer. Alle Treffer mussten jedoch noch gesichtet werden, um festzustellen, ob sie auch allen Einschlusskriterien des Korpus entsprechen. Der genaue Ablauf wird im folgenden Unterkapitel erläutert.

3.2.4. PRISMA-Flussdiagramm der Korpuskompilation

Die Kompilation der Daten für das zu analysierende Korpus ist ein aufwendiger und etappenreicher Prozess. Deswegen können graphische Darstellungen des Ablaufes diesen Prozess nachvollziehbar machen. In diesem Sinne wird das PRISMA-Flussdiagramm von Page et al. (2021) vorgestellt. Das PRISMA (Preferred Reporting Items for Systematic Reviews and Meta-Analyses) Flussdiagramm von 2020 für eine systematische Übersichtarbeit mithilfe von Datenbanken wurde für Forscher*innen erstellt, um einen transparenten und nachvollziehbaren Überblick über die Korpuskompilation zu ermöglichen. Anhand des PRISMA-Flussdiagrammes sollen die einzelnen Schritte bei der Auswahl der relevanten Titel für den Korpus erläutert werden. Wenn ein neuer Korpus in Rahmen einer Studie erstellt wird, wird die genaue Anzahl der Datenbanken sowie der identifizierten Einträge notiert. Nach einer ersten Filterung werden Duplikate entfernt. Dieser Prozess wird im Diagramm vermerkt. Darauf folgt das Screening der bleibenden Titel, wobei nach gewissen relevanten Kriterien Einträge entfernt werden, wobei auch hier diese Anzahl der ausgeschlossenen Publikationen festgehalten wird. Die Ausschlusskriterien werden ebenso protokolliert. Die verbleibenden Titel bilden schließlich das finale Korpus. So entsteht eine übersichtliche Darstellung des Verlaufes der Korpuskompilation (vgl. Page et al. 2021: 5).

In der Translationswissenschaft hat beispielsweise Olalla-Soler (2024) ein PRISMA-Flussdiagramm für seine bibliometrische Studie verwendet und den Prozess der Korpuskompilation anhand des Diagrammes erklärt. In Anlehnung an seine Darstellung wird auch in dieser Arbeit der Prozess der Korpusaufarbeitung anhand des PRISMA-Flussdiagramms in der folgenden Abbildung 3 dargestellt. Anhand dieses Diagrammes ist ersichtlich, dass im ersten Schritt die gesamte Anzahl der Treffer erfasst wird, in diesem Fall wurden datenbankübergreifend insgesamt 1938 Publikationen erfasst. Bevor jedoch ein Screening möglich war, mussten Doppelzählungen exkludiert werden. Darüber hinaus wurden Publikationen, deren Erscheinungsjahr, trotz der Filterfunktion, nicht den Kriterien entsprach, entfernt. Danach verblieben insgesamt 972 Publikationen. Im Screening-Prozess wurden anhand der Titel und Untertitel 813 Publikationen entfernt. Viele solcher Publikationen haben das Schlagwort „community interpret*“ enthalten, dennoch handelte es sich dabei nicht um Beiträge zum Kommunaldolmetschen. Nachdem diese Publikationen entfernt worden sind, waren insgesamt 159 Publikationen übrig. Diese wurden im nächsten Schritt anhand ihres Abstracts bewertet, um festzustellen, ob sie thematisch dem Korpus entsprechen. Nach Ausschluss der thematisch nicht relevanten Publikationen blieben schließlich 110 Publikationen im Korpus erfasst.

PRISMA 2020 flow diagram for new systematic reviews which included searches of databases

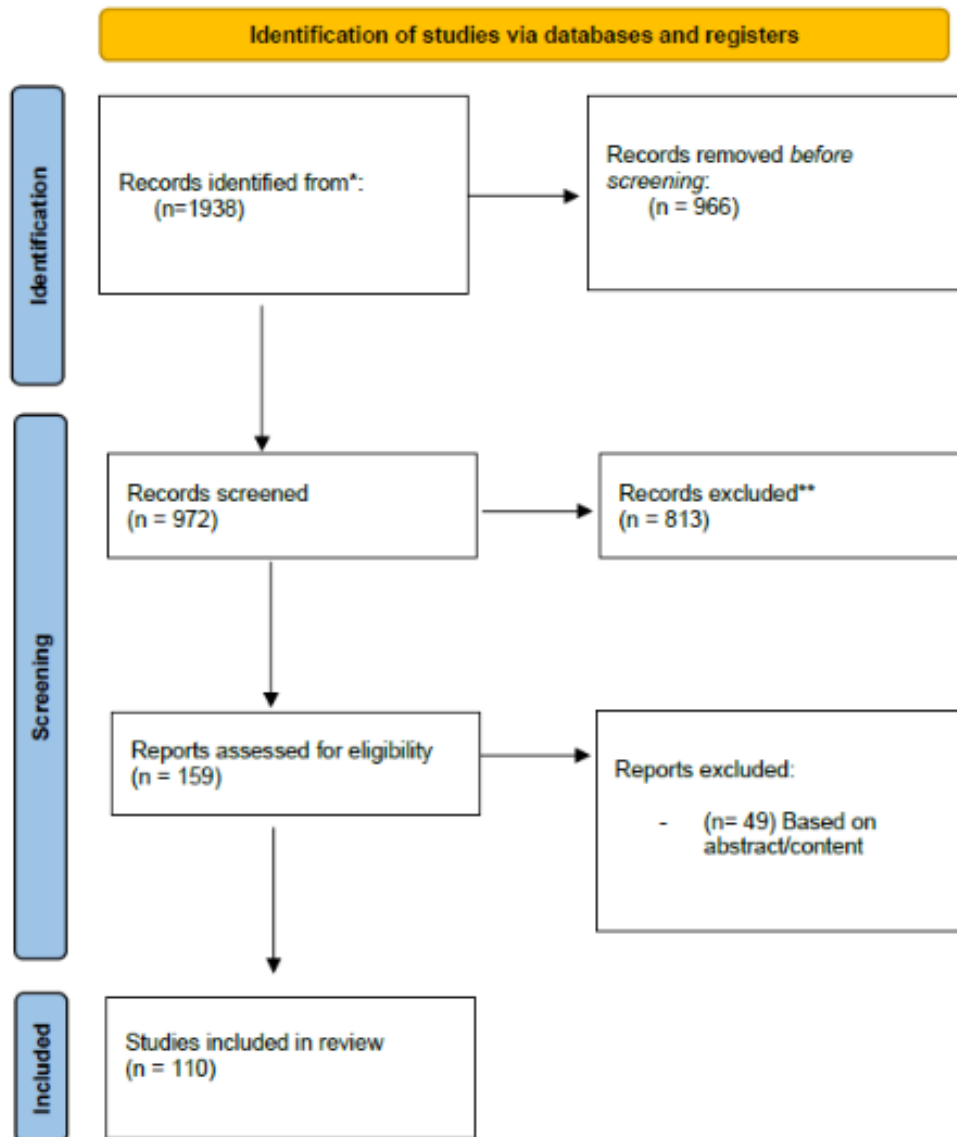


Abb. 3: PRISMA-Flussdiagramm der Korpuskompilation

Um nachvollziehen zu können, welche Anzahl an Publikationen aus den jeweiligen Datenbanken in den finalen Korpus aufgenommen wurde, wurde eine Übersichtstabelle mit den exakten Angaben erstellt. Obwohl dies im PRISMA-Flussdiagramm in jedem Schritt je nach Datenbank detailliert angeführt werden kann, ist eine derartige Übersicht bei neun Datenbanken nicht sonderbar übersichtlich. Um sich in dieser Datenmenge nicht zu verlieren, wurde beschlossen, nur die Gesamtzahlen anzuführen.

Abb. 4: Anzahl der Korpusbeiträge aus den einzelnen Datenbanken

Datenbank	Anzahl der Beiträge
Bibliography of Translation Studies (BITRA)	35
Translation Studies Bibliography (TSB John Benjamins)	18
Modern Language Association International Bibliography (MLA)	8
Scopus	10
Web of Science (WoS)	17
Elton B. Stephens Company (EBSCO)	2
Public MEDLINE (PubMed)	3
Journal Storage (JSTOR)	2
u:Search	15

Aus den Datenbanken *BITRA* (vgl. Franco Aixelá o.J.) und *TSB Bibliography* (vgl. Gambier & van Doorslaer o.J.) wurde die größte Anzahl an relevanten Publikationen in das Korpus aufgenommen. Besonders da *BITRA* (vgl. Franco Aixelá o.J.) eine Datenbank für translationswissenschaftliche Beiträge ist, erschien es als naheliegend, dass der Großteil für die Analyse geeigneten Publikationen in ihr enthalten sind. Zu betonen ist jedoch, dass die Recherche nach relevanten Beiträgen zunächst in dieser Datenbank aufgenommen wurde, und in einem späteren Schritt alle bereits erfassten Publikationen automatisch ausgeschlossen wurden. Einige Publikationen wurden in mehreren Datenbanken als Treffer ausgewiesen, aber sie wurden letztlich zu dieser Datenbank zugeordnet, in der sie zuerst im Rahmen der Recherche erfasst wurden.

3.2.5. Korpusannotation

Das Korpus dieser Arbeit enthält, wie in Abschnitt 3.2.4. ausgeführt, insgesamt 110 Publikationen. Die relevanten Daten dieser Publikationen wurden für die Auswertung in einer Exceldatei eingetragen und annotiert. Die Exceldatei wurde in verschiedene Blätter geteilt. Das erste Blatt ist dem kompletten Korpus gewidmet und beinhaltet die Hauptkategorien. Annotiert wurden der Titel der Publikation, die Autor*innen, der Publikationstyp, der Verlag von der Publikation, der Verlagsstandort, das Erscheinungsjahr, der Name der Zeitschrift/des Sammelbandes, in dem die Publikation erschienen ist, sowie die dazugehörige Ausgabe und Herausgeber*innen, die Sprache, die Seitenanzahl, das Land in dem die Autor*innen tätig sind, sowie die Information zur Methodik, die in der jeweiligen wissenschaftlichen Publikation verwendet

wurde. Außerdem wurde eine zusätzliche Spalte für die Informationen bezüglich der Art der Forschungsmethode und der Anzahl der jeweiligen unternommenen Methoden eingefügt. In den weiteren Blättern der Exceldatei wurden einzelne Aspekte für die bibliometrische Analyse betrachtet. Für die folgenden Kategorien wurden separate Tabellenblätter erstellt: Sammelband-Einträge, Zeitschriftenartikel, Zeitverlauf, Publikationstyp, Seitenumfang, Autor*innen, Verlag, Methodik und Sprache. In diesen Blättern wurden statistische Analysen vorgenommen und zusätzliche relevante Informationen eingetragen. So wurde beispielsweise bei der Methodik die Einteilung der wissenschaftlichen Arbeiten auf kompilatorische, vorwiegend theoretische und empirische wissenschaftliche Veröffentlichungen von Pöllabauer (2006) übernommen und ausgewertet. Diese einzelnen Blätter dienten auch zur Erstellung der den Kategorien entsprechenden Diagrammen und Tabellen. Die Auswertung und Diskussion dieser erfolgt im nächsten Kapitel.

4. Auswertung der bibliometrischen Analyse

Dieses Kapitel befasst sich mit der Auswertung des Korpus mit den für die bibliometrische Analyse erfassten Daten. Die Auswertung der Daten wird in verschiedene Kategorien gegliedert. Den einzelnen Kategorien entsprechend werden die Ergebnisse mithilfe von Diagrammen, Grafiken und Tabellen bildlich dargestellt und schriftlich ausführlich erläutert. Bei den Kategorien handelt es sich um das Erscheinungsjahr, die Publikationssprache, den Publikationstyp, den Verlag, die Länder, aus denen die Publikationen stammen, die Autor*innen, die Zeitschriftenartikel, die Sammelbandbeiträge, die Seitenzahlen sowie die wissenschaftlichen Methoden, die in den Publikationen verwendet werden.

4.1. Gesamtproduktion pro Jahr

Als erste Kategorie wird die Anzahl der erschienenen Publikationen pro Jahr behandelt. Genauer wird betrachtet, wie sich die Publikationsmenge im gewählten Zeitraum entwickelt hat. Wie bereits geschildert, liegt der Fokus dieser Arbeit auf dem Zeitraum zwischen den Jahren 2015 und 2025, also wird eine Zeitspanne von zehn Jahren untersucht. In der folgenden Grafik ist die zeitliche Verteilung der 110 Publikationen des Korpus nach Veröffentlichungsjahr in diesem Zeitraum dargestellt.

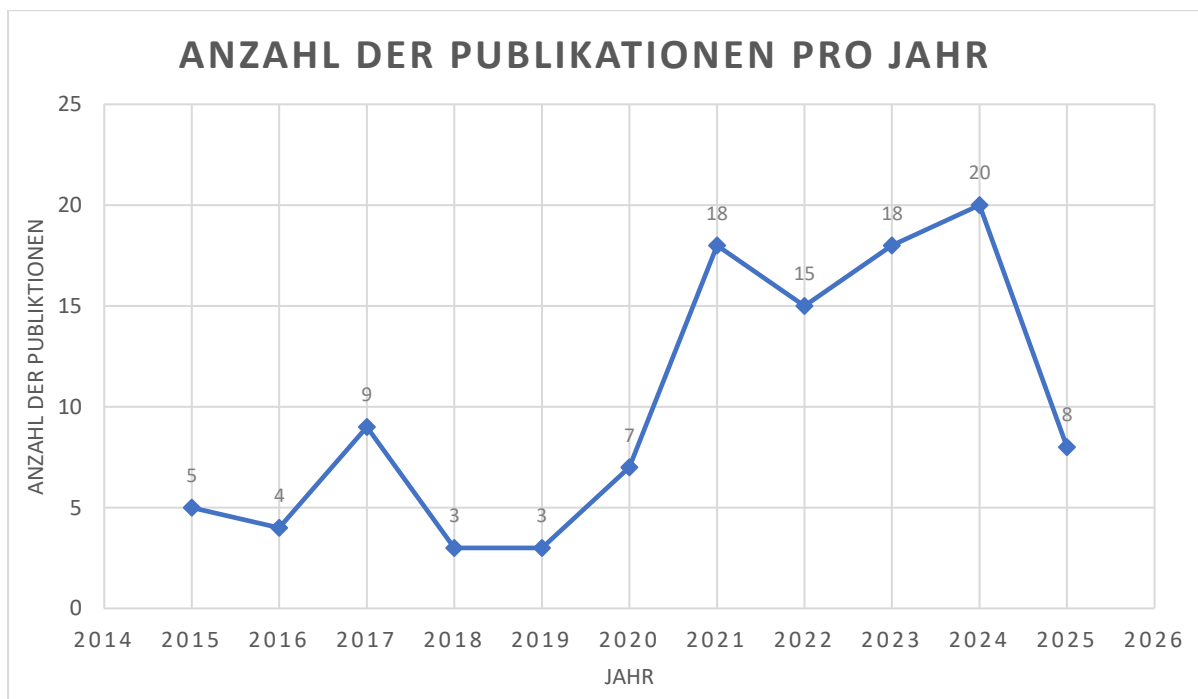


Abb. 5: Anzahl der Publikationen pro Jahr

Auf der Zeitachse ist ersichtlich, dass bis zum Jahr 2020 die Zahl der Publikationen zwar vorwiegend gering war, aber hauptsächlich stabil. Ab dem Jahr 2020 steigt die Zahl der Publikationen deutlich an und erreicht mit 20 Publikationen im Jahr 2024 den Höchstwert. Der Rückgang im Jahr 2025 scheint überraschend, jedoch kann dies dadurch erklärt werden, dass viele Datenbanken eine zeitverzögerte Indexierung haben und somit die Daten für das Vorjahr nicht vollständig sind. Auch in der bibliometrischen Analyse von Grbić (2008) wurde dies problematisiert. Aus diesem Grund kann man im Jahr 2025 nicht eindeutig von einem Rückfall in der Publikationszahl sprechen. Zu schließen ist also, dass das Interesse an emotional belastenden Inhalten im Kommundolmetschen in der Forschung in den letzten fünf Jahren gestiegen ist und mehr zu dem Thema veröffentlicht wird. Damit ein detaillierterer Überblick über die Publikationen pro Jahr geboten wird, wird in der folgenden Grafik die Publikationsanzahl pro Jahr nach Publikationstyp erfasst. Die in diesem Korpus enthaltenen Publikationen sind Zeitschriftenartikel, Sammelbandbeiträge, eine Monografie sowie Masterarbeiten und Dissertationen.

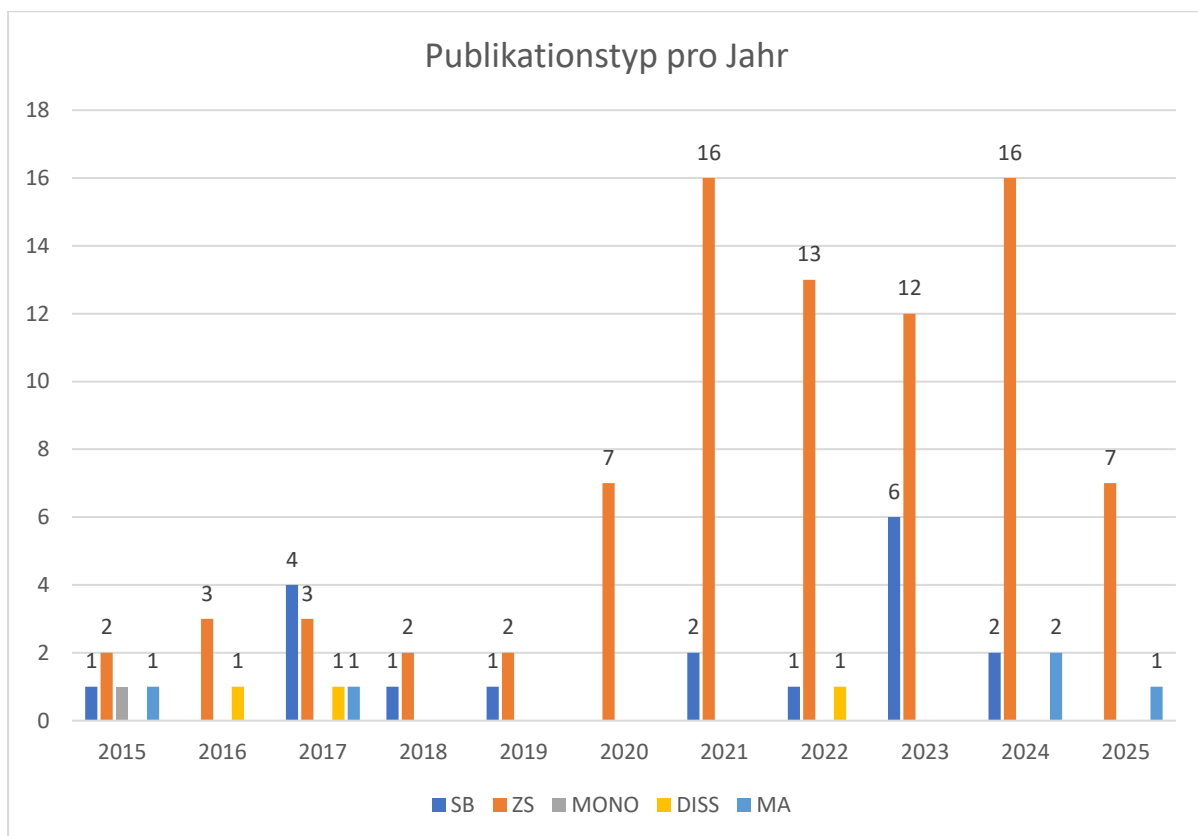


Abb. 6: Anzahl der jeweiligen Publikationstypen pro Jahr

In der Grafik ist ab dem Jahr 2020 ein klarer Anstieg der Publikationen von Zeitschriftenartikeln zu erkennen. In den Jahren 2021 und 2024 handelt es sich jeweils um 16 Publikationen. Auch in den Jahren 2022 und 2023 ist die Anzahl mit 13 und 12 Publikationen von

Zeitschriftenartikeln weiterhin hoch. Im Durchschnitt ergibt das einen Wert von 7,5 veröffentlichten Zeitschriftenartikeln pro Jahr. Umeanowai & Hu (2024) haben in ihrer bibliometrischen Studie zur Translationswissenschaft ebenfalls einen Anstieg in der Zahl der Publikationen festgestellt, und zwar bereits ab 2019. Sie interpretieren das als Resultat der voranschreitenden Globalisierung und technologischer Fortschritte (vgl. Umeanowai & Hu 2024: 3). Andere Publikationstypen sind nicht auffällig und erscheinen über die Jahre hinweg nur vereinzelt und in geringer Zahl. Sammelbandbeiträge hingegen erreichen im Jahr 2023 einen auffälligen Wert mit sechs Beiträgen. Auch im Jahr 2017 ist ein Anstieg zu beobachten. In Fällen von Sammelbänden besteht die Wahrscheinlichkeit, dass die Beiträge thematisch in einem Band verbunden sind und deswegen eine höhere Anzahl besteht. So wurden drei von vier Beiträgen aus dem Jahr 2017 im Sammelband *Ideology, Ethics and Policy Development in Public Service Interpreting and Translation* (Hg. Tipton & Valero-Garcés 2017) veröffentlicht. Im Jahr 2023 wurden vier unterschiedliche Sammelbände identifiziert, von denen zwei jeweils zwei relevante Beiträge enthalten. Monografien, Masterarbeiten und Dissertationen sind nur punktwise im festgelegten Zeitraum vertreten.

4.2. Sprache

Die zweite Kategorie, die im Rahmen der Analyse betrachtet wird, ist die Publikationssprache. In der Abbildung 7 ist der Prozentanteil der Publikationen in einer gewissen Sprache zu sehen. Die Auswertung zeigt, dass 99 von 110, also insgesamt 90% der Publikationen auf Englisch veröffentlicht worden sind. Ein geringer Anteil von 10% entfällt auf Publikationen in anderen Sprachen: 5% auf Spanisch, 4% auf Deutsch und 1% auf Türkisch.

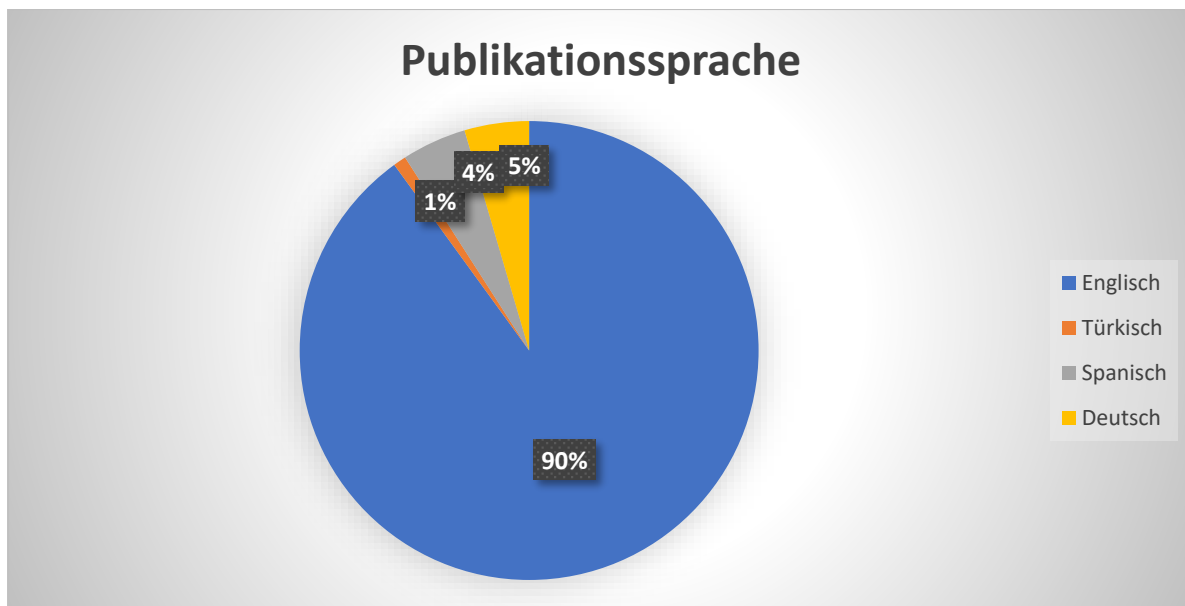


Abb. 7: Sprachenanteil der Publikationen

Die Tatsache, dass Englisch die dominanteste Sprache im Korpus ist, lässt sich durch mehrere Faktoren erklären. Zum einen fungiert Englisch im internationalen Kontext weiterhin als Lingua Franca und wird am häufigsten als Sprache der wissenschaftlichen Kommunikation verwendet. Zum anderen kann man dies den Auswahlkriterien der gewählten Datenbanken zuschreiben. Wie Zanettin et al. (2015: 164) bereits in ihrer bibliometrischen Analyse über die Forschungslandschaften in der Translationswissenschaft angemerkt haben, kann keine Datenbank als international repräsentativ gelten. Als Grund nennen sie, dass jede Datenbank gewisse Auswahlkriterien hat, die mit beruflichen Netzwerken sowie den Arbeitssprachen der Betreiber*innen verbunden sind. Publikationen auf Englisch oder mit englischen Abstracts können in anglophon-dominierenden Sprachräumen leichter übernommen und weiterverwendet werden (vgl. Zanettin et al. 2015: 164f.). Auch Franco Aixelá (vgl. 2010: 153) hat die Dominanz von englischen und spanischen Publikationen in *BITRA* (vgl. Franco Aixelá o.J.) so erklärt, dass der Gründer von *BITRA* ein spanischer Professor mit Spanisch und Englisch als Arbeitssprachen ist und deswegen Veröffentlichungen in diesen Sprachen leichter aufgenommen werden. Da die Datenbanken, die für diese bibliometrische Analyse verwendet worden sind, hauptsächlich anglophone Datenbanken sind, ist auch die Repräsentation der Sprachen wenig divers. Wenn man das Korpus näher betrachtet, und wie in Abbildung 8 ersichtlich ist, wird durch das Ausschneiden grauer Literatur, also Dissertationen und Masterarbeiten, die Anzahl der Veröffentlichungen in anderen Sprachen außer Englisch noch geringer.

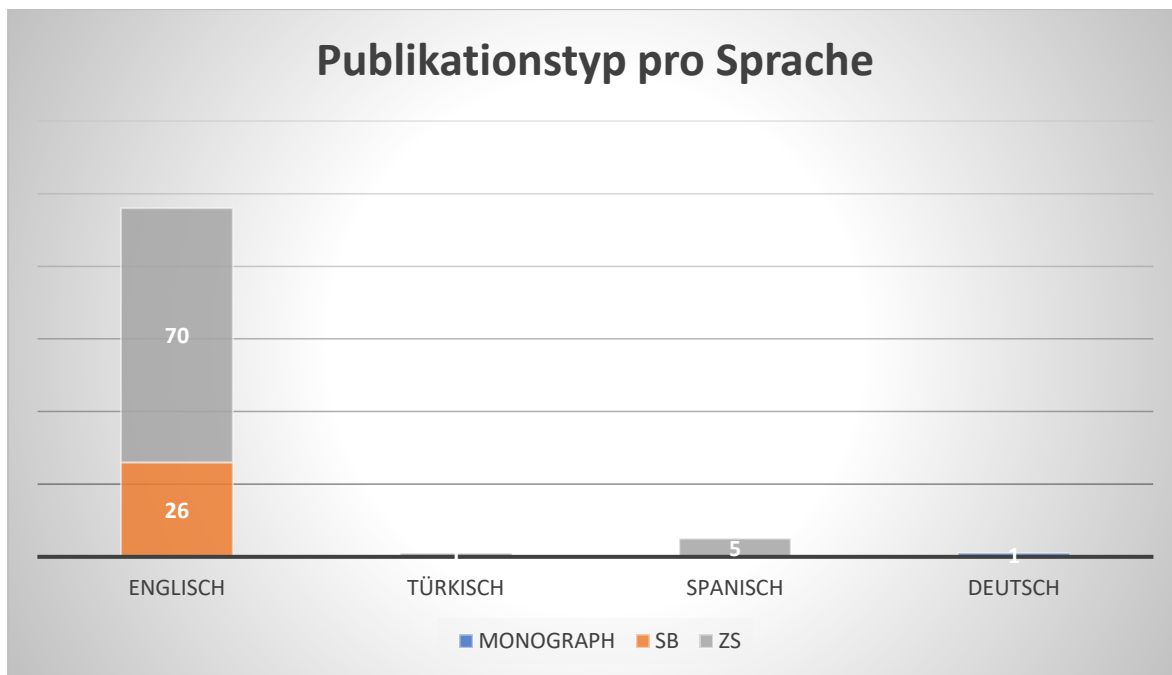


Abb. 8: Anzahl der jeweiligen Publikationstypen pro Sprache (ausgeschlossen „graue Literatur“)

Beispielsweise wurden von den im Korpus enthaltenen fünf Publikationen auf Deutsch, vier als Masterarbeit veröffentlicht. Diese stammen aus der *u:search* (vgl. Universität Wien o.J.) Datenbank der Universität Wien und hiermit ist wieder auf Voreingenommenheit der Datenbanken bezüglich ihrer Herkunft, zurückzukommen. Auf Deutsch wurde lediglich ein Monograph veröffentlicht. Ähnlich dazu liegt im Türkischen nur ein einzelner Zeitschriftenartikel vor, während auf Spanisch fünf Zeitschriftenartikel veröffentlicht wurden. Hervorzuheben ist zudem, dass alle Sammelbandbeiträge auf Englisch verfasst sind, was zu schließen lässt, dass das Verfassen der Beiträge in englischer Sprache, aufgrund der hohen Reichweite, als Voraussetzung für die Aufnahme in diese Sammelbände gilt.

4.3. Publikationstyp

Die folgende Kategorie widmet sich dem Publikationstyp. Wie bereits erläutert wurde, wurden in diesem Korpus offiziell publizierte sowie wissenschaftliche Arbeiten der „grauen Literatur“ in das Korpus aufgenommen. In der Abbildung 9 ist ersichtlich, dass lediglich acht von den insgesamt 110 Publikationen der sogenannten grauen Literatur angehören, konkret fünf Masterarbeiten und drei Dissertationen. Bei den restlichen 102 Publikationen handelt es sich um durch Verlage veröffentlichte Publikationen: ein Buch, 18 Sammelbandbeiträge und 83 Zeitschriftenartikel. An der Grafik ist deutlich zu erkennen, dass die Anzahl an verschiedenen

Publikationstypen in diesem Themenfeld ziemlich gering ist. Das Korpus enthält lediglich die fünf genannten Publikationstypen.

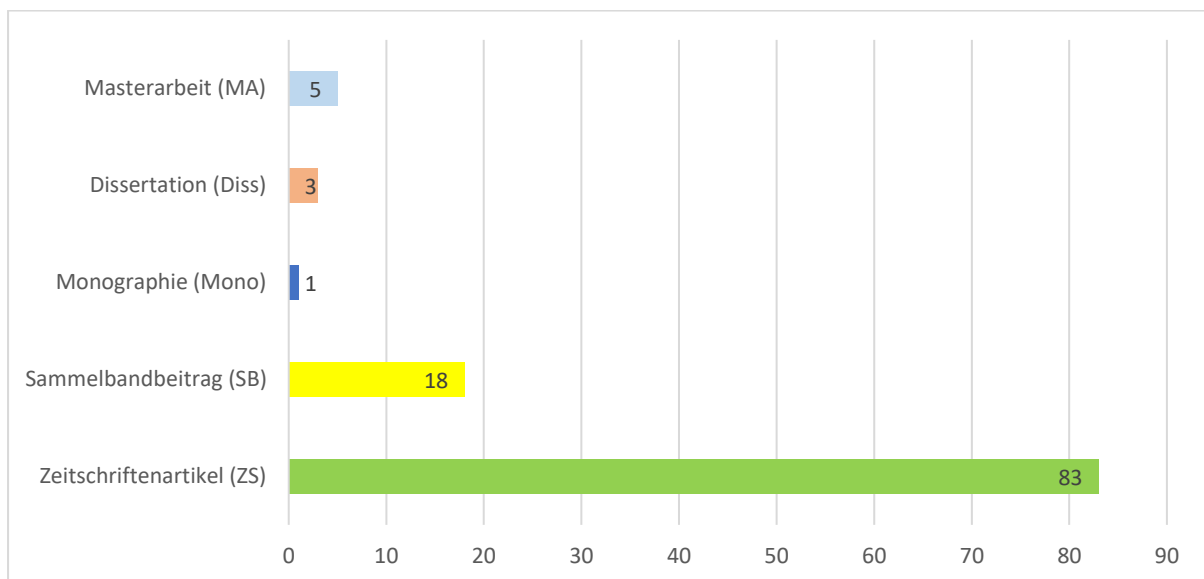


Abb. 9: Anzahl der Publikationen pro Publikationstyp

Grbić (2007: 22) hat in ihrer bibliometrischen Analyse zum Gebärdensprachendolmetschen ebenfalls darauf hingewiesen und dieses Phänomen so erklärt, dass die verschiedenen Publikationstypen nicht im gleichen Maße in die unterschiedlichen Datenbanken aufgenommen werden. Es werden also gewisse Publikationstypen bevorzugt. Betrachtet man die genauen Prozentanteile der einzelnen Publikationstypen im Korpus, die im Kreisdiagramm in Abbildung 10 zu sehen sind, ist ersichtlich, dass ganze 75%, also drei Viertel aller Publikationen vom Korpus Zeitschriftenartikel sind. Vergleichsweise hat Martínez-Gómez (2015: 2012) in ihrer bibliometrischen Analyse zu Laiendolmetscher*innen eine hohe Anzahl an Zeitschriftenartikel im Korpus festgestellt, sie betrugen insgesamt 66% aller Publikationen. Ähnlich wie Grbić (2007) betonte sie, dass die hohe Anzahl der Zeitschriftenartikel nicht zwingend als Trend in der Translationswissenschaft betrachtet werden soll, da viele Datenbanken gewisse Publikationstypen bevorzugen beziehungsweise benachteiligen. Außerdem meinte sie, dass die hohe Zahl an Zeitschriftenartikeln ebenso Publikationstrends in anderen Disziplinen, die Beiträge zur Translationswissenschaft liefern, reflektieren können (vgl. Martínez-Gómez 2015: 212).

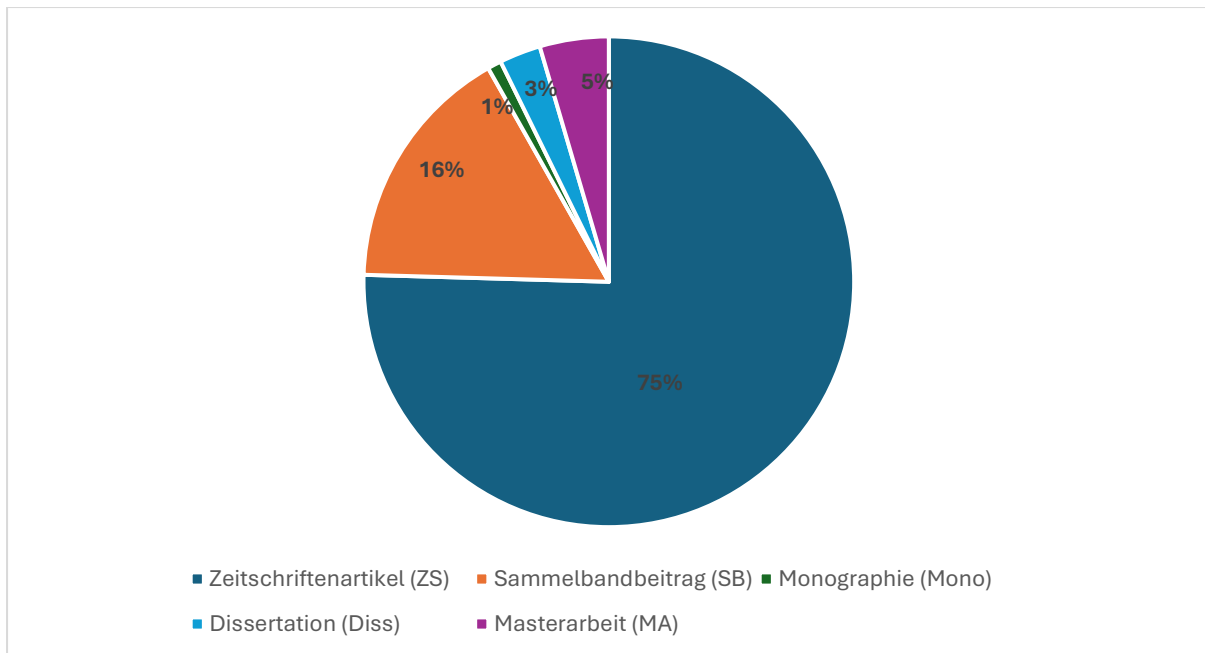


Abb. 10: Prozentanteil der Publikationstypen

Als zweithäufigster Publikationstyp in diesem Korpus sind Sammelbandbeiträge mit 16% vertreten. Da Zeitschriftenartikel und Sammelbandbeiträge die zwei Publikationstypen sind, die im Korpus am stärksten vertreten sind, werden sie beide in einzelnen Unterkapiteln näher betrachtet.

4.4. Verlag

In diesem Unterkapitel liegt der Fokus auf den Verlagen, bei denen die Publikationen des Korpus veröffentlicht wurden. Insgesamt konnten 44 unterschiedliche Verlage identifiziert werden. Aus Platzgründen werden in der Abbildung 11 die Verlage vorgestellt, die mehr als eine Publikation aus dem Korpus produziert haben. Auf der führenden Position befindet sich der Verlag *Routledge* mit elf Publikationen. Von diesen elf Publikationen wurden neun in Sammelbänden veröffentlicht. Da dieses Korpus, wie bereits festgestellt, 18 Sammelbandbeiträge enthält, ist ersichtlich, dass die Hälfte davon von *Routledge* veröffentlicht wurde. Am zweiten Platz befinden sich John Benjamins Publishing Company und Universidad de Alcalá mit jeweils acht Publikationen, von denen alles Zeitschriftenartikel sind. Am dritten Platz befinden sich *Taylor & Francis* sowie *SAGE Publications* mit jeweils sieben Publikationen.

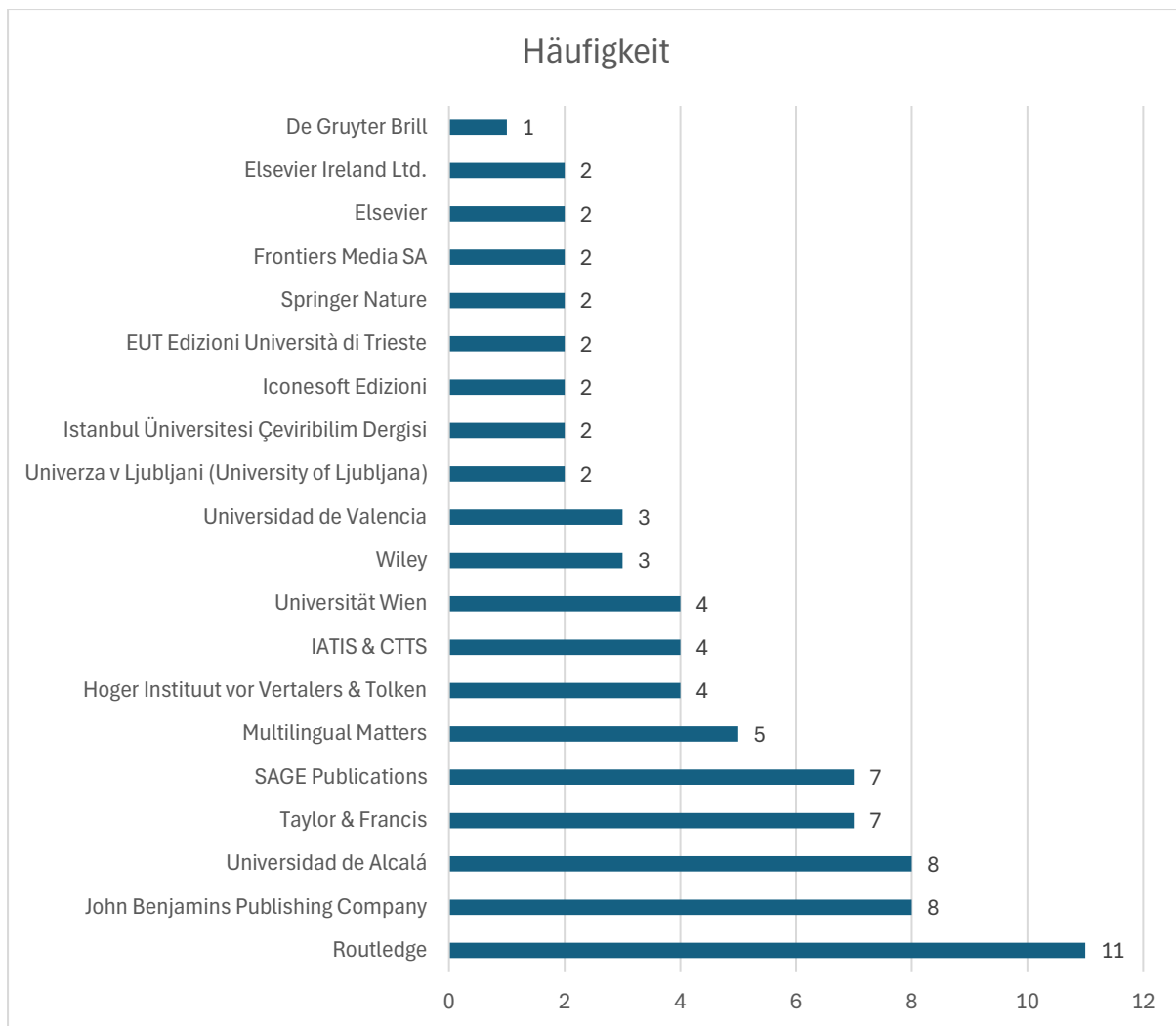


Abb. 11: Anzahl der Verlage mit mindestens zwei Publikationen

Bei den restlichen Verlagen handelt es sich hauptsächlich um universitäre Verlage aus verschiedenen Städten und Ländern. Im folgenden Unterkapitel wird näher auf die Länder eingegangen, in denen die unterschiedlichen Verlage ihren Sitz haben und aus denen publiziert wurde.

4.5. Länder

Dieses Unterkapitel widmet sich den Ländern, in denen die verschiedenen Publikationen erschienen sind. Die Länder wurden jeweils anhand des Verlagssitzes der publizierenden Verlage zugeordnet. Die Ergebnisse sind in Abbildung 12 dargestellt.

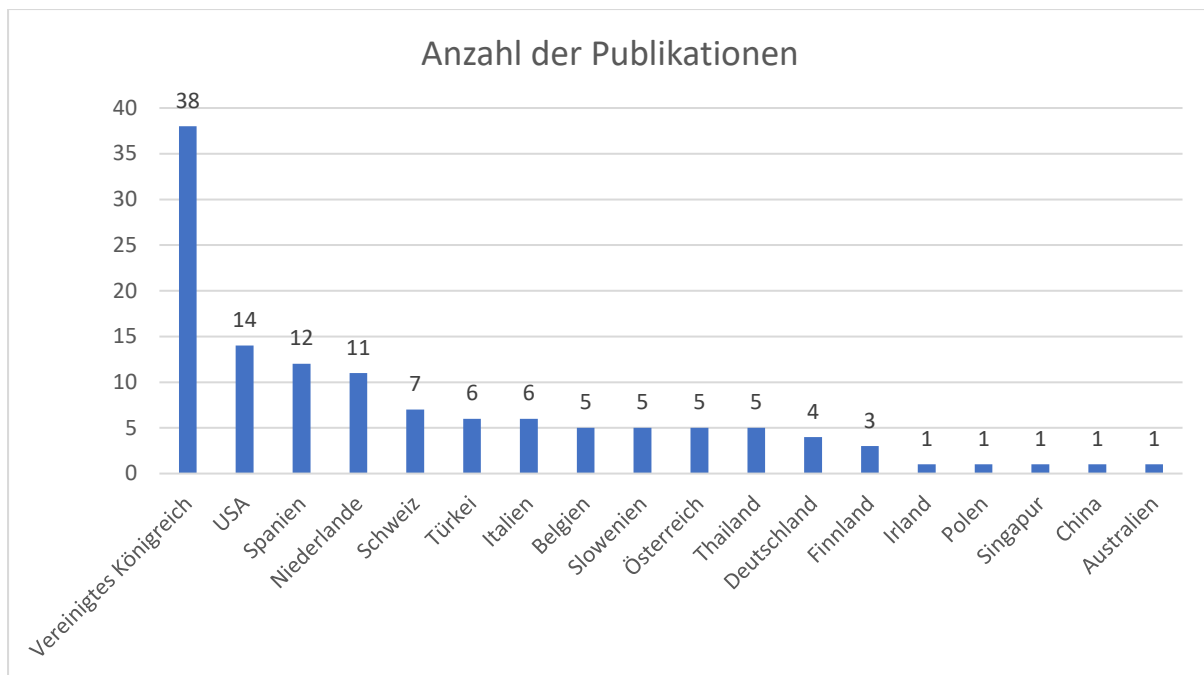


Abb. 12: Anzahl der Publikationen pro Land aus welchem der Verlag stammt

Mit insgesamt 38 Publikationen weist das Vereinigte Königreich mit großem Vorsprung die größte Anzahl an Publikationen zu emotional belastenden Themen im Kommunal Dolmetschen auf. Ebenso ist erkennbar, dass der Großteil der in der Grafik dargestellten Länder aus Europa stammt, somit kann Europa als ein bedeutendes Zentrum der Forschung in der Translationswissenschaft betrachten werden. Außer dem Vereinigten Königreich sind Spanien und die Niederlande stark vertreten, mit jeweils 12 beziehungsweise 11 Publikationen. Am zweiten Platz befinden sich die Vereinigten Staaten mit 14 Publikationen. Im Korpus sind mit 13 Publikationen auch einige asiatische Länder vertreten: die Türkei, Thailand, Singapur und China. Nur eine einzige australische Publikation befindet sich im Korpus. Publikationen aus Südamerika und Afrika sind im Korpus nicht enthalten. Zu einem ähnlichen Ergebnis sind Umeanowai & Hu (2024: 5) gekommen. Sie haben Translationswissenschaftliche Beiträge in der Datenbank *Web of Sciences* untersucht und herausgefunden, dass die Mehrheit der Veröffentlichungen aus Europa und Asien stammt. Als Grund nennen sie die in Europa und Asien finanziellen Unterstützungen bei Forschungsvorhaben.

4.6. Autor*innen

Im Mittelpunkt dieses Unterkapitels befinden sich die Autor*innen der Publikationen. Es werden hierbei drei Aspekte betrachtet; die Anzahl der Autor*innen pro Publikation, die aktivsten

Autor*innen mit den meisten Publikationen sowie die Länder in denen die Autor*innen aktiv sind und ihre Forschungen betreiben.

Zunächst wird betrachtet wie viele Autor*innen eine Publikation allein, beziehungsweise mit anderen Koautor*innen veröffentlicht haben. In der folgenden Abbildung 13 ist ersichtlich, dass die meisten Publikationen Produkte der Zusammenarbeit multipler Autor*innen sind. Genauer sind 62 der 110, also 56,3% der Publikationen von mehreren Autor*innen erfasst worden. Die Anzahl der Publikationen, die von einzelnen Autor*innen verfasst wurde, beträgt 48. Der Unterschied zwischen in der Anzahl ist somit gering.

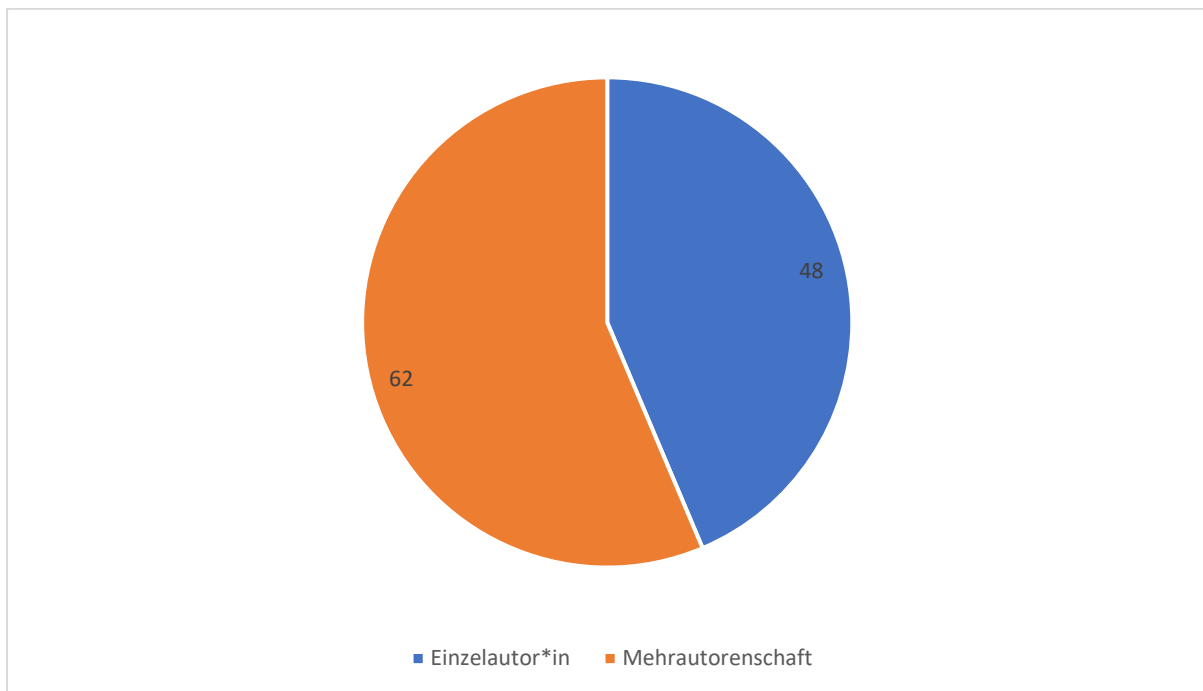


Abb. 13: Anzahl der Autor*innen

Betrachtet man die zwei häufigsten Publikationstypen im Korpus, also die Zeitschriftenartikel sowie die Sammelbandbeiträge in Hinsicht auf die Anzahl der Autor*innen, gibt es einige Auffälligkeiten. Im Falle von Mehrautorenschaft sind 56 Publikationen als Zeitschriftenartikel erschienen und nur fünf Sammelbandbeiträge wurden von mehreren Autor*innen verfasst, was ein bemerkenswerter Unterschied ist. Betrachtet man Autor*innen, die ihre Publikationen allein verfasst haben, fällt auf, dass der Unterschied zwischen der Anzahl von Veröffentlichungen zwischen Sammelbandbeiträgen und Zeitschriftenartikel deutlich geringer ist. Dies ist auch in Abbildung 14 grafisch ersichtlich.

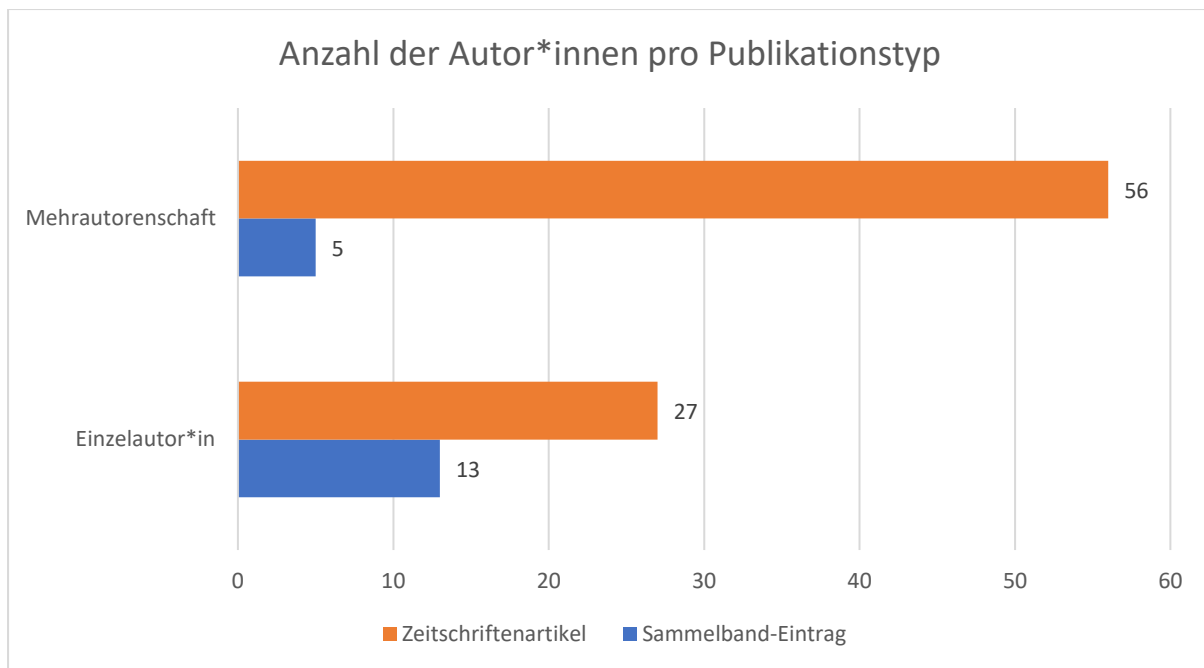


Abb. 14: Anzahl der Autor*innen pro Publikationstyp

Wird Mehrautorenschaft näher betrachtet, lassen sich drei Möglichkeiten unterscheiden, wie der Beitrag einzelner Autor*innen quantitativ zugeordnet werden kann. Laut Cronin & Overfelt (1994: 61) bestehen drei Möglichkeiten, den Autor*innenanteil zuzuschreiben. Die erste Möglichkeit lautet „straight counting“ und bedeutet, dass nur die Erstautor*in des Werkes als Autor*in gezählt wird, und dieser Person der volle Beitrag für diese Publikation zugeschrieben wird. Die nächste Möglichkeit ist das sogenannte „whole counting“, wobei allen an einer Publikation beteiligten Autor*innen die Publikation als ein voller Punkt zugeteilt wird. Man kann dies damit vergleichen, als ob sie die Publikation allein verfasst hätten. Letztlich besteht die Möglichkeit des „adjusted counting“, konkret dass allen Autor*innen ein Anteil für ihren Beitrag zu einer Publikation zugeschrieben wird. Damit würden sie keinen vollen Punkt bekommen, sondern in Anteilen auf die Koautor*innen aufgeteilt (vgl. Cronin & Overfelt 1994: 61).

Im Rahmen dieser Arbeit wird „whole counting“ für die Zuteilung der Höhe des Beitrages gewählt. Grund dafür ist, dass, obwohl nicht jede Person in gleichem Maße zu einer Arbeit beiträgt, nur schwer zu bestimmen ist, welcher Anteil der Leistung den einzelnen Autor*innen zuzuteilen ist. Die Wahl nur der Erstautor*in den Beitrag zuzuschreiben, erscheint nicht angemessen, da dadurch die Bemühungen andere Autor*innen verloren gehen. Deswegen wird jeder an einer Publikation beteiligten Person ein voller Punkt zugeteilt. Nachdem die Punkte für alle Publikationen berechnet wurden, wurde festgestellt, welche Autor*innen am meisten zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen aktiv publiziert haben. Dies ist in der folgenden Abbildung 15 ersichtlich.

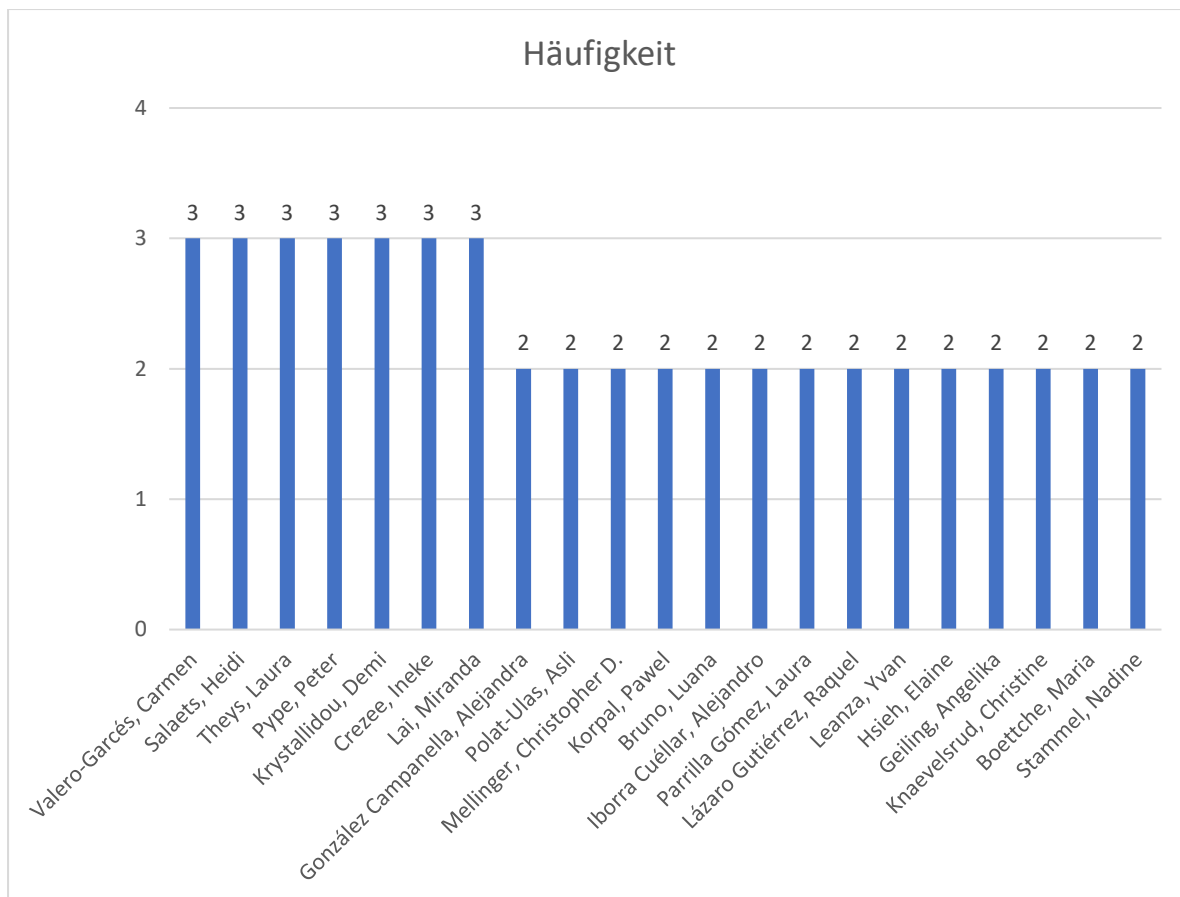


Abb. 15: Die aktivsten Autor*innen („whole counting“)

In dieser Grafik sind zur Übersichtlichkeit nur Autor*innen enthalten, von denen mehrere Publikationen erschienen sind. Aus der Grafik ist zu erkennen, dass 21 Autor*innen aus dem Korpus mehrere Beiträge geleistet haben. Von den 21 Autor*innen haben 14 bei zwei Publikationen einen Beitrag geleistet. Die sieben aktivsten Autor*innen im Korpus sind: Carmen Valero-Garcés, Ineke Crezee, Laura Theys, Cornelia Wermuth, Heidi Salaets, Peter Pype und Demi Krystallidou. Fünf der sechs aktivsten Autor*innen, also Theys, Wermuth, Salaets, Pype und Krystallidou, sind in Belgien tätig und haben zusammen Publikationen veröffentlicht. Wegen der gewählten Methode des „whole counting“ wird jedem von ihnen ein voller Punkt zugeteilt. Crezee ist in Neuseeland und Valero-Garcés in Spanien tätig.

Im Unterkapitel 5.5. wurden bereits die Länder betrachtet, in denen die für das Publizieren zuständigen Verlage ihren Sitz haben. Da jedoch verschiedene Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Städten und Ländern in bestimmten Zeitschriften und Sammelbänden Beiträge veröffentlichen, selbst aber nicht in diesen Ländern tätig sind, wird in diesem Unterkapitel betrachtet in welchen Ländern die Autor*innen arbeiten. In diesem Zusammenhang wurde eine ausführliche Tabelle mit der Anzahl der Autor*innen pro Land als Abbildung 16 erfasst.

Abb. 16: Länder, in denen Autor*innen tätig sind

Land, in dem Autor*innen tätig sind	Anzahl der Autor*innen
Spanien	18
USA	17
Australien	11
Vereinigtes Königreich	10
Türkei	6
Österreich	6
Italien	7
Finnland	4
Deutschland	4
Polen	3
Neuseeland	4
Belgien	4
Irland	2
Kanada	2
Griechenland	1
Kenia	1
Israel	1
Ungarn	1
Tschechien	1
Thailand	1
China	1
Slowakei	1
Slowenien	1
Schweden	1

Betrachtet man die Länder in denen die Autor*innen tätig sind, unterscheidet sich die Anzahl der Länder und ihre Vertretung im Gegensatz zu den Ländern der Verlage in einigen Aspekten. Beispielsweise ist das führende Land, aus dem die meisten Autor*innen stammen, Spanien. Das Vereinigte Königreich ist zwar als Verlagsland führend, steht in dieser Statistik jedoch am vierten Platz. Die Vereinigten Staaten sind hingegen in beiden Fällen auf Platz zwei. Ein weiterer Unterschied zu den Angaben im Unterkapitel 5.5. ist die Tatsache, dass hier auch Länder vertreten sind, die dort nicht auftauchten. Beispielsweise ist eine Autor*in aus Kenia, zwei weitere aus Kanada und vier Autor*innen aus Neuseeland. Trotz dieser Neuerungen ist weiterhin festzustellen, dass europäische Länder in Gegensatz zu anderen Regionen beziehungsweise Kontinenten in diesem Korpus in deutlicher Mehrheit vertreten sind. Besonders Spanien mit

18 Publikationen sowie das Vereinigte Königreich mit 10 Publikationen sind Länder, in denen Spanisch beziehungsweise Englisch die Amtssprache ist. Am zweiten und dritten Platz befinden sich ebenfalls zwei Länder mit Englisch als Amtssprache, die Vereinigten Staaten mit 17 und Australien mit 11 Publikationen. Dieses Phänomen kann auf die ausgesuchten Datenbanken zurückgeführt werden, da wie bereits Vargas Gómez (2019: 472) festgestellt hat, Spanisch und Englisch als Forschungssprachen in internationalen Datenbanken bevorzugt werden.

4.7. Zeitschriften

In diesem Unterkapitel wird näher auf die Zeitschriften eingegangen, in denen die Zeitschriftenartikel veröffentlicht wurden. Insgesamt gibt es 54 unterschiedliche Zeitschriften, in denen Publikationen zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen veröffentlicht wurden. Wie in der folgenden Abbildung 17 zu sehen ist, gibt es einige Zeitschriften, die mehrere Beiträge publiziert haben. An erster Stelle mit sechst Publikationen steht die Zeitschrift *FITISPos International Journal* (Hg. Valero-Garcés o.J.) gegründet von der Universidad de Alcalá in Spanien. Danach folgen *New Voices in Translation Studies* (Hg. Rached et al. o.J.) aus Thailand und *Perspectives: Studies in Translation Theory and Practice* (Hg. Valdeón o.J.) aus dem Vereinigten Königreich.

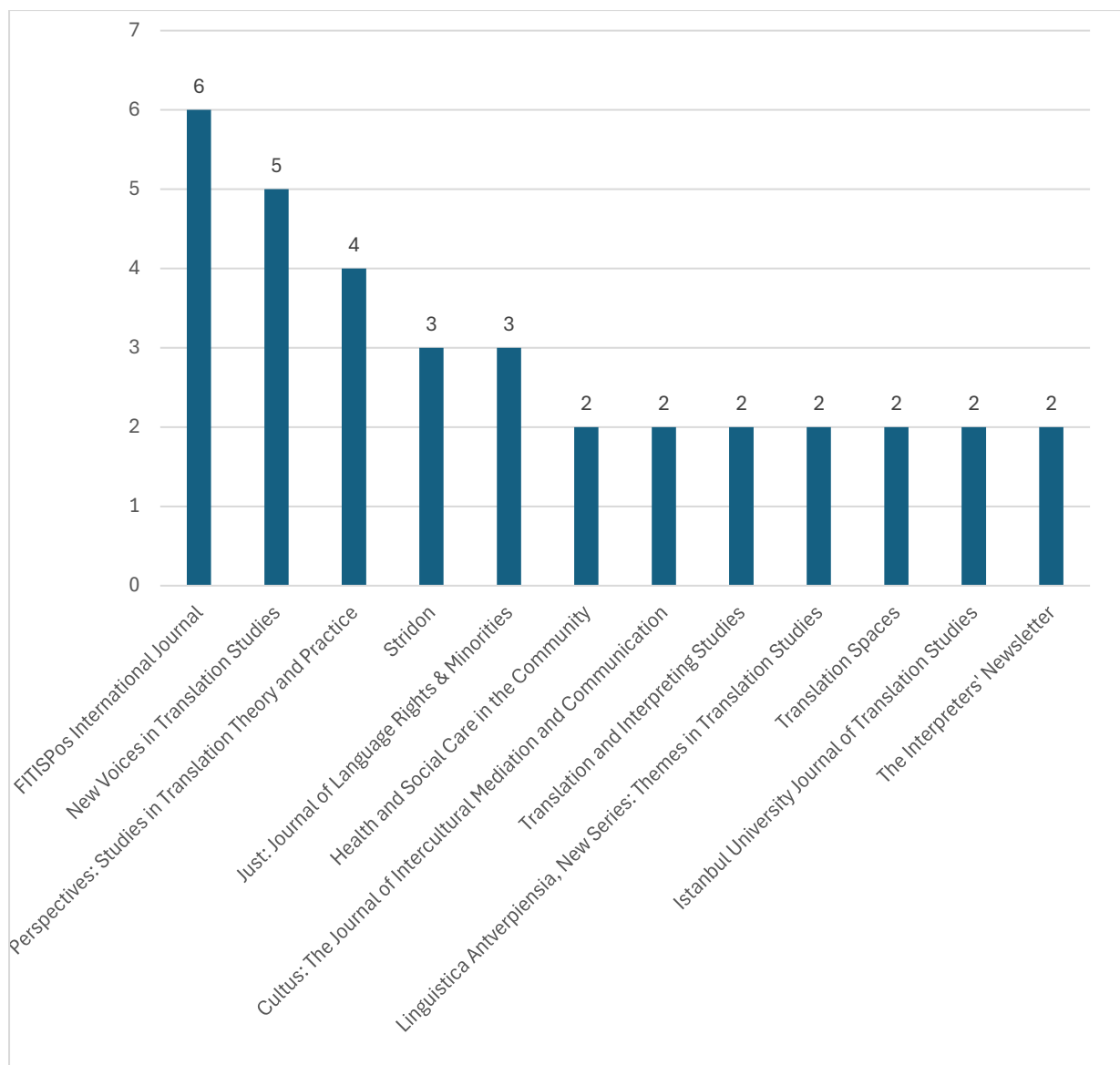


Abb. 17: Die Zeitschriften mit den meisten Beiträgen zu emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen

Wie bereits dargelegt, finden sich Beiträge zu emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen in einer Vielzahl von Zeitschriften. Die Zeitschriften gehören unterschiedlichen Disziplinen an, was auf Interdisziplinarität im Bereich der Forschung hindeutet. Laut Ball & Tunger (2005: 26) können bibliometrische Analysen darauf hinweisen, welche Schnittstellen es in der Forschung mit anderen Disziplinen gibt, und wo mögliche zukünftige Zusammenarbeiten sinnvoll sein könnten. Deswegen ist es zielführend zu untersuchen, welche Verknüpfungen mit den übrigen Disziplinen bereits bestehen. In der folgenden Abbildung wird daher numerisch angezeigt, wie viele Zeitschriften aus den einzelnen Disziplinen im Korpus vertreten sind.

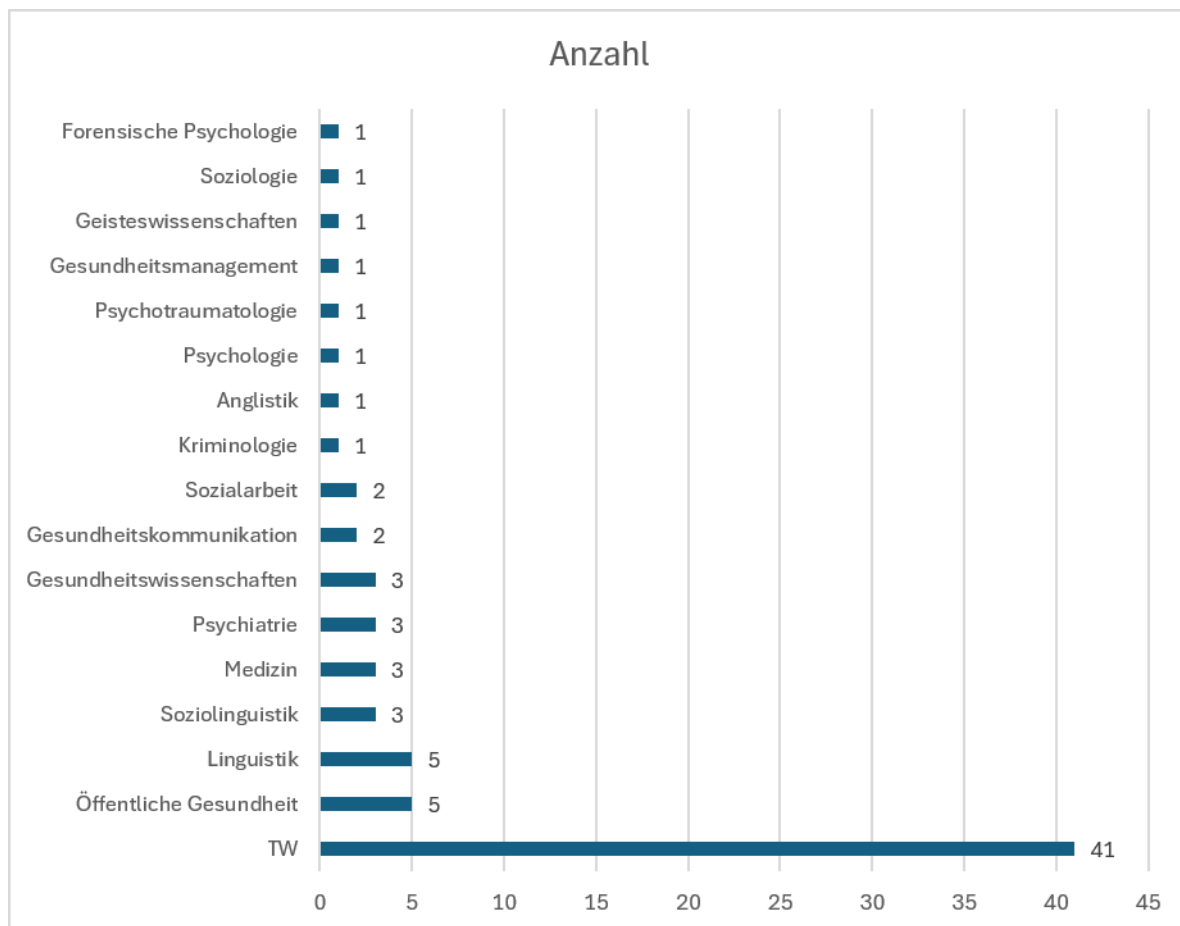


Abb. 18: Wissenschaftliche Disziplinen der Zeitschriften

Die Grafik zeigt, dass die meisten Zeitschriften, insgesamt 41, aus dem Bereich der Translationswissenschaft stammen. Betrachtet man andere Disziplinen, ist darauf hinzuweisen, dass es einige gesundheitsbezogene Disziplinen gibt, die sich mit emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen auseinandersetzen. Fünf solcher Zeitschriften stammen aus dem Bereich öffentliche Gesundheit, drei Beiträge jeweils aus der Medizin, der Psychiatrie und den Gesundheitswissenschaften, zwei aus der Gesundheitskommunikation, und jeweils eine aus der Psychologie, der Psychotraumatologie, dem Gesundheitsmanagement und der forensischen Psychologie. Vertreten sind ebenso einige Disziplinen mit Fokus auf Sprache, genauer Linguistik mit fünf und Soziolinguistik mit drei Beiträgen sowie Anglistik mit einem Beitrag. Letztlich gibt es einzelne Beiträge aus der Kriminologie, der Soziologie und den Geisteswissenschaften sowie zwei aus dem Bereich Sozialarbeit. Dadurch wird bereits die Ansicht von Grbić und Pöllabauer (vgl. 2008b: 11) bestätigt, dass Kommunal Dolmetschen nah mit dem Gesundheitsbereich, der Sozialarbeit und psychologischen Dienstleistungen strukturell verflochten ist. In diesem Kontext ist ersichtlich, dass Translationswissenschaft die zentrale Disziplin für die Ausforschung von emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen ist. Diese

Thematik wird auch interdisziplinär untersucht, besonders durch gesundheitliche, soziale und sprachliche Disziplinen, jedoch ist die Thematik kein eindeutiger Schwerpunkt von ihnen.

4.8. Sammelbände

Dieses Unterkapitel beleuchtet die Sammelbände, aus denen die Sammelbandbeiträge in diesem Korpus stammen. Wie bereits erwähnt, sind im Korpus 18 Sammelbandbeiträge enthalten und diese erschienen in 13 unterschiedlichen Sammelbänden. In der folgenden Abbildung 19 sind die verschiedenen Sammelbände zu finden. Die meisten Beiträge wurden einzeln in verschiedenen Sammelbänden veröffentlicht, jedoch gibt es vier Sammelbände, die mehrere Beiträge zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen veröffentlichten.

Abb. 19: Anzahl der einzelnen Sammelbände

Sammelband	Anzahl
Ideology, Ethics and Policy Development in Public Service Interpreting and Translation	3
Empirical Studies of Translation and Interpreting: The Post-Structuralist Approach	2
The Routledge Handbook of Public Service Interpreting	2
Interpreter Training in Conflict and Post-Conflict Scenarios	2
The Routledge Handbook of Interpreting	1
Providing Health Care in the Context of Language Barriers. International Perspectives	1
Signed Language Interpreting in the 21st Century: An Overview of the Profession	1
Multicultural Health Translation, Interpreting and Communication	1
Speaking Subjects in Multilingualism Research: Biographical and Speaker-Centred Approaches	1
Translation and Interpreting in Bilingual and Monolingual Communities	1
New Frontiers in Translation Studies	1
Gendered Technology in Translation and Interpreting: centering rights in the development of language technology	1

Translation and Interpreting as Social Interaction: Affect, Behavior and Cognition	1
--	---

Im Sammelband *Ideology, Ethics and Policy Development in Public Service Interpreting and Translation* (Hg. Tipton & Valero-Garcés 2017) finden sich vier Publikationen vom Korpus. In *Empirical Studies of Translation and Interpreting: The Post-Structuralist Approach* (Hg. Wang & Zheng 2021), *The Routledge Handbook of Public Service Interpreting* (Hg. Gavioli & Wadensjö 2023) und *Interpreter Training in Conflict and Post-Conflict Scenarios* (Hg. Ruiz Rosendo & Todorova 2023) sind jeweils zwei Publikationen vom Korpus enthalten. Anzumerken ist, dass alle vier Sammelbände Dolmetschen beziehungsweise Kommunaldolmetschen im Titel enthalten. Wie bereits aus den Buchtiteln ersichtlich wird, gehören diese Sammelbände der Translationswissenschaft an. In der folgenden Grafik ist deutlich, dass insgesamt 16 Publikationen aus Sammelbänden der Translationswissenschaft entstammen.

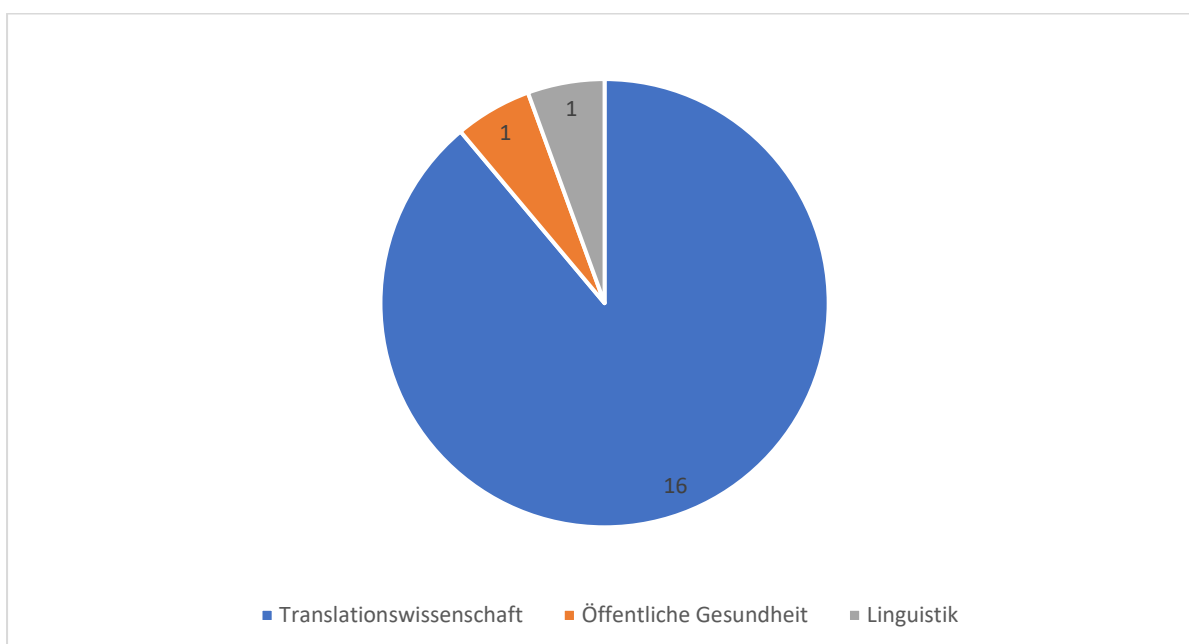


Abb. 20: Anzahl der Sammelbandeinträge pro Disziplin

Nur zwei Beiträge wurden in Sammelbänden anderer Disziplinen veröffentlicht. Ein Sammelband befasst sich mit öffentlicher Gesundheit, ein weiteres mit Linguistik. Zu schließen ist, dass bei Sammelbänden die Translationswissenschaft weitaus die dominante Disziplin für Veröffentlichungen ist. Im Gegensatz zu Zeitschriften, ist in diesem Publikationstyp die Interdisziplinarität in der Forschung von emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen minimal bemerkbar.

4.9. Seitenumfang

Die für dieses Unterkapitel relevante Kategorie ist die Seitenanzahl der Publikationen. Laut Ball & Tunger (vgl. 2005: 8f.) kann man anhand der Seitenzahl einer Publikation erkennen, wie etabliert eine gewisse Disziplin ist und wie sie sich entwickelt hat, da die Seitenzahl ein formales Merkmal von wissenschaftlichen Arbeiten ist. Die gesamte Seitenzahl aller Publikationen im Korpus beträgt 3466 Seiten, was einen Durchschnitt von 31,5 Seiten pro Publikation ergibt. Wird der ganze Beobachtungszeitraum und die durchschnittliche Länge der zwei dominanten Publikationstypen betrachtet, wie in Abbildung 21 skizziert wurde, ist ersichtlich, dass in beiden Fällen die Seitenanzahl variiert, jedoch die Seitenzahl von Sammelbandbeiträgen deutlich weniger. Für Sammelbandbeiträge gibt es für einige Jahre keine Angaben, dennoch ist deutlich, dass die durchschnittliche Seitenanzahl der Sammelbandbeiträge stabil ist und für den gewählten Zeitraum im Durchschnitt 16,8 Seiten beträgt.

Für Zeitschriftenartikel ist die Variation in der Seitenzahl leichter zu betrachten, da es für jedes Jahr Seitenzahlangaben gibt. Zeitschriftenartikel weisen in den ersten Jahren deutlich höhere Durchschnittswerte auf, mit rund 27 bis 41 Seiten zwischen 2015 und 2017, fallen sie dann 2018 auf etwa 20 bis 21 Seiten und pendeln in den Folgejahren überwiegend im Bereich von rund 15 bis 24 Seiten pro Publikation. Betrachtet man alle Jahre in der gewählten Zeitspanne beträgt die durchschnittliche Seitenzahl von Zeitschriftenartikeln 22,8.

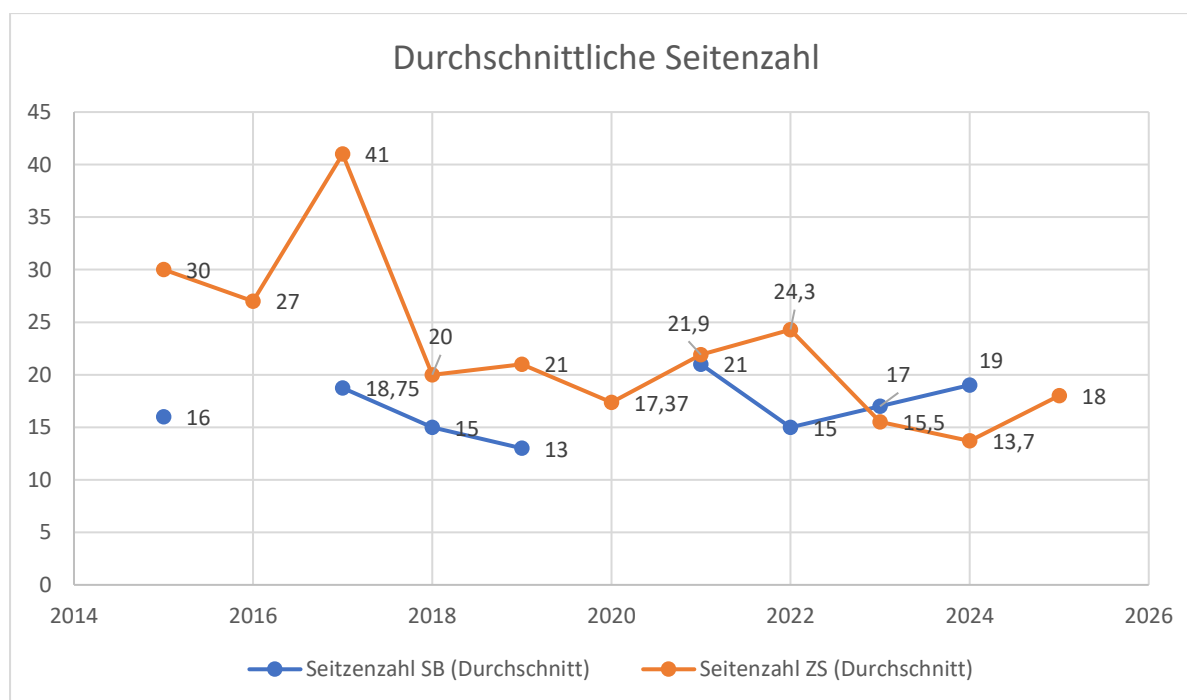


Abb. 21: Durchschnittliche Seitenzahl der Beiträge pro Jahr

Zu bemerken ist ebenfalls, dass in den meisten Jahren die Seitenzahl der Sammelbandbeiträge geringer ist als die von Zeitschriftartikeln, außer 2023 und 2024, wann eine Annäherung der Seitenanzahl der beider Publikationstypen zu bemerken ist. Laut Ball & Tunger könnte dies darauf hinweisen, dass mit der Zeit von umfassenderen Überblicksbeiträgen auf eher konkretere Projektbereiche mit eingegrenztem Fokus in dem Forschungsfeld übergegangen worden ist (vgl. Ball & Tunger 2005: 19f.). Die in der Grafik im Abschnitt 4.1. dargestellte Zunahme an Publikationen in diesem Themenbereich, könnte eine empirische Stütze für diese Vermutung bieten. Dies weist darauf hin, dass die Produktivität in diesem Forschungsbereich gestiegen ist und dieser etablierter wird. Umeanowai & Hu (2024: 12f.) haben in ihrer bibliometrischen Analyse anhand von Stichwörtern Cluster in der Forschung identifiziert, also zentrale Forschungsthemen, die besonders intensiv in Zusammenhang mit Translationswissenschaft bearbeitet werden: die interdisziplinäre Vernetzung mit anderen Disziplinen, Pädagogik und der Einsatz von Technologien, Sprache und Linguistik, Kommunikationsanalyse, audiovisuelle Übersetzung sowie kognitive Anforderungen. Zwar sind emotional belastende Inhalte nicht vertreten, aber die Ergebnisse von Umeanowai & Hu (2024: 12f.) weisen darauf hin, dass Forschungsfelder konsolidiert werden können. Da es sich in dieser Arbeit nur um einen Zeitfenster von 10 Jahren handelt, ist die Interpretation, dass dies in diesem Themenfeld geschieht, mit Vorsicht zu genießen.

4.10. Forschungsmethoden

Dieses Unterkapitel widmet sich den in den zahlreichen Publikationen verwendeten Forschungsmethoden. Um die Forschungsmethoden zu untersuchen, werden zuerst alle Publikationen in Anlehnung an Pöllabauer (2006: 236) in drei Gruppen aufgeteilt: kompilatorische Publikationen beziehungsweise Publikationen mit einem anekdotischen Character haben, Publikationen mit theoretischen Beiträgen zum Forschungsfeld und empirische Publikationen. Kompilatorische Publikationen bieten einen Überblick über den existierenden Forschungsstand. Unter Publikationen mit einem theoretischen Beitrag werden Publikationen, die nicht nur bestehende Forschung zusammenfassen, sondern auch neue Ansätze schaffen, verstanden. Empirische Publikationen bedienen sich verschiedener Forschungsmethoden, um selbstständige Forschung zu unternehmen (vgl. Pöllabauer 2006: 236).

In der folgenden Abbildung ist zu sehen, wie die 110 Publikationen im Korpus in diese drei Kategorien aufgeteilt sind. Zu betonen ist, dass die Zuweisung der einzelnen

Forschungsansätze nur nach Abstract erfolgt ist. Laut dem Kreisdiagramm haben zwei Drittel der Publikationen, genauer 85 von 110, einen empirischen Ansatz benutzt. Das soll heißen, dass diese Publikationen auf empirischen Daten basieren und nicht nur ein neuer theoretischer Beitrag oder eine theoretische Übersicht erstellt worden ist. Insgesamt 13 Publikationen haben einen kompilatorischen Ansatz benutzt, was bedeutet, dass sie eine Übersicht vom Forschungsstand geboten haben. Nur 12 Publikationen haben neue Forschungsperspektiven geboten, jedoch basierend auf bereits bestehender Theorie und Forschung.

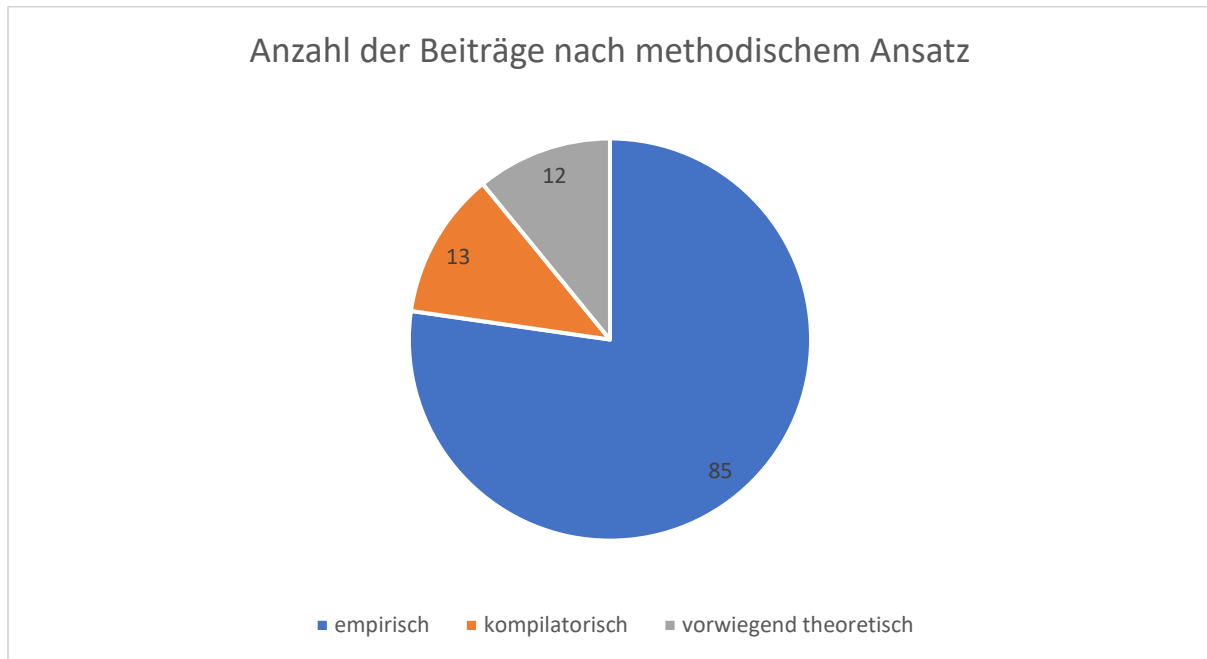


Abb. 22: Anzahl der Beiträge je nach Methodik (nach Pöllabauer 2006)

Da ein großer Teil der Publikationen empirische Methoden verwendet, werden diese Publikationen im folgenden Schritt näher beleuchtet. Diesbezüglich wird vorgestellt, wie viele Publikationen einen quantitativen, qualitativen oder kombinierten Ansatz in ihrer Forschung benutzt haben.

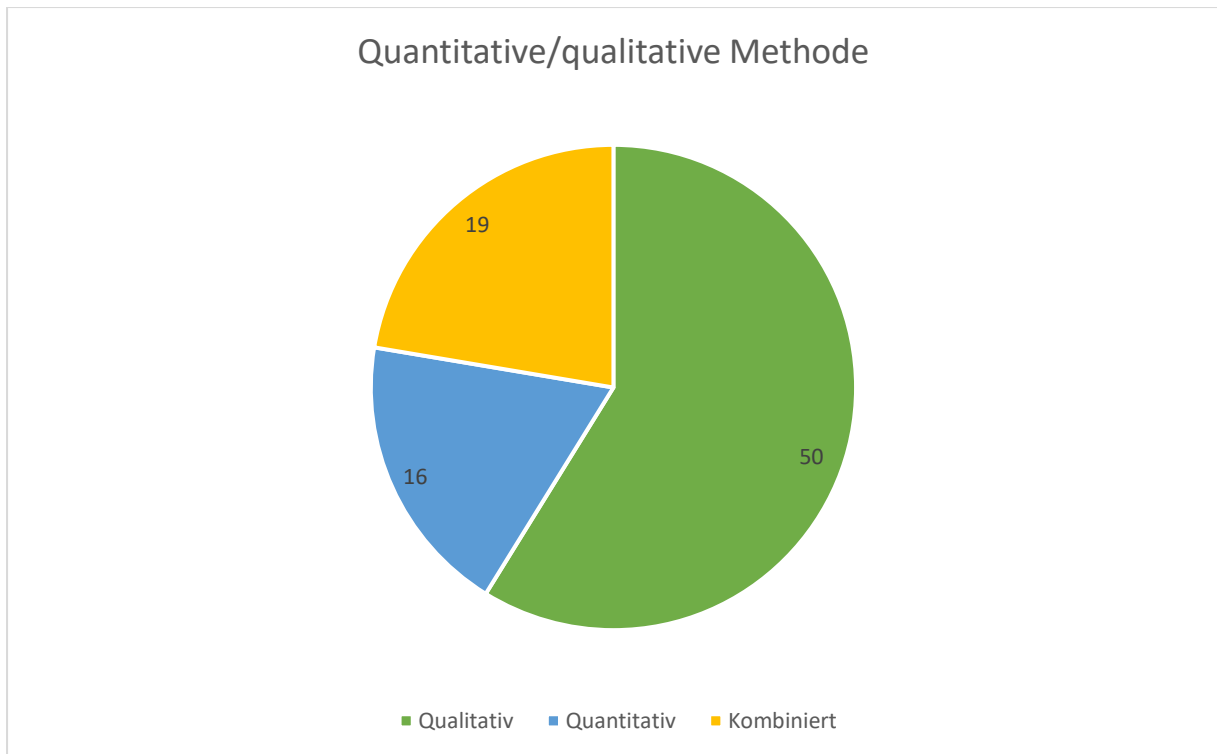


Abb. 23: Die Anzahl der qualitativen, quantitativen und kombinierten Studien

Das Kreisdiagramm zeigt, dass in den im Korpus enthaltenden Studien zu emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen vor allem qualitative Methoden eingesetzt werden. Von den 85 Publikationen, die nicht nur einen theoretischen, sondern auch einen empirischen Beitrag leisten, setzen 80 eine qualitative empirische Methode ein. Insgesamt 16 Publikationen haben einen qualitativen Ansatz und 19 kombinieren qualitative sowie quantitative Methoden. Diese Erkenntnisse entsprechen ebenso den Ansichten von Angelelli (2004: 72f.). Sie betont, dass im Bereich Kommunal Dolmetschen hauptsächlich qualitative Methoden, die aus den Sozialwissenschaften übernommen werden, eingesetzt werden. Besonders da die Komplexität der verschiedenen Aspekte wie Rollenkonflikte und Emotionen im Zusammenhang mit Kommunal Dolmetschen durch rein quantitative Methoden nicht ausreichend untersucht werden kann und eher oberflächlich erscheint (vgl. Angelelli 2004: 76).

Um einen genauen Überblick über die Methoden, die im Korpus auftauchten, zu bekommen, werden die unterschiedlichen Methoden je nach Häufigkeit der Einsetzung in der folgenden Grafik dargestellt. Die Kategorisierung der jeweiligen Forschungsmethoden stützt sich auf die von Hale & Napier (2013) erfassten Forschungsmethoden im Dolmetschen.

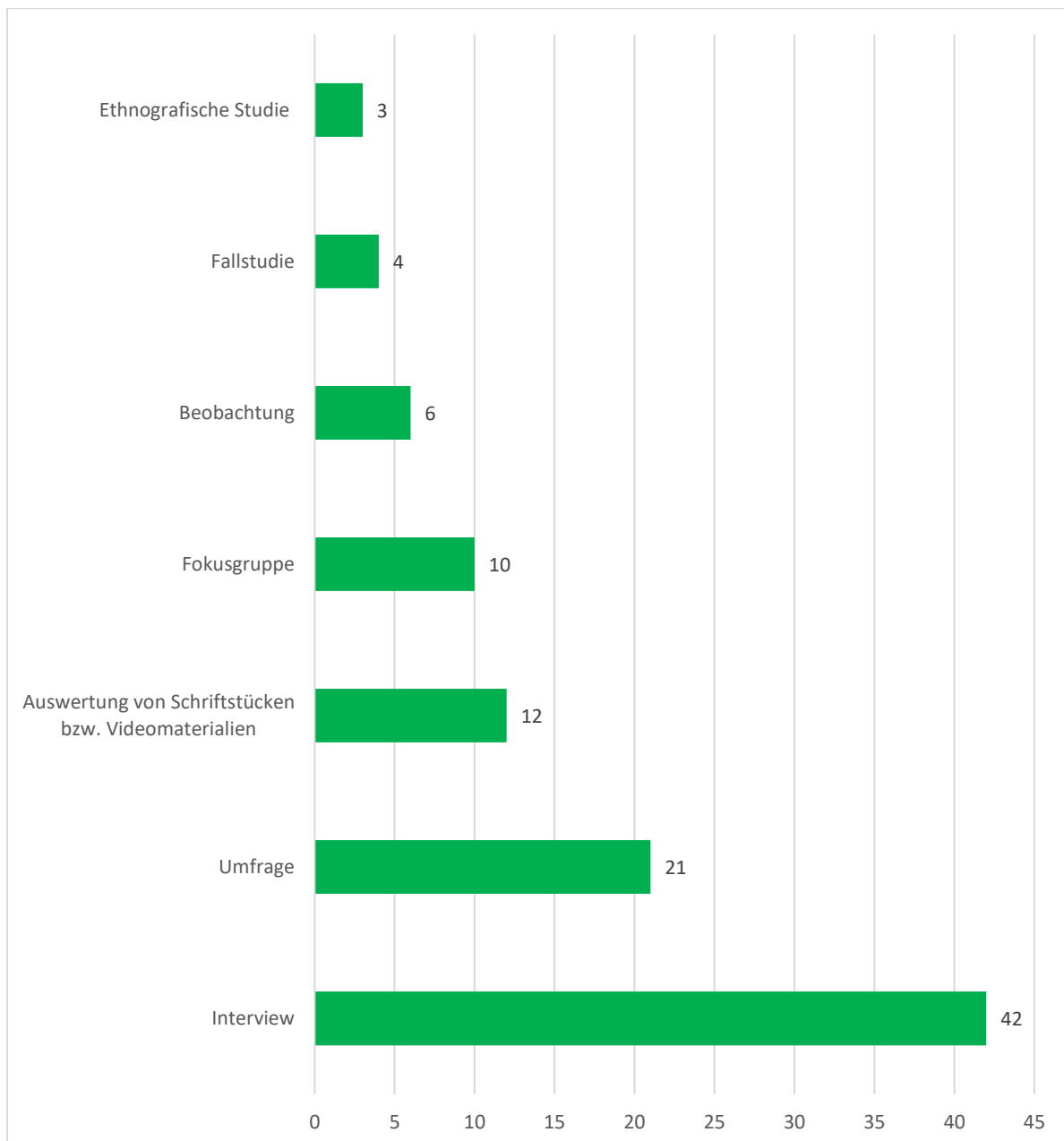


Abb. 24: Anzahl der unternommenen Forschungsmethode

In dieser Grafik ist zu sehen, dass die größte Anzahl der empirischen Methoden, insgesamt 42, an Interviews entfällt. Dies erklärt die Vielzahl an Publikationen mit quantitativen methodischen Ansätzen. An zweiter Stelle befinden sich Umfragen, die in 21 Studien verwendet worden sind, acht Mal davon in Kombination mit einer qualitativen Methode. Es wurden ebenso zehn Fokusgruppen organisiert, sowie zwölf unterschiedliche Auswertungen von Videomaterial oder schriftlichem Material unternommen. Beispielsweise wird auf Diskursanalyse und narrative Analyse zurückgegriffen. Ebenfalls wurden sechs Beobachtungen und vier Fallstudien durchgeführt. Am wenigsten vertreten sind ethnographische Studien, die dreimal vorgekommen sind.

5. Schlussfolgerung

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte bibliometrische Analyse zu emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen hatte zum Ziel, einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand zu dieser Thematik zu gewähren. Kommunal Dolmetscher*innen sind bekanntlich im Rahmen ihrer Arbeit vielen Stressoren ausgesetzt, was sich auf ihre mentale und körperliche Verfassung negativ auswirken kann. Forschungen dazu existieren bereits, doch es gibt keine Übersicht darüber, wie vertreten diese Thematik in der Wissenschaft ist. Da bislang keine bibliometrische Analyse explizit zu diesem Thema unternommen wurde, orientierte sich diese Arbeit an bibliometrischen Studien anderer Translationswissenschaftler*innen, um grundlegenden Kategorien zu identifizieren, die den aktuellen Forschungsstand verdeutlichen können.

Die bibliometrische Analyse zeigt, dass sich der wissenschaftliche Output zu emotional belastenden Inhalten im Kommunal Dolmetschen in den letzten fünf Jahren im Vergleich zu den davorliegenden fünf Jahren verdoppelt hat. Obwohl die Anzahl der publizierten Beiträge gering ist, sowie auch die Anzahl der unterschiedlichen Publikationstypen fünf beträgt, deutet dieser Wachstumstrend darauf hin, dass diese Thematik zunehmend in den Fokus der Forschung rückt. Besonders deutlich ist dies in der Anzahl der Zeitschriftenartikeln, die zu diesem Thema veröffentlicht wurden. Seit 2020 hat sich die Anzahl der Zeitschriftenartikel im Vergleich zu den vorherigen fünf Jahren teilweise sogar verfünffacht.

Ein Teil der Zeitschriften wurde von anderen Disziplinen als der Translationswissenschaft publiziert, was auf einen interdisziplinären Charakter der Forschung deutet. Unter diesen Disziplinen sind Medizin, Psychologie sowie Soziologie. Dies belegt den Standpunkt von Grbić & Pöllabauer (2008b: 11), dass Kommunal Dolmetschen mit dem Sozial- und dem Gesundheitsbereich sowie psychologischen Dienstleistungen gemeinsame Schnittstellen aufweist. Des Weiteren hat sich in den letzten Jahren die Seitenzahl der Publikationen stabilisiert und bei Zeitschriftenartikeln konkret verringert hat. Denn Laut Ball & Tunger (2005: 29f.) ist das ein Merkmal dafür, dass Forschungsvorhaben unternommen werden, die auf einen konkreten Aspekt konzentriert sind. Längere Seitenzahlen können auf eher theoretische Übersichten als auf empirische Untersuchungen hindeuten. In diesem Korpus trifft dies auch zu, denn die absolute Mehrheit der Publikationen basiert auf empirischen Ansätzen, statt wiederholt theoretische Übersichten zu produzieren. Die Analyse hat ebenfalls ergeben, dass die empirischen Publikationen hauptsächlich qualitative Methoden für ihre Forschung heranziehen.

Diese Ergebnisse beziehen sich auf einen Zeitraum von zehn Jahren. Obwohl dies nicht ausreicht, um tatsächlich repräsentative Ergebnisse anbieten zu können, sind auch in diesem kurzen Zeitraum gewisse Trends ersichtlich. Eine mögliche Deutung dieser Ergebnisse ermöglichen Ball & Tunger (2005: 29f.). Ihres Erachtens weisen die genannten Entwicklungen wie die Interdisziplinarität, steigende Anzahl der Publikationen und Verringerung und Stabilisierung der Seitenzahl auf eine mögliche Etablierung eines Forschungsfeldes hin. Dies ist eine mögliche Interpretation der Ergebnisse, jedoch müsste man in Zukunft weiterhin die unterschiedlichen Faktoren der wissenschaftlichen Publikationen zum Thema emotional belastende Inhalte im Kommunal Dolmetschen für einen längeren Zeitraum betrachten, um feststellen zu können, ob sich die derzeitigen Trends weiterhin so entwickeln. Sollte sich dies erweisen, ist eine weitere mögliche Forschungsfrage, warum diese Thematik an Bedeutung gewinnt.

6. Bibliographie

- Abraham, Diana & Oda, Melanie (2000). The Cultural/Community Interpreter in the Domestic Violence Court - A Pilot Project. In: Roberts, Roda; Carr, Silvana; Abraham, Diana & Dufour, Aideen (Hg.): *The Critical Link 2: Interpreters in the Community*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 165–190.
- Ahamer, Vera (2012). *Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch „Community Interpreting“*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Alangari, Eithar (2024). Translation and Interpreting Research in Saudi Arabia: A Bibliometric Analysis (1990–2019). *The Translator* 30 (2), 210–226.
- Anderson, Laurie (2012). Code-switching and coordination in interpreter-mediated interaction. In: Baraldi, Caudio & Gavioli, Laura (Hg.) *Coordinating Participation in Dialogue Interpreting*. Amsterdam: John Benjamins, 115–148.
- Angelelli, Claudia V. (2003). The visible co-participant: The interpreter's role in doctor–patient encounters. In: Metzger, Melanie; Collins, Steven D.; Dively, Valerie & Shaw, Risa (Hg.) *From Topic Boundaries to Omission: New Research on Interpretation*. Washington, DC: Gallaudet University Press, 3–26.
- Angelelli, Claudia V. (2004). *Revisiting the Interpreter's Role. A study of conference, court, and medical interpreters in Canada, Mexico, and the United States*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Angelelli, Claudia V. (2015). Invisibility. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 214–215.
- Baert, Patrick (2006). Role. In: Harrington, Austin; Marshall, Barbara L. & Müller, Hans-Peter (Hg.) *Encyclopedia of Social Theory*, London: Routledge, 524–526.
- Ball, Rafael & Tunger, Dirk (2005). *Bibliometrische Analysen – Daten, Fakten und Methoden: Grundwissen Bibliometrie für Wissenschaftler, Wissenschaftsmanager, Forschungseinrichtungen und Hochschulen*. Jülich: Forschungszentrum Jülich.
- Bancroft, Marjory A. (2015). Community interpreting: A profession rooted in social justice. In: Mikkelsen, Holly & Jourdenais, Renée (Hg.) *The Routledge Handbook of Interpreting*. London/New York: Routledge, 217–235.
- Bancroft, Marjory A.; Bendana, Lola; Bruggeman, Jean & Feuerle, Lois (2013). Interpreting in the gray zone: Where community and legal interpreting intersect. *Translation & Interpreting* 5 (1), 94–113.

- Bancroft, Marjory A.; Allen, Katherine; Green, Carola E. & Feuele, Lois M. (2017). *Breaking Silence. Interpreting for Victim Services. A Training Manual*. Washington: Ayuda.
- Björneborn, Lennart & Ingwersen, Peter (2004). Toward a basic framework for Webometrics. *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 55, 1216–1227.
- Borgman, Christine L. (1990). Editor's Introduction. In: Borgman, Christine L. (Hg.) *Scholarly Communication and Bibliometrics*. Newbury Park: Sage, 10–27.
- Bontempo, Karen, & Malcolm, Karen (2012). An ounce of prevention is worth a pound of cure: Educating interpreters about the risk of vicarious trauma in healthcare settings. In: Malcolm, Karen & Swabey, Laurie (Hg.) *In our hands: Educating healthcare interpreters*. Washington DC: Gallaudet University Press, 105–130.
- Bot, Hanneke (2015). Psychotherapy. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 332–333.
- Boyles, Jude & Nathalie Talbot (2017). *Working with Interpreters in Psychological Therapy. The Right To Be Understood*. New York: Routledge.
- Bundesministerium für Inneres (2015). *Asyl-Statistik 2015*. https://www.bmi.gv.at/301/statistiken/files/jahresstatistiken/asyl_jahresstatistik_2015.pdf (Stand: 15.03.2026).
- Bundesministerium für Inneres (o.J.). *Verhaltenskodex für Sprachmittler*. <https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsdmrweb-p/dmr/public/api/document/PDF/a369ccce-6259-4903-aed5-d672b5c1fb4e> (Stand: 10.3.2026).
- Bundesministerium für Inneres (2025). *Asyl-Statistik 2025*. https://www.bmi.gv.at/301/statistiken/files/jahresstatistiken/asylstatistik_jahr_2025.pdf (Stand: 14.04.2026).
- Calhoun, Craig (2002). *Dictionary of the Social Sciences*. New York: Oxford University Press.
- Chesher, Terry et al. (2003). Community-Based Interpreting. The Interpreter's Perspective. In: Brunette, Louise; Bastin, George; Hemlin, Isabelle & Clarke, Heather (Hg.) *The Critical Link 3: Interpreters in the Community*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 273–291.
- Chovaz, Cathy J. (2013). Intersectionality: Mental health interpreters and clinicians or finding the “sweet spot” in therapy. *International Journal of Mental Health* 42 (2–3), 19–35.
- Creeze, Ineke; Atkinson, David; Pask, Robyn; Au, Patrick & Wong, Sai (2015). Teaching Interpreters About Self-Care. *International Journal of Interpreter Education* 7 (1), 74–83.

- Critical Link (o.J.). *What is Critical Link?* <https://criticallink.org/what-is-critical-link/> (Stand: 16.02.2026).
- Cronin, Blaise & Overfelt Kara (1994). Citation-Based Auditing of Academic Performance. *Journal of the American Society for Information Science* 45 (2), 61–72.
- Davidson, Brad (2000). The interpreter as institutional gatekeeper: The social-linguistic role of interpreters in Spanish-English medical discourse. *Journal of Sociolinguistics* 4 (3) 379–405.
- De Bellis, Nicola (2009). *Bibliometrics and Citation Analysis: From the Science Citation Index to Cybermetrics*. Lanham: Scarecrow.
- Dean, Robyn K. & Pollard, Robert Q. (2001). Application of demand–control theory to sign language interpreting: Implications for stress and interpreter training. *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* 6 (1), 1–14.
- Dean, Robyn K. & Pollard, Robert Q. (2013). *The Demand Control Schema: Interpreting as a Practice Profession*. North Charleston: CreateSpace Independent Publishing Platform.
- EIGE. (2026). *European Institute for Language Equality*. https://eige.europa.eu/publications-resources/thesaurus/terms/1141?language_content_entity=de (Stand: 31.05.2026)
- ENSPIT (o.J.). Introducing ENPSIT. <http://www.enspit.org/> (Stand: 16.02.2026)
- Eser, Oktay (2020). *Understanding Community Interpreting Services. Diversity and Access in Australia and Beyond*. Cham: Palgrave Macmillan.
- FITISPos (o.J.). *Grupo de Formación e Investigación en Traducción e Interpretación en los Servicios Públicos*. <https://fitisposgrupo.web.uah.es/en/about-us/> (Stand: 26.06.2026).
- Franco Aixelá, Javier (2016). Bibliometrics of Research in the Didactics of Translation and Interpreting. In: de León, Martín & González-Ruiz, Victor (Hg.) *From the Lab to the Classroom and Back Again*. Bern: Peter Lang, 39–58.
- Garber, Nathan (2000). *Community interpreting: A personal view*. In: Roberts, Roda; Carr, Silvana E.; Abraham, Diana & Dufour, Aideen (Hg.) *The critical link 2: Interpreters in the community*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 9–20.
- Gao, Bing & Chai, Mingjiong (2009). A bibliometric analysis of new developments in simultaneous interpreting studies in the West. *Chinese Translators Journal* 2, 17–21.
- Gao, Xinyi (2022). The Development of Community Interpreting Studies in China. *International Journal of Languages, Literature and Linguistics* 8 (4), 234–239.
- Gavioli, Laura & Wadensjö, Cecilia (Hg.) (2023). *The Routledge Handbook of Public Service Interpreting*. London: Routledge.

- Gentile, Adolfo; Ozolins, Uldis & Vasilakakos, Mary (1996). *Liaison Interpreting. A Handbook*. Melbourne: Melbourne University Press.
- Giambruno, Cynthia (2008). The role of the interpreter in the governance of sixteenth and seventeenth-century Spanish colonies in the “New World”: Lessons from the past for the present. In: Valero-Garcés, Carmen & Martin, Anne (Hg.) *Crossing Borders in Community Interpreting: Definitions and Dilemmas*. Amsterdam: John Benjamins, 27–49.
- Gile, Daniel (1995a). *Regards sur la recherche en interprétation de conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille.
- Gile, Daniel (1995b). Évolution de la recherche empirique sur l’interprétation de conférence. *Traduction, terminologie, rédaction* 8, 201–228.
- Gile, Daniel (2000). The history of research into conference interpreting: A scientometric approach. *Target* 12, 297–321.
- Gile, Daniel (2005). Citation patterns in the T&I didactics literature. *Forum* 3 (2), 85–103.
- Gile, Daniel (2006). L’interdisciplinarité en traductologie: Une optique scientométrique. In: Kasar, Sündüz Öztürk (Hg.) *Interdisciplinarity on Translation. Vol. II*. Istanbul: Isis, 23–37.
- Gile, Daniel (2015). Bibliometric research. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 30–31.
- Gish, Sandra (1990). *Ethics and decision making for interpreters in health care settings*. Minneapolis, MN: St. Mary’s Campus of the College of St. Catherine.
- Grbić, Nadja (2007). Where do we come from? What are we? Where are we going? A bibliometrical analysis of writings and research on sign language interpreting. *The Sign Language Translator and Interpreter* 1 (1), 15–51.
- Grbić, Nadja (2008). Wörter machen Leute. Eine Analyse von deutschsprachigen Publikationstiteln zum Community Interpreting. In: Vorderobermeier, Gisella & Wolf, Michaela (Hg.) „Meine Sprache grenzt mich ab...“ *Transkulturalität und kulturelle Übersetzung im Kontext von Migration*. Münster, Hamburg, Berlin, Wien und London: Lit Verlag, 189–224.
- Grbić, Nadja (2013). Bibliometrics. In: Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (Hg.) *Handbook of Translation Studies. Volume 4*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 20–24.
- Grbić, Nadja & Pöllabauer, Sonja (2008a). To count or not to count: Scientometrics as a methodological tool for investigating research on Translation and Interpreting. *Translation and Interpreting Studies* 3 (1–2), 87–146.

- Grbić, Nadja & Pöllabauer, Sonja (2008b). Counting what Counts: Research on Community Interpreting in German-Speaking Countries – A Scientometric Study. *Target* 20 (2), 297–332.
- Grbić, Nadja & Pöllabauer, Sonja (2009). An author-centred scientometric analysis of Daniel Gile's oeuvre. In: Hansen, Gyde; Chesterman, Andrew & Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.) *Efforts and models in interpreting and translation research: A tribute to Daniel Gile*. Amsterdam: John Benjamins, 3–24.
- González, Roseann Dueñas, Vásquez, Victoria F. & Mikkelsen, Holly (1991). *Fundamentals of Court Interpretation: Theory, Policy and Practice*. Durham: Carolina Academic Press.
- Hale, Sandra Beatriz (2007). *Community Interpreting*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hale, Sandra Beatriz (2015). Community Interpreting. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 65–69.
- Hale, Sandra Beatriz & Napier, Jemina (2013). *Research Methods in Interpreting*. London: Bloomsbury.
- Harris, Brian & Sherwood, Bianca (1978). Translating as an innate skill. In: Gerver, David & Sinaiko, H. Wallace (Hg.) *Language Interpretation and Communication*. New York and London: Plenum Press, 155–70.
- Hertog, Erik (2015). Legal Interpreting. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 230–235.
- Hetherington, Ali (2012). Supervision and the Interpreting Profession Support and Accountability Through Reflective Practice. *International Journal of Interpreter Education* 4 (1), 47–57.
- Hsieh, Elaine (2015). Healthcare interpreting. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 177–182.
- InDialog Conference (o.J.). InDialog 3/ENPSIT. <https://www.indialog-conference.com> (Stand: 22.02.2026).
- International Organization for Migration (2026). *World Migration Report 2026*. Geneva: International Organization for Migration.

- ISO (2024). ISO 13611:2024 *Interpreting Services – Community Interpreting – Requirements and Recommendations*. <https://www.iso.org/obp/ui/en/#iso:std:iso:13611:ed-2:v1:en> (Stand: 08.02.2026).
- Jacobsen, Bente (2009). The Community Interpreter: A Question of Role. *Hermer – Journal of Language and Communication Studies* 42, 155–166.
- Kao, Po Chi & Craigie, Phil (2013). Evaluating student interpreters' stress and coping strategies. *Social Behavior and Personality: An International Journal* 41 (6), 1035–1043.
- Kotzé, Herculene (2020). Interpreting Research in South Africa: A Bibliometric Study. *Stellenbosch Papers in Linguistics Plus* 59, 45–60.
- Kotzurek, Magdalena (2020). Die Richtlinie 2010/64/EU zum Dolmetschen und Übersetzen in Strafverfahren: Neues Qualitätssiegel oder verpasste Chance? Zur Umsetzung in Deutschland, Polen und Spanien. *Eucrim* 4, 314–321.
- Li, Xiangdong (2015). International visibility of mainland China Translation Studies community: a scientometric study. In: Rovira-Esteva, Sara; Orero Clavero, Pilar & Franco Aixelá, Javier (Hg.) *Bibliometric and Bibliographical Research in Translation Studies. Special issue of Perspectives. Studies in Translation Theory and Practice* 23 (2), 183–204.
- Litzcke, Sven & Schuh, Horst (2010). *Stress, Mobbing, Burn-out am Arbeitsplatz*. Berlin: Springer-Verlag.
- Liu, Minhua (2015). Certification. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 45–46.
- Liu, Yubo & Zhang, Wei (2019). Unity in Diversity: Mapping Healthcare Interpreting Studies (2007–2017). *Medical Education Online* 24, 1–114.
- Longley, Pat (1984). What is a Community Interpreter? Some thoughts after the first experimental course in Peterborough. *The Incorporated Linguist* 23 (3), 178–181.
- Martínez-Gómez, Aída (2015). Bibliometrics as a tool to map uncharted territory: A study on non-professional interpreting. *Perspectives* 23 (2), 205–222.
- Maryns, Katrijn (2015). Assylum Settings. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 23–26.
- Metzger, Melanie (1999). *Sign Language Interpreting: Deconstructing the Myth of Neutrality*. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- Metzger, Melanie (2006). Salient Studies of Signed Language Interpreting in the Context of Community Interpreting Scholarship. *Linguistica Antverpiensia* 5, 263–291.

- Mikkelsen, Holly (1996). Community interpreting: An emerging profession. *Interpreting* 1 (1), 125–129.
- Mikkelsen, Holly (1998). Towards a redefinition of the role of the court interpreter. *Interpreting*, 3 (10), 21–45.
- Morris, Ruth (1999). The gum syndrome: Predicaments in court interpreting. *Forensic Linguistics* 6 (1), 6–29.
- Morris, Ruth (2015). Courtroom Interpreting. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 91–93.
- Müller, Michael (2021). Professionalisierung des Dolmetschens im öffentlichen Bereich am Beispiel der Schweiz. Entstehung und aktuelle Situation des Qualifizierungssystems für interkulturelles Dolmetschen in der Schweiz. In: Pöllabauer, Sonja & Kadrić, Mira (Hg.) *Entwicklungslinien des Dolmetschens im soziokulturellen Kontext*. Tübingen: Narr Dr. Gunter, 205–219.
- Napier, Jemina (2011). If a tree falls in a forest and no one is there to hear it, does it make a noise? The merits of publishing interpreting research. In: Nicodemus, Brenda & Swabey, Laurie (Hg.) *Advances in interpreting research: Inquiry in action*. Amsterdam: John Benjamins, 121–52.
- Ndongo-Keller, Justine. (2015). Vicarious trauma and stress management. In: Mikkelsen, Holly & Jourdenais, Renée (Hg.) *The Routledge Handbook of Interpreting*. London/New York: Routledge, 337–351.
- Olalla-Soler, Christian (2024). A bibliometric investigation on didactic proposals in interpreter training (2001–2020). *The Interpreter and Translator Trainer* 18 (3), 339–363.
- ÖVDG (2024). *Berufs- und Ehrenkodex*. https://www.langswitch.at/wp-content/uploads/2025/11/OVGD_BerufEhrenKodex_2024.11.pdf (Stand: 05.03.2026).
- Page, Matthew; McKenzie, Joanne E.; Bossuyt, Patrick M.; Boutron, Isabelle; Hoffman, Tammy C.; Mulrow, Cynthia D. et al. (2021). The PRISMA 2020 statement: an updated guideline for reporting systematic reviews. *BMJ* 372, 1–9.
- Perez, Isabelle (2015). Police Settings. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 310–312.
- Pöchhacker, Franz (1995a). „Those who do...“: A profile of research(ers) in interpreting. *Target* 7, 47–64.

- Pöchhacker, Franz (1995b). Writings and research on interpreting: A bibliographic analysis. *The Interpreters' Newsletter* 9, 17–31.
- Pöchhacker, Franz, (1999). 'Getting organized': The evolution of community interpreting. *Interpreting* 4 (1), 125–140.
- Pöchhacker, Franz (2000). *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Pöchhacker, Franz (2004). *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Pöllabauer, Sonja (2006). „During the interview, the interpreter will provide a faithful translation.“ The potentials and pitfalls of researching interpreting in immigration, asylum and police settings: methodology and research paradigms. In: Hertog, Erik & van der Veer, Bart (Hg.) *Taking Stock: Research and Methodology in Community Interpreting. Linguistica Antverpiensia New Series* 5. Antwerpen: Hogeschool Antwerpen, 229–244.
- Pöllabauer, Sonja (2008). Forschung zum Dolmetschen im Asylverfahren: Interdisziplinarität und Netzwerke. *Lebende Sprachen* 53 (3), 121–129.
- Pöllabauer, Sonja (2015a). Interpreting in Asylum Proceedings. In: Mikkelsen, Holly & Jourdenais, Renée (Hg.) *The Routledge Handbook of Interpreting*. London/New York: Routledge, 202–216.
- Pöllabauer, Sonja (2015b). Role. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 355–360.
- Pöllabauer, Sonja (2017). The Interpreter's Role. In: *UNHCR Austria (Hg.) Handbook for Interpreters in Asylum Procedures*. Vienna: UNHCR Austria, 50–69.
- Qassem, Mutahar & Sultan AlThebi (2025). Mapping Saudi Institutions' Translation and Interpreting Research in the Web of Science and Scopus: a bibliometrics approach. *New Voices in Translation Studies* 30 (1), 128–161.
- Rached, Ruth Abou; Charlston, David & Todorova, Marija (Hg.) (o.J.). *New Voices in Translation Studies*. Bangkok: International Association of Translation and Intercultural Studies.
- Remael, Aline & Carroll, Mary (2015). Community Interpreting: Mapping the present for the future. *Translation & Interpreting* 7 (3), 1–9.
- Roberts, Roda P. (1994). Community Interpreting Today and Tomorrow. In: Peter Krawutschke (Hg.) *Proceedings of the 35th Annual Conference of the American Translators Association*. Medford: Learned Information, 127–138.

- Roberts, Roda P. (1997). Community Interpreting Today and Tomorrow. In: Carr, Silvana E.; Roberts, Roda P.; Dufour, Aideen & Steyn, Dini (Hg.) *The Critical Link: Interpreters in the Community*. Amsterdam: Benjamins, 7–28.
- Rovira-Esteva, Sara; Franco Aixelá, Javier & Olalla-Soler, Christian (2020). A bibliometric study of co-authorship in Translation Studies. *Onomázein Revista de lingüística filología y traducción* 47, 178–194.
- Ruiz, Rosendo, Lucía & Todorova, Marija (Hg.) (2023). *Interpreter Training in Conflict and Post-Conflict Scenarios*. London: Routledge.
- Sawyer, David B.; Austermühl, Frank & Enríquez Raído, Vanessa (2019). The Evolving Curriculum in Interpreter and Translator Education. In: Sawyer, David B.; Austermühl, Frank & Enríquez Raído, Vanessa (Hg.) *The Evolving Curriculum in Interpreter and Translator Education: Stakeholder Perspectives and Voices*. Amsterdam: John Benjamins, 1–22.
- Schjoldager, Anne (2017). Silvana E. Carr, Roda Roberts, Aideen Dufour, and Dini Steyn (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community*. Papers from the First International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings. *HERMES - Journal of Language and Communication in Business* 11(20), 211–234.
- Schlesinger, Yael (2015). Vicarious Trauma. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 434–435.
- Schreiber, Michael (2006). *Grundlagen der Übersetzungswissenschaft. Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schwenke, Tomina (2015). Burnout. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 38.
- Sela-Sheffy, Rakefet & Schlesinger, Miriam (2011). Community Interpreting. In: Chapelle, Carol A. (Hg.) *Encyclopedia of Applied Linguistics*.
- Setton, Robin & Prunč, Erich (2015). Ethics. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 144–148.
- Shackman, Jane (1984). *The Right to Be Understood: A Handbook on Working With, Employing and Training Community Interpreters*. Cambridge: National Extension College.
- Shlesinger, Miriam (1991). Interpreter Latitude vs Due Process. Simultaneous and Consecutive Interpretation in Multilingual Trials. In: Tirkkonen-Condit, S. (Hg.) *Empirical*

- Research in Translation and Intercultural Studies*. Tübingen, Günter Narr Verlag, 147–157.
- Sun, Yi & Guo, Kun (2017). A Visualized Bibliometric Analysis of Interpreting Studies in Mainland China: Progress and Prospects. *Asia Pacific Translation and Intercultural Studies* 4 (3), 266–279.
- Tang, Fang (2010). A bibliometric analysis of empirical interpreting studies in China: Based on data of experimental research papers. *Foreign Language World* 2, 39–46.
- Tipton, Rebecca & Valero-Garcés (Hg.) (2017). *Ideology, Ethics and Policy Development in Public Service Interpreting and Translation*. Bristol: Multilingual Matters.
- Tingting, Ren (2024). Bibliometric Analysis of Chinese Community Interpreter Research. *Studies in Linguistics and Literature* 8 (4), 77–88.
- Tribe, Rachel & Lane, Pauline (2015). Mental Health Settings. In: Pöchhacker, Franz; Grbić, Nadja; Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London: Routledge, 254–256.
- Tseng, Joseph (1992). *Interpreting as an Emerging Profession in Taiwan -- A Sociological Model*. Taiwan, Fu Jen Catholic University.
- Umeanowai, Kingsley Obiajulu & Hu, Gengshen (2024). Unveiling the Dynamic Landscape of Translation Studies: A Bibliometric Analysis. *Sage* 14 (4), 1–16.
- UNIVERSITAS (2017). Berufs- und Ehrenordnung. https://universitas.org/wp-content/uploads/Berufs-_und_Ehrenordnung_2017_final-1.pdf (Stand: 24.06.2026).
- UNHCR (o.j.). *Dolmetschen im Asylverfahren*. <https://www.unhcr.org/at/was-wir-tun/asyl-o-esterreich/dolmetschen-im-asylverfahren> (Stand: 25.06.2026).
- Valdeón, Roberto A. (Hg.) (o.J.). *Perspectives: Studies in Translation Theory and Practice*. London: Routledge.
- Valero-Garcés, Carmen (Hg.) (o.J.). *FITISPos International Journal*. Alcalá: Universidad de Alcalá.
- Valero-Garcés, Carmen (2003). Responding to communication needs. Current issues and challenges in community interpreting and translating in Spain. In: L. Brunette et al. (Hg.), *The Critical Link 3: Interpreting in the Community*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 177–192.
- Vargas Gómez, Francisco Javier (2019). Hispanoamérica desde fuera: la investigación en traducción de tema hispanoamericano publicada en revistas no hispanoamericanas *Meta* 64 (2), 467–490.

- Vermeiren, Hildegard; Van Gucht, Jan & De Bontridder, Leentje (2009). Standards as critical success factors in assessment. Certifying social interpreters in Flanders, Belgium. In: Angelelli, Claudia V. & Jacobson, Holly E. (Hg.) *Testing and Assessment in Translation and Interpreting Studies. A call for dialogue between research and practice*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 297–330.
- Wadensjö, Cecilia (1992). *Interpreting as Interaction. On dialogu-interpreting in immigration hearings and medical encounters*. Lindköping: Lindköping Universtiy.
- Wang, Feng Robin; Humblé, Philippe & Wen Chen (2019). A Bibliometric Analysis of Translation Studies: A Case Study on Chinese Canon. The Journey to the West. *SAGE* 9, 1–13.
- Yan, Xiu Jackie; Pan, Jun & Wang, Honghua (2018). *Research on Translator and Interpreter Training: a collective volume of bibliometric reviews and empirical studies on learners. New Frontiers in Translation Studies*. Cham: Springer.
- Ye, Junfei (2024). A Bibliometric Analysis of Studies on the English Translation of The Art of War (1991–2024). *Foreign Languages Research* 41 (6), 90–97.
- Zanettin, Federico; Saldanha, Gabriela & Harding, Sue-Ann (2015). Sketching landscapes in translation studies: A bibliographic study. *Perspectives Studies in Translatology* 23 (2), 1–22.

Anhang

Auflistung der Datenbanken

Clarivate (o.J.) *Web of Science (WoS)*. <https://clarivate.com/academia-government/scientific-and-academic-research/research-discovery-and-referencing/web-of-science/> (Stand: 26.06.2026).

EBSCO Publishing (o.J.). *EBSCO Academic Search Complete*. <https://about.ebsco.com/products/research-databases/academic-search-complete> (Stand: 26.06.2026).

Elsevier (o.J.) *Scopus*. <https://www.scopus.com/pages/home> (Stand: 26.06.2026).

Franco Aixelá, Javier (Hg.) (o.J.). *BITRA (Bibliography of Interpreting and Translation)*. University of Alicante. https://aplicacionesua.cpd.ua.es/tra_int/usu/buscar.asp?idioma=es (Stand: 26.06.2026).

Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (Hg.) (o.J.). *Translation Studies Bibliography*. John Benjamins Publishing Company. <https://benjamins.com/online/tsb> (Stand: 26.06.2026).

ITHAKA (o.J.). *Journal Storage (JSTOR)*. <https://www.jstor.org/> (Stand: 26.06.2026).

Modern Language Association (o.J.) *MLA International Bibliography*. <https://about.ebsco.com/products/research-databases/mla-international-bibliography> (Stand: 26.06.2026).

National Center for Biotechnology Information (o.J.) *Public Medline (PubMed)*. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/> (Stand: 26.06.2026).

Universität Wien (o.J.). *u:search*. <https://usearch.univie.ac.at/primo-explore/search?vid=UWI> (Stand: 26.06.2026).

Abstract – Deutsch

Diese Masterarbeit untersucht anhand einer bibliometrischen Analyse den Forschungsstand zu emotional belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen im Zeitraum von 2015 bis 2025. Kommunaldolmetschen ist als Tätigkeit mit vielfältigen sprachlichen, kulturellen, emotionalen und fachlichen Herausforderungen verbunden. Können Kommunaldolmetscher*innen diese nicht bewältigen, kann dies zu Stress, Burnout oder sogar sekundärer Traumatisierung führen. Da dies eine reale Belastungssituation für viele Dolmetscher*innen darstellt, sollte diese Thematik ausreichend beforscht sein. Deswegen wird im Rahmen dieser Arbeit die Forschung dazu beleuchtet.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit werden Kommunaldolmetschen sowie die relevanten Settings der Psychotherapiesitzungen, der Polizeibehörden, der Gerichtsbehörden, der Krankenhäuser und der Asylbehörden vorgestellt. Des Weiteren werden die Herausforderungen der Tätigkeit erläutert und möglichen psychische und physische Folgen für Dolmetscher*innen präsentiert. Danach wird im methodischen Teil der Arbeit die Bibliometrie als Forschungsmethode vorgestellt und es wird ein Überblick über die wichtigsten bibliometrischen Beiträge in der Translationswissenschaft gegeben.

Für die in dieser Masterarbeit durchgeführte bibliometrische Analyse wurden 110 Publikationen zu psychisch belastenden Inhalten im Kommunaldolmetschen aus neun unterschiedlichen Datenbanken für den ausgewählten Zeitraum in das Korpus aufgenommen. Die Analyse des Korpus zeigt, dass ab 2021 deutlich mehr Beiträge zu dieser Thematik erschienen sind und dieser Trend ist stabil. Die Mehrheit der Publikationen ist in Form von Zeitschriftenartikeln veröffentlicht worden und die dominante Sprache der Beiträge ist Englisch. Die meisten Beiträge entstammen der Translationswissenschaft und sind empirischer Natur mit einer deutlichen Präferenz für qualitativen Forschungsmethoden. Es ist ersichtlich, dass die Forschung zu diesem Themenbereich wenig fortgeschritten ist, aber ein Potenzial für deren Konsolidierung besteht.

Abstract – Englisch

This Master's thesis is using a bibliometric analysis to analyze the state of the art regarding emotionally burdensome content in community interpreting in the period from 2015 to 2025. Community interpreting as a profession is associated with a wide range of linguistic, cultural, emotional and specialist challenges. If community interpreters are unable to come with these challenges, this can lead to stress, burnout and even secondary traumatization. As this can prove to be a real burden for many interpreters, this topic should be adequately researched. Against this background, the existing research on the subject is analyzed in this thesis.

In the theoretical part, community interpreting and the relevant settings, namely psychotherapy sessions, police departments, courts, hospitals and asylum agencies, are presented. Furthermore, the challenges of this work are exhibited and possible psychological and physical consequences for the interpreters are discussed. In the methodological part, bibliometrics is introduced as a research method and an overview of the leading bibliometric contributions in translation studies is provided.

For the bibliometric analysis carried out for the purpose of this thesis, 110 publications on psychologically burdensome content in community interpreting from nine different databases were included in the corpus for the selected timeframe. The analysis shows that, from 2021 onwards, there is a clear increase in the number of publications on this topic and this trend remains stable. The majority of publications are journal articles, and the dominant publication language is English. Most contributions stem from translation studies and they are empirical in nature, with an obvious preference for qualitative research methods. The findings indicate that research on this topic is not very advanced, yet there is considerable potential for its future consolidation.